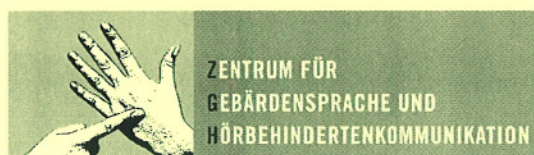


**Veröffentlichungen
des Zentrums für Gebärdensprache
und Hörbehindertenkommunikation
Band 20**

Petra Käfer

**Wissengesellschaft und die Integration
hörbeeinträchtigter Menschen in Weiterbildungskursen
mit speziellem Fokus auf den IKT-Sektor**

Klagenfurt 2012



Impressum:

Zentrum für Gebärdensprache und
Hörbehindertenkommunikation
der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
Universitätsstraße 65-67, A-9020 Klagenfurt
Tel: 0463/27002821
Fax: 0463/27002899

Leitung: franz.dotter@aau.at

Homepage: www.aau/zgh

© bei den AutorInnen, Eigenverlag, Klagenfurt 2012

**Veröffentlichungen
des Zentrums für Gebärdensprache
und Hörbehindertenkommunikation
Band 20**

Petra Käfer

**Wissengesellschaft und die Integration
hörbeeinträchtigter Menschen in Weiterbildungskursen
mit speziellem Fokus auf den IKT-Sektor**

Klagenfurt 2012

Vorwort

Jeder sollte das gleiche Recht auf Bildung erhalten! Dieser Satz gilt nicht nur als Motor, dem ich die Motivation verdanke, meine Diplomarbeit zu verfassen, sondern auch als Leitfaden, der sich durch die gesamte Arbeit zieht. Der Ansporn diese Arbeit zu schreiben ergibt sich aber auch aus der Wut, die in mir hochkommt, wenn ich daran denke, dass sich fortschrittliche Informations- und Wissensgesellschaft und mangelhafte, nur wenig ausgereifte Alltags- und Bildungsmaßnahmen, die abgesehen von der Gruppe der Hörbeeinträchtigten auch viele andere beeinträchtigte Personengruppen betreffen, gegenüberstehen. Mit vorliegender Arbeit setze ich mich mit der Gruppe hörbeeinträchtigter Menschen auseinander, die in unserer Gesellschaft bezüglich Inklusion oftmals vergessen wird. Diese Forschungsarbeit soll zum Nachdenken sowie zum Handeln anregen.

Inhaltsverzeichnis

I	THEORIE	5
1	Einleitung.....	5
1.1	Überblick – Strukturierung der Arbeit.....	6
2	Über die Merkmale einer Gesellschaft	6
2.1	Wissensmanagement	6
2.2	Informationsgesellschaft.....	7
2.3	Auswirkungen auf die Gruppe hörbeeinträchtigter Menschen mit speziellem Fokus auf die Gehörlosen	8
2.4	Diversity Management	11
3	Rechercheer(g)lebnisse.....	11
3.1	Recherchedokumentation	12
3.2	Datengewinnung	14
3.3	Resümee.....	16
4	Annäherung an die Zielgruppe	18
4.1	Der Begriff „Behinderung“	18
4.2	Begriff „Behinderung“ laut WHO	19
4.3	Hörbehinderung	20
4.4	Arten von Hörbehinderung	21
4.4.1	Schwerhörigkeit.....	21
4.4.2	Gehörlosigkeit	21
4.5	Einteilung nach Grad der Beeinträchtigung	22
4.6	Sprachliche Barrieren: gebärdensprachorientiert/ lautsprachorientiert	22
4.7	Resümee.....	23
5	Gehörlosengemeinschaft	24
5.1.	Gehörlosenkultur	24
5.2.	Die Gebärdensprache.....	24
5.3.	Organisation der Gehörlosengemeinschaft – österreichbezogen.....	26
6.	Gegenwärtige Situation hörbeeinträchtigter Menschen – Gesetz.....	26
6.1	Behindertenpolitik in Österreich	27
6.2	UN – Behindertenrechtskonvention	28
6.2.1	Staatenbericht und „Schattenbericht“	28
6.3	Behindertengleichstellungspaket	29
6.3.1	Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz	29
6.3.1.1	Diskriminierungsverbot	30
6.3.2	Behinderteneinstellungsgesetz.....	30
6.3.3	Bundesbehindertengesetz	31
6.3.3.1	Behindertenanwaltschaft	31
6.4	Resümee.....	31

7	Gegenwärtige Situation hörbeeinträchtigter Menschen – Beruf.....	32
7.1	Arbeitsassistenz.....	33
7.2	Recherchedokumentation.....	33
7.2.1	Arbeitsassistenz in Österreich.....	36
7.3	Hilfe bei der Arbeitssuche durch Arbeitsassistenz	36
7.4	Gehörlose und Arbeitsmarkt	36
7.5	Resümee	42
8	Gegenwärtige Situation hörbeeinträchtigter Menschen – Bildung.....	43
8.1	Bildungsabschlüsse	43
8.2	Frühzeitige Interventionsmaßnahmen.....	44
8.3	Erwachsenenbildung – integrativ	47
8.4	Resümee	48
II	EMPIRIE	49
9	Fragebogenerhebung und Interviews	49
9.1	Forschungsziel	49
9.2	Forschungsfragen	49
10	Fragebogenerhebung.....	49
10.1	Forschungsfrage A	49
10.1.1	Vorgangsweise – Überlegungen zur Fragebogenerhebung	49
10.1.2	Fragebogenkonstruktion.....	50
10.1.3	Auswahl und Zusammensetzung des Gegenstandes.....	50
10.1.4	Fragebogenauswertung – Ergebnisse.....	51
10.1.5	Abschnitt 1 – Auswertung.....	51
10.1.6	Abschnitt 2 – Auswertung.....	53
11	Spezielle Einrichtungen für hörbeeinträchtigte Menschen in Österreich	59
11.1	Der Österreichische Gehörlosenbund (ÖGLB).....	59
11.2	Gehörlosenvereine	59
11.3	WITAF.....	59
11.4	Österreichischer Schwerhörigenverband (ÖSB).....	60
11.5	BIZEPS und bidok	60
11.6	Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband (ÖGSDV).....	60
11.7	Verein österreichischer gehörloser Studierende (vögs)	60
12	Qualitative Interviews	60
12.1	Forschungsfrage B	61
12.1.1	Begriffsdefinitionen	61
12.1.1.1	Weiterbildung.....	61
12.1.1.2	Institution	61
12.1.2	Festlegung des Materials – Einrichtungen	61
12.1.2.1	VHS – polycollege	61
12.1.2.2	Equalizent – Qualifikationszentrum für Gehörlosigkeit, Gebärdensprache, Schwerhörigkeit und Diversity Management	62
12.1.2.3	Universität Klagenfurt – Abteilung für Erwachsenen- und Berufsbildung	63
12.1.3	InterviewpartnerInnen	63

12.2	Methodenwahl	63
12.2.1	Erhebungsverfahren	63
12.2.2	Aufbereitungsverfahren	64
12.2.3	Kategorisierung	64
12.2.4	Auswertungsverfahren	65
12.2.4.1	Ziel der Analyse.....	65
12.2.4.2	Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung.....	65
3	Interpretation der Interviews auf Basis definierter Kategorien	66
13.1	Handlungsfeld zum Zeitpunkt des Interviews	67
13.2	Lehr- und Lernphasen.....	68
13.3	Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge	72
13.4	Resümee.....	74
III	ZUKUNFTSVISIONEN.....	75
14	Überlegungen.....	75
15	Darlegung der Inhalte auf didaktischer Ebene	76
15.1	Makrodidaktische Handlungsebene.....	76
15.1.1	Auswahl relevanter Themen	76
15.1.2	Institutionelle Kooperation	77
15.1.3	Zielgruppenadäquate Programmgestaltung und Teilnehmergebung	78
15.1.4	Persönliche Assistenz	78
15.2	Mikrodidaktische Handlungsebene	78
15.2.1	Berufsethische Haltung.....	79
15.2.2	Problembewusstsein	79
15.2.3	Empirisches Wissen.....	79
15.2.4	Know-how	79
16	Sensibilisierungsmaßnahme im Umgang mit hörbeeinträchtigten Menschen	80
16.1	Sensibilisierungsmaßnahme für Trainerinnen	80
17	Quellenverzeichnis	82
17.1	Literatur und anderswertige Medien.....	82
17.2	Internetquellen	85
18	Anhang.....	87
18.1	E-Mail Pilz.....	87
18.2	Fragebogen Arbeitsassistenz	88
18.3	Fragebogen OuLeas	91
18.4	Interviews - Transkription	97
18.4.1	Person A	97
18.4.2	Person B.....	104
18.4.3	Person C.....	106
18.5	Interviewauswertung	113

Abkürzungsverzeichnis

ADA	Americans with Disabilities Act
AK	Arbeiterkammer
AMS	Arbeitsmarktservice
ASL	American Sign Language
BASB	Bundesamt für Soziales und Behindertenwesen
BBG	Bundesbehindertengesetz
BEinstG	Behinderteneinstellungsgesetz
bfi	Berufsförderungsinstitut
BGStG	Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz
bidok	behinderung inklusion dokumentation
BITCOM	Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien
biv-integrativ	Bildung Information Vernetzung – integrativ
BIZEPS	Zentrum selbstbestimmten Lernens
BMASK	Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz
Bmukk	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
CI	Cochlea Implantat
CoC	Codes of Conduct
EUD	European Union of the Deaf
Ibw	Institution für Bildungsforschung der Wirtschaft
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health
ICIDH	International Classification of Impairments, Disabilities, Handicaps
IKT	Informations- und Kommunikationstechnologien
ÖAR	Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation
ÖBB	Österreichische Bundesbahn
ÖGB	Österreichischer Gewerkschaftsbund
ÖGLB	Österreichischer Gehörlosenbund
ÖGS	Österreichische Gebärdensprache
ÖGSDV	Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband
ÖRK	Österreichisches Rotes Kreuz
UNO	United Nations Organization
VHS	Volkshochschule
vögs	Verein österreichischer gehörloser Studierende
WAFF	Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds
WAI	Web Accessibility Initiative
wba	Weiterbildungsakademie
WCAG	Web Content Accessibility Guidelines
WFD	World Federation of the Deaf
WHO	World Health Organisation
WIFI	Wirtschaftsförderungsinstitut
WITAF	Wissen Information Tradition Aktuelles Forderungen von Gehörlosen für Gehörlose

I THEORIE

1 Einleitung

Im Zuge meiner Diplomarbeit werden die Begriffe „hörbehindert“ und „hörbeeinträchtigt“ als Oberbegriffe für alle Menschen mit beeinträchtigtem Hörvermögen verwendet. Hinter diesen Begriffen stehen Personengruppen bzw. Einzelpersonen mit teils vollkommen unterschiedlichen Bedürfnissen. Zur weiteren Abgrenzung werden die Begriffe „schwerhörig“ und „gehörlos“ gebraucht (siehe Punkt 4.3).

In einer Zeit der „Wissensgesellschaft“, wie unsere moderne Gesellschaft nicht selten genannt wird, nimmt das lebenslange Lernen einen hohen Stellenwert ein. Lebenslanges Lernen findet, so im Bereich der Erwachsenen- und Berufsbildung vielfach debattiert und diskutiert, überall und in jeder Alterslage statt. Unzählige Kurse, die das „Lebenslange Lernen“ in einem institutionell verpackten Rahmen ermöglichen, werden in verschiedensten Institutionen auf dem Gebiet der Erwachsenen- und Berufsbildung angeboten, denn immerhin gilt Bildung als Basis, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Recherchiert man im Internet nach Weiterbildungskursen, so erzielt man in nur 0,13 Sekunden über 321.000 Ergebnisse (Stand 18.6.2010, Webseiten aus Österreich) und allein diese Tatsache zeigt das vielfältige bestehende Angebot auf dem Sektor der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien auf. Obwohl die zahlreichen Angebote der Erwachsenenbildungsinstitutionen zumeist eine breite Masse der Gesellschaft ansprechen, werden die hörbeeinträchtigten Menschen ins Abseits gedrängt, auf sie wird vergessen, sie wird oft sogar ignoriert. Es handelt sich um die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen.

Ausgehend von bereits vorliegenden Informationen, die Auskunft über die bestehenden Barrieren, auf die hörbeeinträchtigte und dabei insbesondere gehörlose Menschen im Alltag stoßen und die daraus resultierende Diskriminierung möchte ich mit vorliegender Arbeit aufzeigen, inwieweit hörbeeinträchtigte Menschen in Erwachsenenbildungsinstitutionen in Österreich mit speziellem Fokus auf den Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien integriert werden.

Anhand vorliegender Literatur, in der oftmals die Begriffe „Lernbehinderung“ und „Erziehungsschwierigkeiten“ in Verbindung mit hörbeeinträchtigten Personen gesetzt werden und ebenso aufgrund von Reflexionen zur Situation hörbeeinträchtigter Menschen in unserer Gesellschaft, möchte ich zudem aufzeigen, wie Interventionsarbeit in unserer Gesellschaft aussehen soll. Im Zuge meiner Diplomarbeit werden Maßnahmen zum Abbau bestehender Barrieren auf dem Weiterbildungssektor aufgezeigt, die aus Literatur und qualitativen Interviews erarbeitet wurden und in Erwachsenenbildungseinrichtungen in Österreich teilweise erfolgreich in die Praxis umgesetzt werden. Ich habe mir für diese Arbeit ein konkretes Ziel gesetzt: Die Ausarbeitung von Lösungsansätzen, die zum Ausgleich von Bildungslücken sowie zum Abbau von Vorurteilen beitragen.

1.1 Überblick – Strukturierung der Arbeit

Meine Diplomarbeit besteht aus drei Abschnitten, die sich aus einem **theoretischen**, einem **empirischen** und einem **praktischen** Teil zusammensetzen. Im theoretischen Abschnitt erfolgt die Annäherung an die Zielgruppe der hörbeeinträchtigten Menschen, also die Zielgruppenbeschreibung, sowie die Darlegung ihrer gegenwärtigen Situation, die sich auf verschiedenste Bereiche im Alltag bezieht.

Im ersten Abschnitt werden zwei Ziele verfolgt; zum einen führt die Charakterisierung der Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen und die Beschreibung der gegenwärtig vorzufindenden Situation in der Gesellschaft ein Grundverständnis herbei und zum anderen wird das gesamte Feld mithilfe gegenwärtiger Literatur so weit geöffnet, dass auf dessen Grundlage im darauffolgenden zweiten Abschnitt mit dem empirischen Teil, der das eigentliche Kernstück der Arbeit ausmacht, aufgebaut werden kann. Der empirische Abriss beinhaltet eine Fragebogenauswertung und eine qualitativ erziehungswissenschaftliche Forschungsarbeit, die sich am Forschungsdesign nach Mayring orientiert. Insgesamt werden drei Interviews analysiert und ausgewertet. Als Quintessenz der qualitativen Forschung werden im letzten Teil, dem praktischen Abschnitt, Lösungsansätze bzw. Maßnahmen dargelegt. Die Beschreibung der Inhalte einer Sensibilisierungsmaßnahme und die Notwendigkeit diese auch in die Praxis umzusetzen, spannt sodann den Bogen zum Einsatz neuer Medien und bildet zugleich den Abschluss meiner Diplomarbeit.

2 Über die Merkmale einer Gesellschaft

2.1 Wissensmanagement

Heyse und Erpenbeck, Autoren und Entwickler von Informations- und Trainingsprogrammen auf dem Kompetenztrainingssektor gehen von vier Grundkompetenzen „Personale Kompetenz“, „Aktivitäts- und Handlungskompetenz“, „Sozial – kommunikative Kompetenz“ und „Fach- und Methodenkompetenz“ aus. Jede einzelne dieser vier Kompetenzen setzt sich aus unterschiedlichen Teilkompetenzen zusammen. Eine davon ist die „Wissensorientierung“, die der Grundkompetenz „Aktivitäts- und Handlungskompetenz“ zugeordnet werden kann.

Der Wissensbegriff wird in vielen wissenschaftlichen Disziplinen diskutiert, ist jedoch nicht einheitlich definiert¹. Fest steht, dass es sich beim Terminus Wissen nicht um die Menge an Wissen, die sich ein Mensch aneignet, sondern um das Ausmaß des Mehrwerts, der durch die Aufnahme von Informationen entsteht, bezeichnet². Spricht man vom Faktor Wissen, geht es immer um etwas Personenbezogenes und zudem entwickelt sich Wissen weiter, da es sich durch dessen Einsatz vermehrt. Durch Kommunikations-

¹ vgl. Heyse/ Erpenbeck, 2009, S. 466

² vgl. ebd. S. 470

prozesse, in denen Inhalte ausgetauscht werden, entsteht demnach immer eine „Win-Win-Situation“, da ein Zugewinn an Wissen erfolgt. Was die Entwicklung und Ausweitung von Wissen betrifft, so geschieht dies bei jeder einzelnen Person individuell³.

Fazit ist, dass sich das Wissensmanagement zu einer neuen Disziplin entwickelt hat, die sich heutzutage in vielen Unternehmensstrukturen wiederfindet. Nachfolgend werden vier Kennzeichen dargelegt, welche die Grundlage zur Entwicklung von Wissensmanagement bilden:

- Zunehmende Anzahl an Techniken und Medien der Kommunikation und Informationsbereitstellung.
- Größer werdender Serviceanteil in der Wertschöpfung.
- Ansteigende Geschwindigkeit des technischen Fortschritts.
- Neue Dimensionen des relevanten Wissens. (Simon/ Gathen, 2002, S. 139)

Das Wissensmanagement ist fächerübergreifend und so erlangt es auch im Bereich des Personalmanagements einen wichtigen Stellenwert. Hier sind insbesondere kleine und mittlere Unternehmen angesprochen, wenn es um Training und Weiterbildung, Belohnung, Mitarbeitermotivation sowie deren Qualifikation geht⁴. Der Zugang zu Wissen erfordert zugleich auch barrierefreie Kommunikationsprozesse. Vor allem aufgrund einer Beeinträchtigung, wie es bei hörbeeinträchtigten Menschen der Fall ist, soll auf den barrierefreien Zugang zu Wissen besonderes Augenmerk gelegt werden. Ein zukunftsweisender Schritt wäre getan, wenn dies in den österreichischen Erwachsenenbildungsinstitutionen in Hinblick auf die Gestaltung von Trainings- und Weiterbildungskursen im Bereich der neuen Technologien erfolgen würde.

2.2 Informationsgesellschaft

Bei der Verbreitung von Informationen kommt dem Einsatz neuer Medien eine besondere Bedeutung zu. Ein beträchtlicher Anteil der Bevölkerung nutzt regelmäßig den Computer, um an Onlineinformationen zu gelangen und aus diesem Grund wird es immer wichtiger, den Methoden der Informationsaufbereitung Achtung zu schenken. Denn damit eine Gesellschaft mit Informationen versorgt werden kann, müssen bei der Aufbereitung der Informationsinhalte die Bedürfnisse der Mediennutzer berücksichtigt werden⁵.

Aufgrund bestehender Barrieren bezüglich des Zugangs zu Medien liegen aber nicht für alle Menschen dieselben Rahmenbedingungen vor. Der Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien setzt das für den Umgang mit technischen Geräten erforderliche Know-how voraus⁶. Fehlende oder mangelnde Kompetenzen im Umgang mit neuen Medien führen zu einer Spaltung der Gesellschaft, die laut Pippa Norris in vier

³ vgl. Simon/ Gathen, 2002, S. 141f

⁴ vgl. Simon/ Gathen 2002, S. 139

⁵ vgl. Klingler, 1999, S. 4

⁶ vgl. Klingler, 1999, S.7

verschiedenen Formen auftreten kann. Norris bezeichnet dies als „Digital Divide“. Als globale Trennung (Global Divide) bezeichnet Norris die Separierung der Gesellschaft in Industrie- und Entwicklungsländer. Zudem erfolgt in jeder Nation eine Trennung der Gesellschaft in informationsreiche und informationsarme Personengruppen; in diesem Fall spricht Norris von „Social Divide“. Eine Separierung der Gesellschaft infolge individueller Interessen der einzelnen Personen am Zugang zu Medien bezeichnet Norris als „Democratic Divide“⁷.

Auf die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen treffen vor allem die soziale und die demokratische Trennung zu. Einerseits gehört der Großteil der hörbeeinträchtigten Menschen der Gruppe der informationsarmen Menschen an, weil sie aktuelle Informationen nur dann rasch aufnehmen können, wenn diese im weitesten Sinne barrierefrei, sprich ihren Bedürfnissen angepasst, gestaltet und aufbereitet sind. Diese soziale Trennung führt auch zu einer demokratischen Separierung, da Medien nur dann genutzt werden, wenn ihre Informationen zugänglich sind und dies trifft für hörbeeinträchtigte Menschen nicht immer zu.

Was die Vermittlung und Aufbereitung von Informationen für beeinträchtigte Personen im Internet betrifft, so liegen bis dato keine gesetzlichen Regelungen vor. Es gibt lediglich die Web Content Accessibility Guidelines (WCAG), die von der Web Accessibility Initiative (WAI) aufgestellte Empfehlungen zur Aufbereitung von Webinhalten enthält⁸. Vier wesentliche Aspekte, welche die Richtlinien der WCAG auszeichnen sind: Wahrnehmbarkeit, Verständlichkeit, Bedienbarkeit und Robustheit. Ausschließlich unter Berücksichtigung dieser Richtlinien kann laut WCAG von „Barrierefreiheit“ gesprochen werden⁹. Den Richtlinien zufolge wird der Gruppe gebärdensprachorientierter Menschen Barrierefreiheit dann gewährleistet, wenn akustische und geschriebene Inhalte in Gebärdensprache angeboten oder durch Gebärdensprachvideos begleitet werden.

2.3 Auswirkungen auf die Gruppe hörbeeinträchtigter Menschen mit speziellem Fokus auf die Gehörlosen

Die meisten gehörlosen Menschen unterliegen von Geburt an einen Mangel an Informationen. Primär liegt die Ursache an diesem Informationsdefizit im Handeln der hörenden Gesellschaft, da ihrerseits oftmals ein mangelndes Bewusstsein über die Situation Gehörloser und derer speziellen Bedürfnisse besteht. Obwohl die Gebärdensprache bzw. bilinguale Kommunikation den Bedürfnissen Gehörloser insbesondere hinsichtlich des Spracherwerbs am ehesten nachkommt, wird ihnen gegenüber frühkindlichen Erziehungsmaßnahmen oftmals die Lautsprache verwendet. Diese unangemessene Kommunikationsform ist der Wegbereiter einer mangelnden vorschulischen und schulischen Erziehung und Bildung. Generell sehr stark benachteiligt sind gehörlose Menschen auch im Hinblick auf implizite Lernprozesse bzw. auf Prozesse des beiläufigen Lernens, weil

⁷ vgl. Norris, 2004, S. 4

⁸ vgl. <http://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/>

⁹ vgl. <http://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/#conformance-partial>

sie alltägliche Informationsprozesse, die im Hintergrund ablaufen nicht oder nur sehr schwer wahrnehmen können¹⁰. Hintergrundinformationen können von ihnen oft weder bewusst noch unbewusst aufgenommen werden. Dies stellt für gehörlose Menschen enorme Erschwernisse dar, die sich durch ihr gesamtes Leben ziehen und zu Defiziten führen.

Aufgrund eines oral orientierten Unterrichts kommt die Vermittlung von wichtigen Inhalten zu kurz¹¹. Trotzdem nutzen Lehrpersonen oder auch LogopädInnen die Zeit in der Gehörlose zahlreiche Informationen problemlos über die Gebärdensprache ansammeln könnten, zur Durchführung von Lehrprozessen, bei denen das schöne Sprechen der Lautsprache vermittelt wird. Ich bezeichne diese Art von Lehr- und Lernprozesse als „Leerprozesse“, denn so wie Sehbeeinträchtigte auf Hilfsmittel, wie Brille, Brailleschrift oder Blindenhunde angewiesen sind, benötigen Hörbeeinträchtigte ebenso ihren Bedürfnissen angemessene Hilfsmittel. DolmetscherInnen können beispielsweise Informationsdefizite im Alltag verringern, da deren Einsatz eine Hilfestellung für zwischenmenschliche Kommunikationsprozesse darstellt. Das Dolmetschen bietet eine Verständigungshilfe, die von Gehörlosen oft zum Regeln juristischer oder arbeitsrechtlicher Aspekte in Anspruch genommen wird¹². Geht es nun aber um die Nutzung von Medien, so sind gehörlose Menschen auf ihre eigenen Kompetenzen angewiesen, da ihnen in solchen Situationen meist keine dolmetschende Person zur Seite steht¹³. Primär entsteht ein Informationsdefizit, weil von Gehörlosen Informationen nicht über den auditiven Kanal wahrgenommen werden können. Zudem stellen aber auch Printmedien kein ihren Bedürfnissen geeignetes Medium dar, da Gehörlose aufgrund mangelnder schulischer Vorbildung oftmals über eine schlecht ausgeprägte Schriftsprachenkompetenz verfügen¹⁴.

Ich richte nun mein Augenmerk wieder auf die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen und stelle fest, dass Wissens- und Informationsangebot in unserer Gesellschaft zwar über viele Medien vermittelt wird, doch die Inhalte aufgrund der vorhandenen Barrieren nicht allen zugute kommen. Menschen mit besonderen Bedürfnissen werden durch diverse Medien immer noch ausgegrenzt.

Der deutsche Erziehungswissenschaftler Dieter Baacke hält fest: „Die Kommunikationsgesellschaft ist keine Gesellschaft für alle, sie ist vielmehr eine Gesellschaft verstärkter Ausgrenzung(...)“ (Baacke, 1999, S. 9).

Meine These, dass generell auf Personen mit besonderen Bedürfnissen hinsichtlich der Aufbereitung von Informationen auch besondere Rücksicht genommen werden muss, belegt die von Tichenor, Donohuen und Olien formulierte Wissensklufthypothese. Diese aus dem Jahr 1970 stammende These zeigt auf Basis von Langzeituntersuchungen

¹⁰ vgl. Sacks, 2001, S.54

¹¹ vgl. Sacks, 2001, S.54f

¹² vgl. Ebbinghaus/ Hessmann, 1989, S. 33ff.

¹³ vgl. Oberauer, 2005, S. 33f

¹⁴ vgl. ebd., S.33f

auf, dass Wissensinhalte, welche über Medien vermittelt werden, in der Gesellschaft eine völlig divergente Anwendung finden. Die These besagt, dass höher gebildete Menschen Informationen über Medien schneller aufnehmen als niedrig Gebildete und aus diesem Grund eine Wissenskluft entstanden ist¹⁵. Findet demnach die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen bei der Aufbereitung von Informationen und Wissensinhalten nicht oder nur wenig Berücksichtigung, so wächst die Kluft zwischen ihnen und den Hörenden.

Die Annahme vieler Hörender, Hörbeeinträchtigte würden meist ein niedriges Bildungsniveau aufweisen, bestätigt sich damit als sich selbst erfüllende Prophezeiung scheinbar.

Häufig fehlt es hörbeeinträchtigten Menschen an Kompetenzen, die zum Gebrauch, also zur Nutzung und Anwendung neuer Medien erforderlich ist. Die neuen Medien spielen jedoch auf dem Sektor der Aus- und Weiterbildung eine wichtige Rolle und demnach ist es heutzutage „zweckrational-lebensplanerisch wichtig (...), diese neuen interaktiven Kontakte zu kennen und auch zu nutzen“ (Baake, 1997, S. 6), denn nur so kann eine Teilung der Gesellschaft ausbleiben oder gemildert werden.

Opaschowski zufolge entsteht eine „Zwei-Klassen-Gesellschaft von Medien-Analphabeten und Angehörigen einer Wissenselite (...). Bevölkerungsgruppen mit niedrigerer formaler Bildung bleiben vom Aufbruch in das Multimedia-Zeitalter weitgehend ausgeschlossen oder werden gar abgekoppelt“ (Opaschowski, 1999, S. 8).

Damit nun ein lückenloser Übergang zu einer Wissensgesellschaft erfolgen kann, ist es notwendig, einen allumfassenden Zugang zu Bildung und technischen Schulungen zu gewährleisten¹⁶ und dazu müssen Bildungsangebote und -maßnahmen für alle Mitglieder auf gleichem Niveau zugänglich gemacht werden. Durch die Ausarbeitung von Maßnahmen zur Verbesserung der Situation hörbeeinträchtigter KursteilnehmerInnen im IKT¹⁷-Sektor trägt die vorliegende Arbeit zum Schließen bzw. Verkleinern der „Wissenskluft“ bei. Hörbeeinträchtigten Menschen soll das Tor zu Weiterbildungsmaßnahmen im IKT – Bereich geöffnet werden, denn um der Wissenskluft „entgegenzuwirken, muss eine ausreichende Bildung aller Gehörlosen ermöglicht werden, Bildungsstrukturen müssen überdacht und die Vermittlung von Wissen in der Gehörlosenbildung in den Mittelpunkt gerückt werden“ (Oberauer, 2005, S. 34).

Nur wenn Wissen für alle bedarfsgerecht aufbereitet zur Verfügung gestellt wird, kann von Gleichberechtigung im Sinne von selbstbestimmter Konsumation von Informationen gesprochen werden. Auf diesem Gebiet besteht meines Erachtens der größte Handlungsbedarf.

¹⁵ vgl. Tichenor et al, 1970, S. 159f

¹⁶ vgl. Rötzer 1999

¹⁷ Informations- und Kommunikationstechnologien

2.4 Diversity Management

Meine Auffassung von „Diversity“ bringe ich mit folgender Definition zum Ausdruck: Diversity ist, wenn man Vielfalt lebt, Individualität wahrt, Abweichungen als Chance sieht, somit das „Andere“, nicht „Normale“ akzeptiert, toleriert, respektiert und zukunftsorientiert handelt. Der aus dem Amerikanischen stammende Begriff „Diversity Management“ ist ein sehr junger und kommt aus dem wirtschaftlichen Bereich der Organisationsentwicklung. Diversity bedeutet übersetzt „Vielfalt“ und zielt in Verbindung mit dem Begriff Management auf die Vielfalt innerhalb sozialer Systeme ab und zwar überall dort, wo Alter, Geschlecht, soziale Herkunft, Weltanschauung, ethnische Zugehörigkeit, sexuelle Orientierung, körperliche und psychische Fähigkeiten, Religion und politische Präferenzen thematisiert werden. In erster Linie verfolgt Diversity in diesem Zusammenhang auch das Ziel, verschiedene „Lebensentwürfe, Voraussetzungen, Möglichkeiten und Begrenzungen, die mit der jeweiligen Gruppenzugehörigkeit einhergehen“ (Freithöfer/ Hollerwöger, 2006, S. 79) genauer zu beleuchten. Die Wurzeln des Diversity Management entspringen den Zentralen von Konzernen, in denen sich das Bewusstsein über die Wichtigkeit der Vielfalt, die unter anderem einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Ökonomie leistet, entwickelt. In den USA existieren seit den 1960er Jahren die Codes of Conduct (CoC), zu denen sich Unternehmen freiwillig verpflichten können. Hinter den Codes of Conduct steht meistens ein Leitbild, dem sich das Unternehmen verbindlich bekennt. Durch die Einführung von CoC wirkt man diskriminierenden Tendenzen entgegen, indem der Umgang mit heterogenen Gruppen am Beschäftigungsort geregelt wird¹⁸.

Arbeitet eine Einrichtung nach dem Leitbild des „Diversity Managements“, so entwickeln sich völlig neue Marktsegmente. Ein Kunde, der ein Produkt oder eine Dienstleistung in einem Unternehmen, das nach den Diversity-Grundsätzen geführt wird, konsumiert, beeinflusst mit seiner Handlung nicht nur den wirtschaftlichen Aspekt aufgrund des Produktabsatzes, sondern auch den moralischen Faktor. Damit eine Aufklärung der Organisationsstruktur erfolgen kann, ist es jedoch prinzipiell unabdingbar, eine Sensibilisierungsarbeit zu leisten, die alle Beteiligten miteinbezieht¹⁹.

3 Rechercheer(g)lebnisse

Daten und Statistiken, die Auskunft über die Bedürfnissen der Gruppe hörbeeinträchtigter Menschen gibt, existieren nicht oder besitzen nur unzureichende Aussagekraft. Mithilfe gegenwärtig vorliegender Daten ist es weder möglich, Rückschlüsse über die Anzahl hörbeeinträchtigter Menschen, die Kurse in Erwachsenenbildungsinstitutionen besuchen, noch über die von ihnen vorzufindende Situation in solchen Einrichtungen zu ziehen.

¹⁸ vgl. Freithöfer/ Hollerwöger, 2006, S. 79ff

¹⁹ vgl. Freithöfer/ Hollerwöger, 2006, S. 81

3.1 Recherchedokumentation

Die intensive Durchführung der Recherchearbeiten dauerte über drei Monate im Frühjahr 2009. Bis August 2010 wurde jedoch der E-Mail-Kontakt zu bestimmten Personen im Ministerium und Bundessozialamt gehalten, um aktuelle Informationen über etwaige Veränderungen oder Neuigkeiten rund um den Sektor Hörbeeinträchtigung auf schnellstem Wege zu erhalten. Beim Datengewinn lag das Hauptaugenmerk darin, Informationen bezüglich der Situation Hörbeeinträchtigter, die Kurse in Erwachsenen- und Berufsbildungsinstitutionen absolvieren und absolvierten zu erlangen. Ich wollte auch erfahren, wieviele hörbeeinträchtigte Menschen in solchen Institutionen Kurse im IKT-Bereich besuchten und inwieweit und wie ihre speziellen Bedürfnisse während des Kursbesuches Berücksichtigung fanden. Als Untersuchungszeitraum wurden fünf Jahre von 2004 bis 2009 angesetzt und im letzten Jahr vollzog sich der Rechercheprozess.

Der erste Kontakt, um an Daten zu gelangen, erfolgte zum Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur;²⁰ derzeit geleitet von Dr. Claudia Schmied. Die hierarchische Organisationsstruktur des Ministeriums gliedert sich in 6 große Teilbereiche und zwar in das Projektteam „Neue Mittelschule“, die Stabstelle für Kunst- und Kulturvermittlung, die Stabstelle für rechtliche und wirtschaftliche Angelegenheiten, die interne Revision, das Kultusamt und das Ministerbüro²¹.

Zu Beginn der Recherchearbeiten interessierte primär die Sektion V. Die drei wesentlichen Aufgabenbereiche dieser Sektion setzen sich aus den allgemeinen pädagogischen Angelegenheiten, der Statistik und IT-Angelegenheiten und der Erwachsenenbildung zusammen. Die Leiterin Mag. Heidrum Strohmeier konnte weder telefonisch noch per E-Mail erreicht werden. Stellvertretend führte ich ein Telefonat mit Herrn Mag. Martin Netzer, der im Bundesministerium Zuständiger für die Bereiche der Erwachsenenbildung, der Schulbuchentwicklung und der politischen Bildung ist. Er berichtet am Telefon, dass ihm persönlich keine genauen Daten über die Gruppe hörbeeinträchtigter Menschen bekannt sind. Netzer meinte, Daten in der Erwachsenenbildung seien generell sehr schwer erfassbar, da es in der Erwachsenenbildung neben den staatlichen Institutionen zahlreiche Privatinstitutionen und Vereine gäbe, die Programme und Kurse für Erwachsene anbieten würden. Weiters meinte er, dass man Budgetdaten brauche, also genaue Daten, die Auskunft über die Gesamtanzahl der TeilnehmerInnen aller Erwachsenenbildungsinstitutionen geben würden, um schließlich auf Grundlage dieser Daten den Anteil der Gruppe der Hörbeeinträchtigten, die an Kursen in Erwachsenenbildungsinstitutionen teilnehmen würden, herausrechnen zu können.

Ab dem Zeitpunkt des Telefonats versuchte Netzer über 14 Tage lang an statistisches Datenmaterial im Ministerium zu gelangen. Nach diesen zwei Wochen empfahl er, Kontakt mit dem Sozialamt aufzunehmen, um an Informationen über das Verhalten der an Weiterbildungskursen interessierten hörbeeinträchtigten Menschen herauszufinden

²⁰ vgl. <http://www.bmukk.gv.at>

²¹ vgl. <http://www.bmukk.gv.at>: Organigramm

mit dem Vermerk, dass solche Daten am ehesten zu Informationen über Weiterbildungsinstitutionen führen könnten, die von hörbeeinträchtigten Menschen besucht werden. Zudem verwies er auf den Verein WITAF, dem Wiener Taubstummten-Fürsorge Verband, der gehörlosen Menschen beim Berufseinstieg Arbeitsassistenten anbietet. Das Thema Arbeitsassistenten wird in der vorliegenden Arbeit in späterer Folge bearbeitet. Bei einem letzten Telefonat erhielt ich von Herrn Mag. Netzer die Privatnummer von Mag. Ernst Koller, dessen Aufgabenbereich die Angelegenheiten in der Erwachsenenbildung im Ministerium umfasst. Er bestätigte telefonisch, dass im Bundesministerium keine Daten aufliegen, die Auskunft über die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen geben würden.

Im Sozialministerium, in dem die Aufgabenbereiche in sieben Sektionen untergliedert sind²², kontaktierte ich Frau Schuster aus der Sektion vier. Frau Schuster vermittelte mich weiter an Herrn Dr. Max Rubisch, dem Verantwortlichen für EU – Projekte und der Ansprechperson, wenn es um Grundsatzfragen und Europäische Integration in der Behindertenpolitik sowie in der Behindertengleichstellung geht. Sie meinte, er sei der „Fachmann für diese Angelegenheiten“ und mit Sicherheit könne man von ihm einige Informationen zu hörbeeinträchtigten Menschen in Österreich erhalten.

Per E-Mail erhielt ich folgende Auskunft von Herrn Dr. Max Rubisch:

„Sehr geehrte Frau Käfer, Daten über hörbehinderte Menschen finden Sie im Behindertenbericht (auf der Webseite des BMASK – „menschen mit behinderungen“ unter Behindertenbericht 2008“). (...) Über Erwachsenenbildung wissen wir leider nichts. Ich empfehle Ihnen aber auch die Website des Vereins Equalizent (www.equalizent.com) mit interessanten Infos zum Thema Gehörlosigkeit.“ (E-Mail von Dr. Max Rubisch²³ am 11.8.2010)

In weiterer Folge kontaktierte ich auch das Bundessozialamt Klagenfurt und Wien, doch auch diese Ämter konnte mir keinerlei Auskunft über die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen in Österreich geben. Das Bundessozialamt vermittelte mich weiter zur Landesstelle Wien des AMS²⁴. Laut Landesstelle Wien werden Menschen mit Beeinträchtigung nicht nach den Graden der Beeinträchtigung gesondert, sondern gesammelt erfasst. Bis 1999 liegen Daten auf, die je nach Art der Behinderung getrennt wurden.

Ab dem Zeitpunkt der „Managemententscheidung, konzeptueller zu arbeiten“, wurden alle Daten gesammelt erfasst. Die Ansprechperson für Statistik im AMS, Frau Mag. Claudia Felix, versicherte mir den Versuch zu starten, Datenmaterial zu sammeln. In weiterer Folge kontaktierte ich auch den vom Bundessozialamt geförderten Verein biv-integrativ²⁵ und weitere zwei Mal das Bundessozialamt. Eine Kontaktperson vom Bundessozialamt verwies, wie auch Herr Mag. Netzer auf den Verein WITAF mit dem

²² vgl. <http://www.bmsk.gv.at/cms/site/liste.html?channel=CH0480>

²³ Dr. Max Rubisch ist Abteilungsleiter der Behindertenpolitik im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Lehrbeauftragter der Universität Wien.

²⁴ AMS ist die Abkürzung für Arbeitsmarktservice

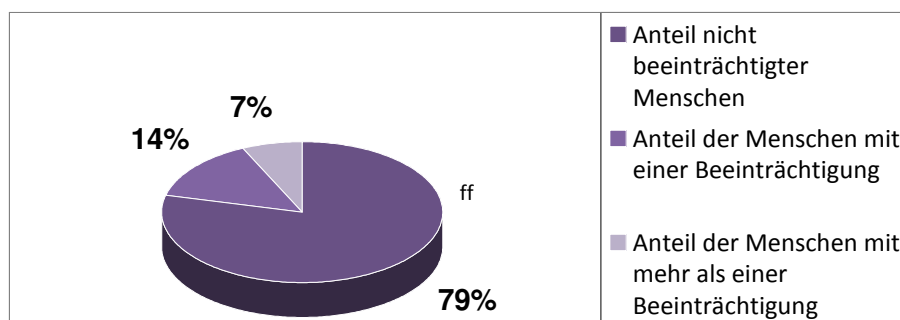
²⁵ Die Akademie für integrative Bildung ist eine öffentlich anerkannte Einrichtung der Erwachsenenbildung, die das Ziel verfolgt, die Integration von Menschen mit Behinderungen zu fördern (vgl. <http://www.biv-integrativ.at>).

Vermerk, dass dieser Verein über Jahre hinweg sehr genaue Daten über gehörlose Menschen sammeln würde. Meine letzte Ansprechperson im Zuge meiner Recherarbeiten war Frau Mag.a Natascha Zickbauer, die mich telefonisch über die vom Verein WITAF gesammelten Daten über die Gruppe von Hörbeeinträchtigten in Österreich informierte. Sie verwies auch auf Daten, die Auskunft über Gehörlose geben und online im Internet abrufbar sind²⁶.

3.2 Datengewinnung

Die Statistik Austria führte über den Zeitraum von Oktober 2007 bis Februar 2008 eine Befragung durch, bei der zum Thema „Menschen mit Beeinträchtigungen“ Zusatzfragen gestellt wurden. Die Zusatzfrage zur Erfassung der Anzahl hörbeeinträchtigter Personen lautete: „Handelt es sich um Probleme beim Hören (trotz Hörgerät oder Cochleaimplantat²⁷)?“ Die Auswahl der 8.195 in Privathaushalten lebenden Personen erfolgte zufällig, für die Gesamtauswertung wurde der Anteil der ausgewählten Befragten auf ca. 8,2 Mio. Personen, bzw. genau auf 8.229.268 Personen hochgerechnet²⁸. Laut Ergebnissen aus Erhebungen betreffend dem Bevölkerungsstand, die von Statistik Austria im Jahr 2007 durchgeführt wurden, betrug die Gesamtbevölkerung in Österreich zu jenem Zeitpunkt jedoch in Summe genau 8.282.984 Personen²⁹.

Nachfolgende Diagramme veranschaulichen den Anteil der beeinträchtigten Personen und anschließend deren Verteilungen nach Beeinträchtigungsgrad in der Beweglichkeit, beim Sehen und beim Hören auf der Basis bereits erhobener Daten, die auf die Anzahl der Gesamtbevölkerung von 8.282.984 hochgerechnet wurden. Als Ausgangsgröße dient die Anzahl der im Jahr 2007 in Österreich lebenden Personen. Die Prozentsätze zur Erstellung der Diagramme wurden den Erhebungen über dauerhaft beeinträchtigte Personen nach Alter und Geschlecht von Statistik Austria entnommen³⁰.



²⁶ vgl. <http://www.witaf.at>

²⁷ Das Cochleaimplantat wird auch kurz CI genannt. Es handelt sich hierbei um eine Hörprothese, die bei gehörlosen Menschen, bei denen der Hörnerv noch funktioniert, eingesetzt werden kann. In der Gehörlosengemeinschaft ist diese Technologie jedoch sehr umstritten (vgl. <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=6686>).

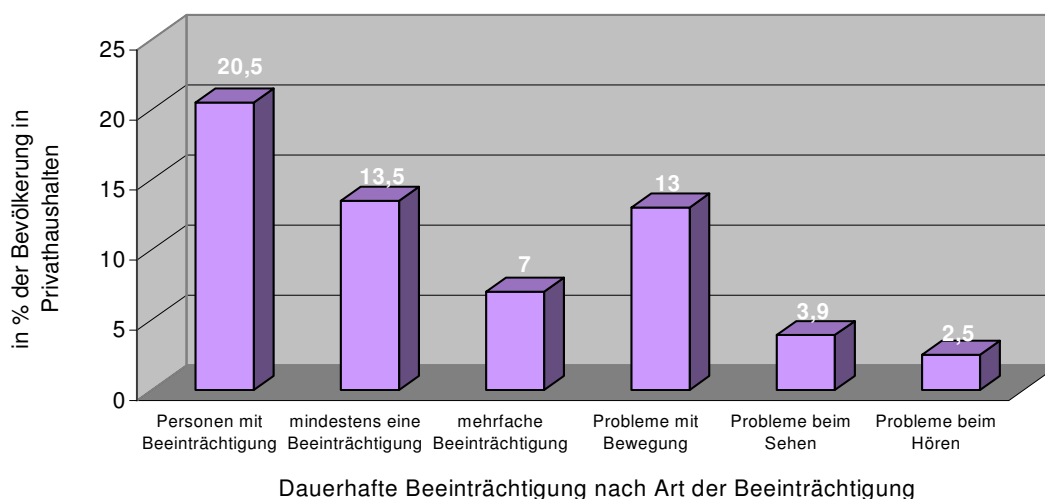
²⁸ vgl. Statistik Austria, Mikrozensus 2007, S. 1132

²⁹ vgl. http://www.statistik.gv.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/internationale_uebersich/index.html

³⁰ vgl. Statistik Austria, Mikrozensus 2007, S. 1132f

Von der Gesamtbevölkerung der in Österreich lebenden Menschen im Jahre 2007, waren ca 20,5%, dies entspricht in absoluten Zahlen einen Anteil von 1.698.012 Personen, von mindestens einer Beeinträchtigung betroffen. 7% der Gesamtbevölkerung gaben bei der Befragung mehr als eine Beeinträchtigung, also eine Mehrfachbeeinträchtigung an. In Österreich waren demnach im Jahr 2007 579.809 Personen davon betroffen. Im Diagramm bildet die Anzahl der Gesamtbevölkerung die Basis, 8.282.984 Personen entsprechen demnach 100%.

Nachfolgende Grafik veranschaulicht den Anteil der in Österreich lebenden Personen mit Beeinträchtigungen insgesamt. Der Prozentwert von 20,5% setzt sich aus 13,5% der Personen, die von einer Beeinträchtigung und aus 7% der Personen, die von einer mehrfachen Beeinträchtigung betroffen sind, zusammen. 13% der Befragten geben Probleme mit der Bewegung an, der Beeinträchtigung, die am häufigsten auftritt - laut Hochrechnung bei einer Anzahl von 1.076.788 Personen. Im Vergleich dazu werden in weiterer Folge die relativen Werte der Beeinträchtigungen „Probleme beim Sehen“ und „Probleme beim Hören“ dargestellt. Der Wert von 3,9% entspricht einer Personenanzahl von 323.036 und der von 2,5% einer Anzahl von 207.075 Personen.



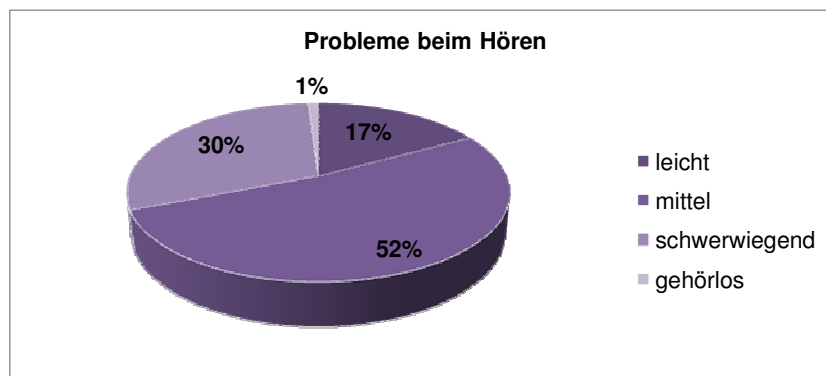
Im Zuge vorliegender Arbeit wird der Fokus auf die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen gesetzt und aus diesem Grund möchte ich die Daten der Menschen mit Hörproblemen im nachfolgenden Tortendiagramm hervorheben. Von Hörproblemen sind auf der Grundlage der statistischen Erhebung, wie bereits erwähnt, 207.075 Personen betroffen (2,5% der in Österreich lebenden Personen). 35.203 Personen geben leichte Probleme beim Hören an. 109.750 Personen weisen „mittlere“ Hörprobleme und 62.123 „schwerwiegende“ (0,7% der Gesamtbevölkerung) auf.

Den Hochrechnungen zufolge ist ein Stichprobenfehlergehalt zu berücksichtigen, weshalb die Anzahl von rund 2.000 in Österreich lebenden beeinträchtigten Personen, die

von Gehörlosigkeit betroffen sind, kein valides Ergebnis darstellt³¹. Resultierend aus gründlichen Literaturrecherchen, die Aussagen über die Anzahl hörbeeinträchtigter Menschen liefern, ergeben sich zwei Sichtweisen, die Vermutungen über die Anzahl der gehörlosen Personen in Österreich liefern. Diese Annahmen, die in mehreren Werken und Berichten von Autoren wiederholt zu finden sind, werden in keinem dieser Werke wissenschaftlich belegt. Ich nenne die Autoren, welche diese Annahmen treffen demnach auch „Schätzer“ und unterteile sie in zwei Gruppen, die unterschiedliche Auslegungen über die Gesamtzahl der Gehörlosen treffen. Diese beiden Gruppen stehen definitiv den statistischen Belegen von Statistik Austria gegenüber. Eine Gruppe geht davon aus, dass in etwa ein Promille der Bevölkerung gehörlos ist und die andere nimmt an, dass in Österreich zwischen 8.000 und 10.000 Personen gehörlos sind.

3.3 Resümee

Wie bereits vorangehend aufgezeigt, weisen hörbeeinträchtigte Menschen unterschiedliche Ausprägungsgrade einer Hörbeeinträchtigung auf. Nachfolgende Daten entstammen einer im Jahr 1995 durchgeführten Mikrozensus-Erhebung über die Situation hörbeeinträchtigter Menschen in Österreich.



- taub auf beiden Ohren: 9.100 (dies entspricht in etwa einem Promille der Gesamtbevölkerung)
- schwerhörig auf beiden Ohren: 177.700
- Probleme beim Verfolgen von Gesprächen mit mehr als zwei Personen: 96.300
- taub auf einem Ohr: 41.800
- schwerhörig auf einem Ohr: 137.200
- Hörgeräusche: 43.500 (Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 1995)
- Es ist davon auszugehen, dass es sich bei den hörbeeinträchtigten Menschen, die in die Gruppen der letzten drei Aufzählungspunkte fallen, um keine GebärdensprachnutzerInnen handelt und sie aufgrund der Lautsprachorientierung an der Gesellschaft der Hörenden teilnehmen.

³¹ vgl. Statistik Austria, Mikrozensus 2007, S. 1133ff

Zum Großteil entstammen die gesammelten Daten den Mikrozensuszusatzfragen von Statistik Austria, den Behindertenberichten aus dem Jahr 2008 und 2009 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, sowie den Jahresberichten der Arbeitsassistentz Wien und Niederösterreich des Vereins WITAF.

Von Statistik Austria wird eine Hochrechnung mit ausdrücklichem Verweis auf vorliegende Fehlerhaftigkeit veröffentlicht. Die Anzahl der in Österreich lebenden Gehörlosen wird auf 2.000 geschätzt. Den Annahmen zufolge, die Anzahl der gehörlosen Personen mache ein Promille der Gesamtbevölkerung aus, lebten im Jahr 2007 in Österreich rund 8.283 gehörlose Personen. Laut statistischen Angaben, bei deren Auswertung der Fokus insbesondere auf den medizinischen Hintergrund gelegt wurde, schätzt man die Anzahl der gehörlosen und hochgradig schwerhörigen Personen auf 0,1 bis 0,2 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dieser Prozentsatz entspricht laut Schätzungen dem Prozentsatz der hörenden und hörbeeinträchtigten GebärdensprachnutzerInnen³². Zur Überprüfung dieser Daten stelle ich einen Vergleich des geschätzten Prozentsatzes von 0,1 bis 0,2 mit unserem Nachbarland Deutschland an und stelle fest, dass der Schätzwert der Daten mit dem der Statistiken des Deutschen Schwerhörigenverbandes und Deutschen Gehörlosenbundes in etwa übereinstimmen³³.

Es ist jedenfalls davon auszugehen, dass die Schätzung über ein Promille gehörlose Menschen in der Bevölkerung aussagekräftiger ist, als die Hochrechnung von Statistik Austria, die 2.000 Personen der Gesamtbevölkerung umfasst. Für mich stellt sich die Frage nach dem Sinn, Ergebnisse aus der Mikrozensus-Zusatzfragen vom 4.Quartal 2007 über Menschen mit Beeinträchtigungen zu veröffentlichen, wenn eine Abweichung von 76%, wie im Falle der Hochrechnungen bezüglich Gehörloser zu verzeichnen ist. Insgesamt erwiesen sich die Recherchearbeiten als überaus aufwendig und zeitintensiv, doch konnte ich aufgrunddessen einen Eindruck über die komplexe Organisationsstruktur auf dem Gebiet der Datenerfassung erhalten. Was das Bundessozialamt und das Bundesministerium betrifft, so gibt es zwar eine präzise Einteilung, eine klare Abgrenzung der Aufgabenbereiche fehlt jedoch. Jedenfalls bestätigte sich im Zuge der Recherchearbeiten unter anderem auch meine Vorahnung, dass einige in Ämtern bzw. Institutionen beschäftigte Personen über die Aufgabenbereiche ihrer ArbeitskollegInnen nicht bis kaum Bescheid wussten.

Die nützlichsten Daten entstammen dem Verein WITAF, der Statistik Austria und zwar dem Bericht über die Lage beeinträchtigter Menschen in Österreich 1995 und den Behindertenberichten des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales.

Was die E-Mail von Herrn. Dr. Rubisch betrifft, in der auf den Behindertenbericht 2008 verwiesen wird, um an aktuelle Daten zu gelangen, bleibt die Frage offen, warum er zu jenem Zeitpunkt nicht über den aktuelleren von 2009, den „Bericht über die Lage von Menschen mit Behinderungen für die 16. Legislaturperiode“, informierte.

³² vgl. Dotter, 2009, S. 350f

³³ vgl. <http://www.caritas-eichstaett.de/>

4 Annäherung an die Zielgruppe

In diesem Kapitel erfolgt eine schrittweise Annäherung an die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen durch eine Zielgruppenbeschreibung und verschiedene Definitionen von „Hörbeeinträchtigung“. Bei der Aufbereitung des Kapitels wird generell der Fokus auf den Begriff „Hörbehinderung“ gesetzt und infolgedessen wird zu Beginn der Terminus „Behinderung“ ausführlich erläutert.

4.1 Der Begriff „Behinderung“

„Als behindert gilt, wer an der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gehindert wird.“ (Grill, 2005, S. 13)

Anfang des 18. Jahrhunderts war das Wort „gehindert“, welches sich vom Wortstamm „hindernd“ ableiten lässt im deutschen Sprachraum gebräuchlich. Das Adjektiv „gehindert“ wurde im Deutschen verwendet, um ein mit Barrieren besetztes räumliches Vorkommen zu beschreiben oder auch um das Gegenteil des Adjektivs fördernd auszudrücken. Der Gebrauch der Begriffe „Behinderung“ und „behindert“ hat sich in der neuhochdeutschen Sprache sehr gewandelt. Aus gesellschaftlicher Perspektive betrachtet, stoßen beeinträchtigte Menschen auf Barrieren, die ihre individuellen Entfaltungsmöglichkeiten und zugleich die Teilhabe an der Gesellschaft einschränken³⁴. Generell spricht man demnach von einer Behinderung, wenn eine Partizipation an der Gesellschaft unter erschwerten Umständen möglich ist³⁵.

In österreichischen Gesetzestexten finden sich die Begriffe „Behinderung“, „behinderte Menschen“ oder „Menschen mit Behinderung“ erst nach den 1950er Jahren. Vor dieser Zeit wurden Begriffe wie „gebrechlich“ oder „bresthaft“ verwendet³⁶.

Behinderung geht „(...) stets mit Prozessen der gesellschaftlichen Ausgrenzung einher und bleibt so stets mit der Integrationsaufgabe verbunden.“ (Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 60)

Die Ausprägung von Behinderung erscheint in sehr heterogenen Formen und kann insofern verschiedensten Kategorien zugeordnet werden. Grobe Unterscheidungen erfolgen aus medizinischer oder sozialer Perspektive. Aus dem sozialpolitischen Blickwinkel erweist sich der Grad der Behinderung als wichtigste Systematisierungskategorie. Die Bewertung von Behinderung stellt allerdings einen komplexeren Prozess dar, bei dem Auswirkungen, wie medizinischer Schaden, Leistungsminderung, soziale Folgen im Alltag und psychische Folgen miteinbezogen werden müssen³⁷.

Aus dem Behindertenbericht des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz für das Jahr 2008, der Auskunft über die Situation beeinträchtigter Menschen in Österreich gibt, geht hervor, dass der medizinische Ansatz jahrzehntelang die

³⁴ vgl. Weber, 2002, S. 21f.

³⁵ vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 60

³⁶ vgl. BMASK, 2008 S. 2

³⁷ vgl. Leppin/ Ritz, 1977, S. 123

Basis für die Definition von Behinderung bildete, bei dem von den physischen, psychischen und geistigen Defiziten einer Person ausgangen wurde. Umweltbedingte Faktoren werden in diesem Ansatz nur wenig berücksichtigt³⁸.

„Im Gegensatz dazu sehen neue Modelle Behinderung vor allem als Zusammenreffen von gesellschaftlichen und umweltbedingten Faktoren und nur zweitrangig als medizinisches Problem.“ (BMASK, 2008, S. 3)

Der Terminus „Behinderung“ ist merklich vielseitig auslegbar und wie „Behinderung“ definiert wird, kommt demnach immer auf den Kontext an. Dabei gilt es, nicht nur eine, sondern viele Formen von Behinderungen zu berücksichtigen³⁹.

4.2 Begriff „Behinderung“ laut WHO

Die WHO (World Health Organisation) entwickelte im Jahr 1976 Klassifikationen, die es ermöglichen, Krankheits- und Behinderungsbilder in Kategorien einzuteilen. Dieses Klassifikationssystem, das den Namen „International Classification of Impairments, Disabilities, Handicaps“ oder kurz ICIDH trägt, wurde im Jahr 1999 überarbeitet und erlangte, ebenso wie die Definition von Behinderung durch die WHO, internationale Bedeutung⁴⁰. Differenziert wird nach Ursache, Art und Folgewirkung der Behinderung⁴¹ „auf den Ebenen des Körpers, der Person und der Gesellschaft“ (Weber, 2002, S. 23). Im Deutschen werden diese Begriffe in drei Stufen eingeteilt. Dem Körper werden körperlich-organische und geistige oder seelische Gesundheitsbeeinträchtigungen zugeordnet. Funktionelle Einschränkungen, beispielsweise hinsichtlich der Mobilität, Kommunikation, Verhaltensweisen, Denk- oder Lernfähigkeit werden der Person zugeordnet. Alle sozialen Beeinträchtigungen, die negative Auswirkungen auf die verschiedensten Lebensbereiche mit sich bringen, werden der Gesellschaft zugeordnet⁴².

Dem Klassifikationsschema zufolge fallen alle psychischen, „physischen oder anatomischen Beeinträchtigungen“ unter die Kategorie „Impairment“. Fähigkeitsstörungen, welche aufgrund dieser Beeinträchtigungen entstehen, werden der Kategorie „Disability“ zugeordnet. Der Kategorie „Handicap“ werden alle sozialen Benachteiligungen zugeordnet, die infolge der Beeinträchtigungen entstehen⁴³. Das ICIDH – Schema dient als Basis für die „International Classification of Functioning, Disability and Health“ (ICF). Bei der ICF handelt es sich um das aktuellste Klassifikationsschema, in dem das biopsychosoziale Modell erweitert wurde. Die WHO veröffentlichte ICF im Jahr 2001; im Jahr 2005 wurde das internationale Klassifikationsschema durch ehrenamtliche Mitglieder eines Arbeitskreises, der sich aus Deutschen, Österreichern und Schweizern zusammensetzte, ins Deutsche übersetzt⁴⁴.

³⁸ vgl. BMASK, 2008, S. 2f

³⁹ vgl. Firlinger, 2003, S. 28f

⁴⁰ vgl. Weber, 2002, S. 23

⁴¹ vgl. <http://www.who.int/en/> Firlinger, 2003, S. 23f.

⁴² vgl. Reichsbund, 1990, S.21

⁴³ vgl. Jochheim/ Matthesius, 1995/ Fornefeld, 2002/ Cloerkes, 1997

⁴⁴ vgl. <http://www.dimidi.de/static/de/klassi/icf/entstehung.htm>

Durch ICF erfolgt eine „Klassifikation funktionaler Befunde (...), mit deren Hilfe das positive und negative Funktions- und Strukturprofil, das Leistungsbild und der Partizipationsgrad vor dem Hintergrund der Kontextfaktoren dargestellt werden kann.“ (Weber, 2002, S. 27)

ICF vereint das medizinische Modell mit dem sozialen und ermöglicht es, den Gesundheitszustand einer Person zu bestimmen. Bei diesem Modell wird das Augenmerk auf die Erläuterung der Funktionen und Fähigkeiten jedes einzelnen Individuums und nicht auf die Beschreibung derer Defizite gelegt⁴⁵.

Die Weltgesundheitsorganisation definiert den Begriff "Behinderung" als formalen „Oberbegriff zu Beeinträchtigungen der Funktionsfähigkeit unter expliziter Bezugnahme auf Kontextfaktoren [das sind in erster Linie die sogenannten "Umweltfaktoren", wie z.B. Gesellschaft oder Wirtschaft und außerdem die in der ICF nicht klassifizierten" personbezogenen Faktoren" (ICF 2001, deutsch 2005: S.5)]“.

Barrieren im Alltag, in öffentlichen Einrichtungen und im sozialen Umfeld, sowie die Eigenschaften der jeweiligen Personen, die das Bewältigen von Barrieren in der Umwelt nicht zulassen, sind Gründe, die beeinträchtigte Menschen an der vollen Teilhabe an der Gesellschaft hindern⁴⁶.

4.3 Hörbehinderung

Nach dem Exkurs zur Definition des Begriffs „Behinderung“, wird in weiterer Folge das Thema „Hörbehinderung“ im Hinblick auf die Hörbehindertenpädagogik aufgearbeitet. In der Hörbehindertenpädagogik finden verschiedene Begriffe im Zusammenhang mit „Hörbehinderung“ Verwendung. Anstelle der Bezeichnung „Hörbehinderung“ stößt man auch auf Begriffe wie, „Hörschaden“, „Hörbeeinträchtigung“, „Hördefekt“, „Hörleiden“, „Hörminderung“, „Hörschädigung“ oder Hörstörung. Selten findet man auch die Begriffe „Gehörschaden“ oder auch „Gehörschädigung“⁴⁷. Wie schon in der Einleitung erwähnt, gebrauche ich in vorliegender Arbeit die Begriffe „Hörbehinderung“ und „Hörbeeinträchtigung“ als Oberbegriffe für Schwerhörigkeit und Gehörlosigkeit. Eine präzisere Einteilung von Hörbehinderung erfolgt je nach Grad der Behinderung. Generell spricht man von einer Hörbehinderung, wenn die Hörfähigkeit beeinträchtigt ist. Diskriminierung ist oft eine Begleiterscheinung des alltäglichen Lebens hörbeeinträchtigter Menschen⁴⁸. Wird der Begriff „Hörbehinderung“ in der Hörbehindertenpädagogik verwendet, so steht dieser nicht nur für die Beeinträchtigung des Gehörs, also für ein Hördefizit, sondern umfasst alle Einflussfaktoren die im Leben einer hörbeeinträchtigten Person Barrieren darstellen und zugleich mit psychosozialen Auswirkungen verbunden sind⁴⁹. Die Einteilung von Hörbehinderung erfolgt nach der Art der Behinderung und dem Zeitpunkt des Eintritts der Beeinträchtigung. Die Art der

⁴⁵ vgl. Firlinger, 2003, S. 121

⁴⁶ vgl. <http://www.who.int/topics/disabilities/en/>

⁴⁷ vgl. Große, 2001, S.13

⁴⁸ vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 327

⁴⁹ vgl. Große, 2001, S. 14

Hörbehinderung wird grob in die Gruppe der Gehörlosen und in die Gruppe der Schwerhörigen unterteilt. Man spricht von einer prälingualen Hörbeeinträchtigung, wenn die Behinderung vor dem Erwerb der Lautsprache, und von einer postlingualen, wenn die Hörbehinderung nach dem Erwerb der Lautsprache eintritt⁵⁰. Hierbei gilt es zu erwähnen, dass der Begriff „Lautsprache“ nicht aus der Disziplin der Sprachwissenschaft stammt, sondern es sich bei diesem Wort um eine in der Hörbehindertenpädagogik oftmals gebrauchte Bezeichnung handelt⁵¹.

4.4 Arten von Hörbehinderung

4.4.1 Schwerhörigkeit

Als Schwerhörigkeit wird der Hörzustand bezeichnet, in dem die Hörleistung gemindert bzw. eingeschränkt ist. Der Grad der Schwerhörigkeit wird in Dezibel gemessen und hierbei unterscheidet man drei Gruppen:⁵²

- Schalleitungsschwerhörigkeit
- Schallempfindungsschwerhörigkeit und
- Störungen der auditiven Wahrnehmung.

4.4.2 Gehörlosigkeit

Als Synonym zum Begriff „gehörlos“ kommt „taub“ oftmals in zusammengesetzten Begriffen, wie „alterstaub“, „ertaubt“ und „spätertaubt“ vor. „Taub“ oder „taubstumm“ als allein stehende Begriffe werden heutzutage durch das Wort „gehörlos“ ersetzt. Aus pädagogischer Perspektive wird eine Person als gehörlos bezeichnet, wenn aufgrund ihrer Hörbeeinträchtigung trotz technischen Hilfsmitteln eine nur geringe bis gar keine auditive Wahrnehmung möglich ist⁵³. Die Gründe für Gehörlosigkeit sind meist pränatale oder genetische Einflüsse, in selteneren Fällen auch perinatale und postnatale⁵⁴. Eine gehörlose Person kann die Lautsprache nicht über natürlichem Wege über das Gehör erlernen und aus diesem Grund verwendet eine Vielzahl der Gehörlosen und hochgradig Schwerhörigen die Gebärdensprache als Kommunikationsmittel. Die Verwendung dieser Sprache gilt auch als wichtigstes Merkmal der Gehörlosenkultur, denn ist man GebärdensprachnutzerIn, gehört man der Gehörlosengemeinschaft an. Was die Abgrenzung der Gruppe der Gehörlosen betrifft, so lassen sich diese in zwei weitere Gruppen unterteilen, und zwar in die Gruppe der vor dem Erwerb der Lautsprache ertaubten Personen (frühertaubt / prälingual) und in die Gruppe der nach dem Erwerb der Lautsprache ertaubten Personen (spätertaubt/ postlingual⁵⁵). Zudem kann man die Gruppe Hörbeeinträchtigter in die Gruppe der gebärdensprachorientierten und in die Gruppe der lautsprachorientierten Hörbeeinträchtigten einteilen. Gebärdensprachorientiert sind die

⁵⁰ vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 327

⁵¹ vgl. Bund Deutscher Taubstummlehrer, 1929, S. 140

⁵² vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 646

⁵³ vgl. Wisotzki, 1994, S. 47

⁵⁴ vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 270

⁵⁵ vgl. Dotter, 2003, S. 41

meisten Gehörlosen und hochgradig an Taubheit grenzenden Schwerhörigen, aber auch einige ihrer Familienmitglieder. Lautsprachorientiert ist die Gruppe Hörbeeinträchtigter, die Sprache soweit über den akustischen Kanal auffassen kann, um diese verstehen, verarbeiten und produzieren zu können⁵⁶.

4.5 Einteilung nach Grad der Beeinträchtigung

In der Audiologie wird die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen in fünf Untergruppen eingeteilt⁵⁷:

- leichte Schwerhörigkeit: vermindertes Hörvermögen bis zu 30dB;
- mittelgradige Schwerhörigkeit: Hörbehinderung zwischen 30 und 60 dB;
- hochgradige Schwerhörigkeit: Hörbehinderung zwischen 60 und 80/ 90 dB;
- Resthörigkeit: Hörbehinderung zwischen 80 und 95 dB;
- Taubheit/ Gehörlosigkeit: Hörbehinderung über 90/ 95 dB.

Der Gruppe der leicht bis mittelgradig Schwerhörigen (6-15% der Bevölkerung) wird eine Teilnahme an der Gesellschaft der Hörenden aufgrund der „Reparatur“ der Hörbeeinträchtigung durch technische Hilfsmittel, meist durch Hörapparate, ermöglicht. Hörbeeinträchtigung fällt in der Gesellschaft oft nicht auf. Einerseits eben aufgrund der Verwendung von technischen Hilfsmitteln und andererseits, weil die Gruppe der schwerhörigen und gehörlosen Personen, für die ein technisches Gerät keine Hilfe zur Integration in die hörende Gesellschaft bietet, einen relativ kleinen Anteil der Bevölkerung ausmacht⁵⁸.

4.6 Sprachliche Barrieren: gebärdensprachorientiert/ lautsprachorientiert

In der Gesellschaft spielt die Übermittlung von Informationen eine wesentliche Rolle. Hierzu verwendet die hörende Bevölkerung die Lautsprache, die von Geburt auf erlernt wird. In der Welt der Gehörlosen und hochgradig Schwerhörigen gestaltet sich die Entwicklung von Sprache anders, als in der der Hörenden. Eine gehörlose Person erlernt die Lautsprache nur durch intensives und langes Training, das meist durch LogopädInnen unterstützt wird. Ein gehörloses Kind durchläuft aber ebenso wie ein hörendes alle kognitiven Entwicklungsstufen. Da das Erlernen der Lautsprache für eine gehörlose Person jedoch ein hohes Ausmaß an Zeit erfordert, werden die Entwicklungsstufen verspätet oder gar nicht abgeschlossen⁵⁹. Laut Kompensationshypothese müssen „die Stimuli einer unzugänglichen Sinnesmodalität in solche einer anderen Sinnesmodalität umgewandelt werden, um dem menschlichen Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitungssystem eine angemessene umfassende Entwicklung zu ermöglichen.“ (Dotter, 2003, S. 38)

⁵⁶ vgl. Dotter, 2009, S. 1

⁵⁷ vgl. Dotter, 2009, S. 350

⁵⁸ vgl. Dotter, 2003, S.41

⁵⁹ vgl. Dotter, 2003, S. 38

Die Grundlage der Entwicklung von Sprache bildet sich im pränatalen Stadium; schon in dieser Phase kommunizieren Säuglinge und Kinder mit nichtsprachlichen und sprachlichen Elementen. Die Sprache entwickelt sich durch Kommunikationsaustausch und insofern suchen Kinder in der postnatalen Phase den Dialog, um Sprache auszutauschen. Wird bei der Sprachentwicklung die Zeit zwischen dem 2. und dem 5. bis 6. Lebensjahr verabsäumt, so bringt dies wesentliche Folgen hinsichtlich der kognitiven und sprachlichen Entwicklung mit sich. Um einem gehörlosen Kind den gleichen Durchlauf der Sprachentwicklungsstadien wie einem Hörenden zu gewähren, muss ihm eine ihren Bedürfnissen entsprechende Sprache angeboten werden. Im Falle eines gehörlosen Kindes ist diese Sprache die Gebärdensprache⁶⁰. Zu beachten gilt, dass eine Zweitsprache (auch bei Hörenden) immer eine Erstsprache, also die Sprache die von Geburt auf erlernt wird, als Grundstein benötigt, um sich kognitiv vollständig entwickeln zu können. Im Idealfall lernt ein gehörloses Kind die Gebärdensprache als Erstsprache, um alle Stufen, die für die kognitive und sprachliche Entwicklung erfordert ist zu durchlaufen und lernt parallel dazu so früh als möglich Lesen und Schreiben. Die Lautsprache als Zweitsprache soll ab dem 4. Lebensjahr gelernt werden⁶¹.

4.7 Resümee

„Das 'Sprachproblem' entsteht dadurch, dass eine visuelle Sprache (Gebärdensprache) nicht bzw. zu spät angeboten wird, oder die Expositionszeit bezüglich dieser zu kurz ist (...).“ (Dotter, 2003, S. 41)

Defizite entstehen, wenn auf die individuellen Bedürfnisse nicht eingegangen wird. Im Fall der Hörbeeinträchtigten besteht in erster Linie das Bedürfnis nach einer angemessenen Sprache. Das Außerachtlassen dieser Bedürfnisse passiert zum einen möglicherweise deshalb, weil die kleine Gruppe in der Gesellschaft nicht auffällt. Zum anderen, weil vielen Disziplinen (Medizin, Wissenschaft, Politik,...) das Bewusstsein über die individuellen Bedürfnisse der Gruppe der Hörbeeinträchtigten fehlt. Um hörbeeinträchtigten Menschen eine weitgehend barrierefreie Integration in die Gesellschaft der Hörenden zu ermöglichen, soll in erster Linie in der Frühförderung angesetzt und eine dem Bedürfnis abgestimmte Ausbildung angeboten werden. Auch ist es notwendig, die Gesellschaft darüber aufzuklären, dass Gehörlose und an Taubheit grenzende Schwerhörige keinesfalls dumm sind und die Hörbeeinträchtigung nicht mit einer geistigen Beeinträchtigung gleichzustellen ist. Durch eine ganzheitliche Aufklärung der Gesellschaft über diese Personengruppe könnte Einfluss auf die Einstellungen und Vorurteile von Hörenden gegenüber Hörbeeinträchtigten genommen werden und somit zum Umdenken angeregt werden. Ein Lexikoneintrag wie nachfolgender sollte demnach zum Nachdenken und Reflektieren animieren.

„Bei einem Drittel der Gehörlosen sind zusätzliche Schäden, wie Lernbehinderungen, Erziehungsschwierigkeiten, organische Störungen und Lähmungen feststellbar.“ (Horney, 1970, S. 1016)

⁶⁰ vgl. Dotter, 2003, S. 38f

⁶¹ vgl. Dotter, 2003, S. 39

5 Gehörlosengemeinschaft

Gehörlose Menschen pflegen eine eigene Kultur, die Gehörlosenkultur, deren Verhaltensregeln und Eigenheiten aus den Bedürfnissen der Gruppe der Gehörlosen entstanden sind. In diesem Kapitel möchte ich zu Beginn einen kurzen Einblick in die Gehörlosenkultur und die Gebärdensprache geben und im Anschluss die Organisation der Gehörlosengemeinschaft in Österreich aufzeigen.

5.1. Gehörlosenkultur

„Diese Gemeinschaft hilft dem Gehörlosen, seine Identität, sein Selbstwertgefühl aufzubauen und in entspannter Atmosphäre zu kommunizieren. Hier passiert auch das kulturelle und soziale Leben.“ (Clarke, S. 22)

Die Gehörlosenkultur setzt sich aus Personengruppen unterschiedlicher sozialer Schichten, Altersgruppen und Gebärdensprachkenntnissen zusammen. Im Mittelpunkt der Gehörlosengemeinschaft steht eine gemeinsame visuelle Sprache – „die Gebärdensprache“. Mitglieder der Gehörlosenkultur sind neben gehörlosen GebärdensprachnutzerInnen auch hörende Personen, die meist Verwandte und/ oder gute Bekannte der gehörlosen Person sind. Primär hängt die Zugehörigkeit zur Gehörlosenkultur von der Einstellung und dem Problemverständnis der jeweiligen Person ab⁶².

5.2. Die Gebärdensprache

Die Gebärdensprache ist eine natürliche Sprache und wie bei allen anderen Sprache auch, kommt sie in regional unterschiedlichen Ausprägungen und Dialekten vor. Fünf verschiedene Dialekte unterscheidet man beispielsweise auf regionaler Ebene in der deutschsprachigen Schweiz. Auf Kongressen bzw. bei internationalen Meetings kommt die internationale Gebärdensprache zum Einsatz. Hierbei handelt es sich um eine erfundene Sprache, die mit der Sprache „Esperanto“ zwar vergleichbar, jedoch nicht als eigenständige Sprache anzusehen ist⁶³. So wie es unterschiedliche Lautsprachen gibt, existieren verschiedene Gebärdensprachen⁶⁴.

Gehörlose Menschen wenden unterschiedliche Kommunikationsmethoden an. Neben der Lautsprache, die am wenigsten ihren Bedürfnissen entspricht, verwenden viele von ihnen die Methode des Lippenlesens, bei der sich die Verständlichkeit jedoch in Grenzen hält. Gehörlose Menschen bedienen sich auch eines Fingeralphabets; hierbei kann jeder Buchstabe der Schriftsprache manuell mit den Fingern produziert werden. Praktiziert eine hörbeeinträchtigte Person bevorzugt die Lautsprache, so spricht man von einer lautsprachorientierten Person. Als gebärdensprachorientierte Personen werden demnach

⁶² vgl. Jokinen, Markku: ICED WFD Panel BiMultilingual 2005.ppt (<http://www.wfdeaf.org/ppt>) Zwiebelmodell; vgl. Clarke, 2010, S. 21f

⁶³ vgl. Clarke, 2010, S. 21ff.

⁶⁴ Diese werden oft mittels Abkürzungen bezeichnet, wie z.B. ÖGS ist die Abkürzung für Österreichische Gebärdensprache, ASL steht für American Sign Language, usw.

all jene Personen bezeichnet, die die Gebärdensprache zur Erstsprache haben⁶⁵. Was die Gehörlosenbildung anbelangt, standen sich bis zum Mailänder Kongress, dem Kongress aller GehörlosenlehrerInnen im Jahr 1880, bei dem über die Form der Unterrichtssprache an Gehörlosenschulen entschieden wurde, zwei Strömungen gegenüber. Die französische Strömung orientierte sich an der Gebärdensprache und die deutsche Strömung, deren Vertreter auch Oralisten genannt werden, war für den lautsprachlichen Unterricht an Gehörlosenschulen. Beim Kongress ergab eine Abstimmung unter den großteils lautsprachorientierten GehörlosenlehrerInnen teilnahmen, dass in Hinkunft nur mehr lautsprachorientierter Unterricht stattfinden sollte⁶⁶⁶⁷.

Für gehörlose Menschen ist die einzige vollwertige Sprache, die auch ihren Bedürfnissen nachkommt, die Gebärdensprache⁶⁸. Zum einen gibt es die „hausgemachten“ Gebärden. Dabei handelt es sich um jene Gebärden, die in einem kleinen Personenkreis, meist innerhalb einer Familie, angewendet und oftmals nur von diesen Personen verstanden werden. Weiters unterscheidet man zwischen den natürlichen und den konventionellen Gebärden. Man spricht von natürlichen Gebärden, wenn Handlungen und Gegenstände imitiert werden und von konventionellen Gebärden, wenn sie durch Gewohnheiten entstehen und dessen Inhalt nicht identifiziert werden kann⁶⁹.

Nach Boyes Braem gibt es in der Gebärdensprache zwei große Kommunikationskomponenten. Zum einen gibt es die manuelle Komponente, in die Arme und Hände fallen und zum anderen die nichtmanuelle Komponente, in die Gesichtsausdruck, Mimik, Gestik, Blick, Oberkörper und Mundbild fallen. Um eine Gebärde mit der Hand zu produzieren, müssen vier Parameter (Handform, Handstellung, Ausführungsstelle und Bewegung) berücksichtigt werden⁷⁰.

Laut Studien, die von Burghofer und Braun im Jahr 1995 durchgeführt wurden, erachten Gehörlose die Kommunikationsmethoden Laut- und Gebärdensprache als gleich wichtig. Mehr als die Hälfte von 6.800 befragten Gehörlosen in Österreich geben jedoch an, dass sie das Erlernen der Gebärdensprache bevorzugen und diese als ihre Muttersprache ansehen⁷¹. Grund dafür ist, dass eine gehörlose Person beim Erlernen der Lautsprache auf zahlreiche Barrieren stößt.

Eine Lautsprache ist für sie im Gegensatz zur Gebärdensprache nicht so schnell und leicht erlern-, reproduzier- und wahrnehmbar. Außerdem muss eine Muttersprache dem Heranwachsenden von Beginn an Experimentierraum gewähren, was durch die Lautsprache keinesfalls ermöglicht wird. Nur durch das Erlernen einer Gebärdensprache als Erstsprache, wird dem gehörlosen Kind die Möglichkeit auf aktive und passive Kom-

⁶⁵ vgl. Dotter, 2009, S. 41

⁶⁶ vgl. Clarke, 2010, S. 24ff

⁶⁷ vgl. Internationalen Kongress der Hörbehindertenpädagogen 2010: <http://www.kugg.de/>

⁶⁸ vgl. Dotter, 2003, S. 43

⁶⁹ vgl. Große, 2001, S. 99ff

⁷⁰ vgl. Braem, 1995, S. 17f

⁷¹ vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S. 97ff

munikation geboten⁷². Zu präferieren ist jedenfalls ein bilingualer Bildungsansatz in der frühkindlichen Erziehung, bei dem die Gebärdensprache als erste Instruktionssprache und die gesprochene und geschriebene Sprache als Begleitsprachen angewendet werden⁷³.

5.3. Organisation der Gehörlosengemeinschaft – österreichbezogen

In Österreich gibt es den österreichischen Gehörlosenbund mit dem Hauptsitz in Wien, der die Interessen der österreichischen Gehörlosengemeinschaft vertritt. Der österreichische Gehörlosenverbund wurde 1913 gegründet; als Dachverband steht er über den Landesverbänden und Gehörlosenvereinen in Österreich. Für effizientes und erfolgreiches Arbeiten wird der Grundsatz verfolgt, dass die effizienteste Methode jene ist, bei der gehörlose Menschen als ExpertInnen anderen gehörlosen Menschen Hilfestellung bieten.

Im Dienst der Gehörlosen fördert der österreichische Gehörlosenbund alle für Gehörlose wichtigen Themen, bietet Gehörlosen frei zugängliche Fachbibliotheken und Information, vertritt deren politische Interessen auf nationaler sowie internationaler Ebene und stellt aktuelle Nachrichten auf der Homepage bereit⁷⁴.

Der Gehörlosenbund arbeitet mit den österreichischen Landesverbänden, mit dem ÖGSDV⁷⁵, auf internationaler Ebene mit WFD⁷⁶ und EUD⁷⁷ und auf nationaler Ebene mit ÖAR⁷⁸, BIZEPS⁷⁹ und diversen Arbeitskreisen zusammen. Sechs Verbände in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Steiermark und Kärnten geben Auskunft über Gehörlosenvereine sowie über Veranstaltungen und diverse Angebote im Kultur-, Sport- und Bildungsbereich⁸⁰; insgesamt gibt es in Österreich 28 Gehörlosenvereine.

6. Gegenwärtige Situation hörbeeinträchtigter Menschen – Gesetz

In diesem Kapitel möchte ich einen Einblick in die rechtliche Situation beeinträchtigter Menschen geben. Zu Beginn wird die Struktur der Behindertenpolitik in Österreich geschildert, anschließend werden gesetzliche Bestimmungen und die „UN-Behindertenrechtskonvention“ vorgeführt.

⁷² vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S. 24f

⁷³ vgl. Dotter, 2009, S. 37

⁷⁴ vgl. <http://www.oeglb.at>

⁷⁵ Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband (vgl. <http://www.oegsdv.at>)

⁷⁶ World Federation of the Deaf (vgl. <http://www.wfdeaf.org>)

⁷⁷ European Union of the Deaf (vgl. <http://www.eud.eu>)

⁷⁸ Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (vgl. <http://www.oeaar.or.at>)

⁷⁹ Zentrum für Selbstbestimmtes Leben (vgl. <http://www.bizeps.or.at>)

⁸⁰ vgl. http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/flyer_landesverbaende06.pdf

Die Grundlage der österreichischen Behindertenpolitik, deren Hauptziel es ist, beeinträchtigten Menschen erfolgreich in die Gesellschaft zu integrieren, bildet eine umfassende Organisationsstruktur. Das Konzept orientiert sich dabei nach den Grundsätzen von Prävention, Integration, Normalisierung, Selbstbestimmung und Zugänglichkeit zu allen Lebensbereichen⁸¹. Die vorhergehende Grafik veranschaulicht die umfassende Organisationsstruktur der österreichischen Behindertenpolitik.

6.2 UN – Behindertenrechtskonvention

Bei der UN-Behindertenrechtskonvention handelt es sich um einen völkerrechtlichen Vertrag, der die Rechte beeinträchtigter Menschen beinhaltet. Im Jahr 2006 wurde die jüngste UN-Behindertenrechtskonvention⁸² beschlossen und im März 2007 vom österreichischen Sozialminister Erwin Buchinger in New York signiert. In den Jahren 2007 und 2008 folgte die deutschsprachige Veröffentlichung der Konvention⁸³. Österreich hat die Konvention, bei der vor allem die Schlüsselbegriffe „Würde“, „Inklusion“, „Teilhabe“, „Selbstbestimmung“, Empowerment“, „Chancengleichheit“ und „Barrierefreiheit“ eine bedeutende Rolle spielen⁸⁴, am 26. September 2008 ratifiziert und sich mit dieser Handlung zugleich verpflichtet, ihre Auflagen im nationalen Recht umzusetzen.

Zur Überwachung der Realisierung von Aufgaben wurde ein unabhängiger Monitoringausschuss⁸⁵ eingerichtet⁸⁶, der aus sieben Mitgliedern mit einem jeweiligem Ersatzglied besteht und vom Bund eingesetzt wird. Dem Ausschuss wird das Recht eingeräumt, Stellungnahmen von Organen und Verwaltung einzuholen und Empfehlungen bezüglich der Rechte beeinträchtigter Personen abzugeben.

Österreich verpflichtete sich ab dem Zeitpunkt der Unterzeichnung der Konvention, alle Fortschritte und Maßnahmen in einen Bericht zu fassen und diesen zwei Jahre nach Inkrafttreten der Konvention den Vereinten Nationen abzuliefern⁸⁷. Diesbezüglich wurde im Jahr 2008 auch ein Zusatzprotokoll⁸⁸ ratifiziert, welches besagt, dass Rechte beeinträchtigter Menschen anerkannt und Beschwerden, die die Rechtsverletzung betreffen, geprüft werden müssen⁸⁹.

6.2.1 Staatenbericht und „Schattenbericht“

Der 1. Staatenbericht der UN-Behindertenrechtskonvention wurde vom österreichischen Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK) verfasst.

⁸¹ vgl. Bundesministerium, SektionIV, 2005

⁸² Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

⁸³ vgl. UN-Behindertenkonvention. 1. Staatenbericht Österreich, Rohfassung Juni 2010

⁸⁴ vgl. http://www.alle-inklusive.behindertenbeauftragte.de/nn_1369658/AI/Konvention/WasistdieUNKonvention_node.html?_nnn=true

⁸⁵ Geregelt wird der unabhängige Monitoringausschuss im Bundesbehindertengesetz (§13)

⁸⁶ vgl. <http://www.oeaer.or.at/informationen/recht/un-behindertenrechtskonvention>

⁸⁷ vgl. UN-Behindertenkonvention. 1. Staatenbericht Österreich, Rohfassung Juni 2010

⁸⁸ Das Zusatzprotokoll wird auch als Fakultativprotokoll betitelt. Im Protokoll festgelegt ist die Anerkennung der Möglichkeit von Gruppen- und Individualbeschwerden.

⁸⁹ vgl. <http://www.monitoringausschuss.at/>

Bei der Erstellung des Berichts wurde das Ziel verfolgt, zusammenfassend behindertenpolitische Herausforderungen darzulegen, woraus in weiterer Folge ein „Nationaler Aktionsplan“ zusammengestellt werden soll. Der Aktionsplan verfolgt das Ziel, die Situation beeinträchtigter Menschen zu verbessern und gleichzeitig einen Leitfaden für die österreichische Behindertenpolitik für die Jahre 2011 bis 2020 darzustellen. Als Grundlage zur Abfassung des Berichts dienen zahlreiche Fachbeiträge staatlicher und nicht-staatlicher Bereiche⁹⁰. Den Nichtregierungsorganisationen wird das Recht einberäumt, der UNO einen aus ihrer Sicht gestalteten "Schattenbericht" abzuliefern, welcher dort ebenfalls offiziellen Status erhält.

6.3 Behindertengleichstellungspaket

Der allgemeine Gleichheitsgrundsatz wurde in Österreich im Jahr 1997 um einen Diskriminierungsschutz für beeinträchtigte Menschen und einer Staatszielbestimmung ergänzt. Eine Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen ist in Österreich demnach verfassungsrechtlich garantiert⁹¹. Das Behindertengleichstellungspaket, das aus insgesamt drei Gesetzen besteht und mit 1. Jänner 2006 in Kraft getreten ist, gilt als ein bedeutender Meilenstein im Gleichstellungsrecht und Diskriminierungsschutz beeinträchtigter Menschen⁹². Es setzt sich aus dem Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz (BGStG), in dem das Diskriminierungsverbot im „täglichen Leben“ verankert ist, aus dem Behinderteneinstellungsgesetz (BEinstG), das das Diskriminierungsverbot in der Arbeitswelt regelt und dem Bundesbehindertengesetz (BBG), welches die Aufgaben und Befugnisse des Bundesbehindertenanwalts regelt, zusammen⁹³. Nachfolgend werden die Inhalte dieser drei im Behindertengleichstellungspaket enthaltenen Gesetze dargestellt.

6.3.1 Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz

Das neue Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz (BGStG, BGBl. I Nr. 82/2005) ist im Jahr 2006 doppelt in Kraft getreten. Die Definition von Behinderung lautet darin:

§3. Behinderung im Sinne dieses Bundesgesetzes ist die Auswirkung einer nicht nur vorübergehenden körperlichen, geistigen oder physischen Funktionsbeeinträchtigung oder Beeinträchtigung der Sinnesfunktionen, die geeignet ist, die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu erschweren. Als nicht nur vorübergehend gilt ein Zeitraum von mehr als voraussichtlich sechs Monaten.

Das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz schützt Menschen mit allen Ausprägungen von Beeinträchtigungen vor Diskriminierung. Durch dieses Gesetz wird die gleichberechtigte Teilhabe beeinträchtigter Menschen im alltäglichen Leben geregelt und berufliche Zugangsbarrieren beseitigt⁹⁴. Das Österreichische BGStG wird europä-

⁹⁰ vgl. UN-Behindertenkonvention. 1. Staatenbericht Österreich, Rohbericht Juni 2010

⁹¹ vgl. <http://www.help.gv.at>

⁹² vgl. UN-Behindertenkonvention. 1. Staatenbericht Österreich, S. 8

⁹³ vgl. <http://www.help.gv.at>

⁹⁴ vgl. <http://www.oear.or.at/informationen/recht/bundes-behindertengleichstellungsgesetz>

weit als „best practice“ angesehen⁹⁵. Im Behindertengleichstellungsgesetz werden die alltäglichen Bereiche des Lebens in zwei Kategorien unterteilt, und zwar in

- das Benachteiligungsverbot behinderter Menschen innerhalb der Bundesverwaltung (Steuerrecht, Pass- und Meldewesen, Straf- und Zivilrecht, Schulwesen, etc.) und in das
- Benachteiligungsverbot behinderter Menschen beim Zugang zu und der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen (Einkaufsmärkte, Veranstaltungen, allgemeine Freizeitaktivitäten wie Kino, Schwimmbad, etc)
www.bundessozialamt.gv.at/basb/Behindertengleichstellung/Im_taeglichen_Leben/Allgemeines

6.3.1.1 Diskriminierungsverbot

1997 wurde das Diskriminierungsverbot (Art.7 Abs. 1 Satz 2 und 3 des Bundes-Verfassungsgesetzes) in die Bundesverfassung aufgenommen. Es lautet:

Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Die Republik (Bund, Länder und Gemeinden) bekennen sich dazu, die Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu gewährleisten (Bundes-Verfassungsgesetz, Art.7 Abs. 1 Satz 2 und 3).

6.3.2 Behinderteneinstellungsgesetz

Das Behinderteneinstellungsgesetz bietet Diskriminierungsschutz in der Arbeitswelt bezüglich Einstellung, Festsetzung des Entgelts, freiwilliger Sozialleistungen, Maßnahmen in der Aus- und Weiterbildung, Zugang zur Berufsberatung und -ausbildung und Karriere. Österreichische ArbeitgeberInnen sind verpflichtet, den besonderen Bedürfnissen der ArbeitnehmerInnen nachzukommen und gerechte Rahmenbedingungen für Inklusion zu schaffen⁹⁶. Das Behinderteneinstellungsgesetz (BEinstG, BGBl. Nr. 22/1970) ist in der Bundesverfassung verankert. Die Definition von Behinderung lautet darin wie folgt:

§3. Behinderung im Sinne dieses Bundesgesetzes ist die Auswirkung einer nicht nur vorübergehenden körperlichen, geistigen oder physischen Funktionsbeeinträchtigung oder Beeinträchtigung der Sinnesfunktionen, die geeignet ist, die Teilnahme am Arbeitsleben zu erschweren. Als nicht nur vorübergehend gilt ein Zeitraum von mehr als voraussichtlich sechs Monaten

Das Behinderteneinstellungsgesetz besagt, dass niemand in der Arbeitswelt und hinsichtlich des Zuganges zur beruflichen Bildung diskriminiert werden darf⁹⁷. Kommt es zu einer Diskriminierung, so hat die betreffende Person Recht auf ein Schlichtungsverfahren, durch das ihr ein Anspruch und Ersatz auf materiellen oder immateriellen Schaden geltend gemacht werden kann. Das Schlichtungsverfahren ist im Bundessozialamtsgesetz festgelegt, welches den Bundessozialämtern den Auftrag erteilt, ein Schlichtungsverfahren nach dem Behindertengleichstellungsgesetz (BGStG) durchzuführen.

⁹⁵ vgl. <http://www.oea.r.or.at>

⁹⁶ vgl. http://www.bundessozialamt.gv.at/basb/Behindertengleichstellung/In_der_Arbeitswelt/Allgemeines

⁹⁷ vgl. Bundesbehindertengesetz §7 Abs.1 Zif.8

Nach diesem Gesetz ist die Vollziehung nach Einbringung einer Klage gesetzlich verpflichtend. Zur Einbringung der Klage muss zum Klagsverband Kontakt aufgenommen werden. Dieser Verein, der im Jahr 2004 gegründet wurde, zielt in erster Linie auf die Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfer ab und ist demnach nicht auf Gewinn ausgerichtet⁹⁸.

6.3.3 Bundesbehindertengesetz

Das Bundesbehindertengesetz bestimmt die Zusammensetzung des Bundesbehindertenbeirates und die Aufgabenbereiche der Behindertenanwaltschaft. Auf die Behindertenanwaltschaft und den Bundesbehindertenbeirat entfallen zwei von insgesamt neun im Bundesbehindertengesetz verankerte Abschnitte⁹⁹. Das Bundesbehindertengesetz verfolgt das Ziel, beeinträchtigten Menschen die Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen. Ausgeführt wird dies unter §1:

§1. Behinderten und von konkreter Behinderung bedrohten Menschen soll durch die in diesem Bundesgesetz vorgesehenen Maßnahmen die bestmögliche Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gesichert werden.

6.3.3.1 Behindertenanwaltschaft

„Die schlimmsten Barrieren sind aber in den Köpfen und Herzen der Mitmenschen“ (Sekerka, 2003, S. 4)

Bei der Behindertenanwaltschaft handelt es sich um ein Kollegium für Gleichbehandlungsfragen, die beeinträchtigte Menschen betreffen. Erwin Buchinger ist der österreichische Behindertenanwalt und telefonisch oder per E-Mail ist er österreichweit erreichbar (office@behindertenanwalt.gv.at). Persönlich kann mit ihm in Kontakt getreten werden, wenn vorab ein Sprechtermin beim Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, dem Sitz der Anwaltschaft, vereinbart wird¹⁰⁰.

6.4 Resümee

Insgesamt gilt es zu erwähnen, dass durch das Behindertengleichstellungspaket markante Veränderungen eingetreten sind. In erster Linie existiert ein Diskriminierungsschutz für beeinträchtigte Menschen, das im Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz geregelt ist. Weiters sind die Diskriminierungsschutzbestimmungen beruflicher Hinsicht nach den §§ 7a bis 7q in einer Novelle des Behinderteneinstellungsgesetzes verankert. Bezüglich der Behindertengleichstellung erfolgt eine Verbesserung mit einer Novelle des Bundesbehindertengesetzes durch die Gründung einer Behindertenanwaltschaft. Ein überaus positiver Aspekt ist, dass im Fall einer Diskriminierung eine Verbandsklage eingebracht werden kann¹⁰¹.

⁹⁸ vgl. <http://www.klagsverband.at>

⁹⁹ vgl. [http://www.jusline.at/Bundesbehindertengesetz_\(BBG\).html](http://www.jusline.at/Bundesbehindertengesetz_(BBG).html)

¹⁰⁰ vgl. <http://www.behindertenanwalt.at>

¹⁰¹ vgl. <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=6185>

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich bezüglich beeinträchtigter Personen auf juristischer Ebene zumindest in den Gesetzestexten in den letzten Jahren einiges zum Positiven gewandelt hat. Ein für GebärdensprachnutzerInnen und sogleich für die Geschichte der Hörbeeinträchtigten erwähnenswertes Jahr ist das Jahr 2005. In diesem wurde die Österreichische Gebärdensprache als eigenständige Sprache in Österreich anerkannt und im Bundesverfassungsgesetz verankert. Auffallend ist, dass in den Gesetzestexten zwar die berufliche Weiterbildung angesprochen, doch die allgemeine Erwachsenen- und Berufsbildung nie erwähnt wird.

Meiner Meinung nach besteht ein Widerspruch in sich, da einerseits nie konkret die Rede von Erwachsenenbildung ist und diesbezüglich keine gesetzliche Verpflichtung im Gleichstellungsgesetz existiert, die besagt, dass eine Erwachsenenbildungsinstitution ihr Angebot auch für beeinträchtigte Personen zugänglich machen muss. Andererseits wird aber erwähnt, dass der Zugang zu und die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen der Öffentlichkeit jedem Individuum gewährt werden soll. Diesbezüglich könnte sich „Österreich“ ein Beispiel an "Americans with Disabilities Act" (ADA) der USA nehmen, worin Zugänglichkeit zu und Benutzbarkeit von öffentlichen Einrichtungen und Leistungen gesetzlich geregelt sind.

Für Österreich gilt es nun, das Recht auf Bildung und Ausbildung, wie es in den Artikeln der UN-Konvention verschriftlicht wurde, auch in die Realität umzusetzen. Nur wenn dies geschieht, kann auch eine beeinträchtigte Person in Österreich Bildungsprogramme konsumieren, die ihr zu Kompetenzen verhelfen, um ein selbstbestimmtes zukunftsorientiertes Leben zu führen und es ihr ermöglichen, sich in die Gesellschaft voll und ganz zu integrieren¹⁰².

7 Gegenwärtige Situation hörbeeinträchtigter Menschen – Beruf

Zu Beginn dieses Kapitels wird der Begriff „Arbeitsassistentenz“ erläutert und in weiterer Folge die Situation gehörloser Menschen im Berufsleben auf Basis aktuellster Daten dargelegt und beleuchtet. Hierfür wird auf bereits existierendes Material zurückgegriffen, da die Durchführung einer Erhebung, um an gegenwärtige Daten zu gelangen, im Rahmen vorliegender Arbeit aus zeitlichen Gründen nicht durchführbar war. Trotzdem ist es mir aber ein besonderes Anliegen, einen präzisen Einblick in meine Recherchearbeiten zu liefern, da diese die Basis des nachfolgenden Abschnitts bildet. Aus diesem Grund findet sich auch unter dem Punkt „Arbeitsassistentenz in Österreich“ eine kurze Recherchedokumentation. Zur genaueren Veranschaulichung dient eine Tabelle, in der Daten zu den kontaktierten Personen und der Informationsgewinn dargelegt werden.

¹⁰² vgl. König/ Pinetz, 2009, S. 45f

7.1 Arbeitsassistentz

Der Verein WITAF bietet Arbeitsassistentz speziell für gehörlose Menschen an. Gehörlose werden sowohl bei der Arbeitssuche als auch am Arbeitsplatz durch Beratung und Informationsvermittlung unterstützt. Zudem gibt es auch spezielle Angebote für Jugendliche und Unternehmen; bei letzteren wird der Schwerpunkt auf die Hilfestellung bei der MitarbeiterInnensuche gesetzt¹⁰³. Firlinger legt die Beschreibung des Begriffs „Arbeitsassistentz“ in folgender Definition dar:

„Durch Arbeitsassistentz werden Menschen mit Behinderungen beraten und unterstützt, einen Arbeitsplatz zu finden oder zu sichern, der ihren persönlichen Fähigkeiten, Interessen und Wünschen entspricht“ (Firlinger, 2003, S. 36)

In den Aufgabenbereich der Arbeitsassistentz fallen alle Hilfeleistungen bzw. Integrationsmaßnahmen, die eine beeinträchtigte Person benötigt, um eine Arbeit ausüben zu können¹⁰⁴. Pfaffenbichler und O'Brien vertreten Standpunkte, denen ich definitiv zustimmen kann. Die größte Barriere liegt ihrer Meinung nach nicht in einer Beeinträchtigung, sondern an der Einstellung nicht beeinträchtigter Personen und demzufolge ist in der Gesellschaft eine rasche Modifizierung der Einstellungen unabdingbar¹⁰⁵.


7.2 Recherchedokumentation

Mit der Absicht, persönlich und aus primärer Quelle Auskunft über die berufliche Situation hörbeeinträchtigter Menschen zu erhalten, begann ich ab 17. Juni 2010 telefonisch Kontakt zu allen Arbeitsassistentzstellen in Österreich aufzunehmen. Die Recherchearbeiten dauerten ein Monat lang und begannen mit dem Versand eines Fragebogens an die in nachfolgender Tabelle genannten Einrichtungen. Der Fragebogen findet sich im Anhang (siehe Punkt 18.2).

¹⁰³ vgl. www.witaf.at

¹⁰⁴ vgl. Pfaffenbichler, 1999, S. 22

¹⁰⁵ vgl. Pfaffenbichler, 1999, S. 23f.

Arbeitsassistentz Trägername	Verwendete Kontaktdaten	Ansprechperson	Ergebnisse
Konventhospital Barmherzige Brüder Linz Arbeitsassistentz für gehörlose/ hörbeeinträchtigte Menschen 	Tel.: 0732/7897-24931 http://www.bblinz.at	Dominik Huber	Bei der ersten Kontaktaufnahme meinte Herr Huber, er würde nachfragen, welche Informationen er weiterleiten dürfe. Bei Erhalt des Fragebogens erklärte er, dass keine Daten vorhanden wären, die ausführliche Antworten auf die im Fragebogen gestellten Fragen geben würden.
WITAF–Arbeitsassistentz für Ge- hörlose 	Tel.:01 / 21 60 815 http://www.witaf.at	Regina Erös	Die Kontaktperson übermittelte Auszüge aus Jahresberichten über die Anzahl der Gehörlosen, die Hilfe bei der Arbeitsassistentz aufsuchten. Überdies erhielt ich dank sorgfältig aufbereiteter Ergebnisse, die per E-Mail weitergeleitet wurden, Auskunft über die berufliche Situation Gehörloser.
Vamos–Verein zur Integration Burgenland 	Tel: 03356 / 7772 http://www.vereinvamos.at	Gabriele Huterer	Frau Huterer konnte über den Zeitraum der Recherarbeiten nicht erreicht werden, doch verwies mich eine Mitarbeiterin per E-Mail an den Verein „Rettet das Kind“. Mit Erhalt dieser Information schloss ich die Recherarbeiten in Burgenland ab.
Pro Mente Salzburg 	Tel.: 0662/880524-0 http://www.arbeitsassistentz-sbg.at	Eva Kronreif	Ich erhielt Fakten über hörbeeinträchtigte Menschen, die in dieser Institution erfolgreich betreut wurden. Insgesamt wurden im Jahr 2009 60 Personen ab dem 18. Lebensjahr betreut. Über die von ihnen erlernten Berufssparten konnte keine Auskunft gegeben werden. Es wurde darauf hingewiesen, dass beeinträchtigte Erwachsene meist weniger anspruchsvolle Berufe ausüben.

<p>Jugend am Werk Steiermark</p> 	<p>Tel.: 050 7900 2824 http://www.jaw.or.at</p>	<p>Christine Pilz</p>	<p>Von Christine Pilz erhielt ich eine E-Mail mit der Auskunft, dass sie den Fragebogen zu einer Teamsitzung mitgenommen hätte und aus Datenschutzgründen keine Informationen, die die Fragen ausführlich beantworten könnten, weitergegeben werden dürfen. Sie bot einen Interviewtermin an und verwies auf das BASB Steiermark, um an Jahresberichte zu gelangen.</p>
<p>Verein Arbeitsassistenz Tirol</p> 	<p>Tel.: 0512/ 567224-0 http://www.arbas.at</p>	<p>Elmar Geir</p>	<p>Herr Geir meinte, er würde die E-Mail mit dem Fragebogen an Personen weiterleiten, die das erheben könnten.</p>
<p>autArK IntegrationsFachDienst Kärnten</p> 	<p>Tel.: 0463/597263 http://www.autark.co.at</p>	<p>Pirker</p>	<p>Von Autark wurde auf den sehr ausführlich aufbereiteten Jahresbericht verwiesen und auf die Einrichtung „Lebenshilfe Klagenfurt“. Es bestand die Möglichkeit, einen Interviewtermin mit einer Arbeitsassistentin zu vereinbaren, jedoch hätte dies den Rahmen der vorgesehenen Recherchetätigkeit gesprengt.</p>
<p>dafür GmbH Vorarlberg</p> 	<p>Tel.: 05576/ 20770 http://www.dafuer.at</p>	<p>Johanna Ortner</p>	<p>An die genannte Ansprechperson wurde ein Fragebogen versendet. Per Telefon durfte keine Informationen weitergeleitet werden.</p>

7.2.1 Arbeitsassistentz in Österreich

Aufgrund der österreichweiten Recherchearbeit rund um das Angebot von Arbeitsassistentz erfuhr ich, dass es sich bei „Arbeitsassistentz“ um ein Projekt handelt, das österreichweit unter verschiedenste Projektträger läuft. Erstmals wurde das Projekt Arbeitsassistentz in Österreich als Pilotprojekt im Jahr 1992 erfolgreich umgesetzt und heute wird es vom Bundessozialamt gefördert¹⁰⁶.

Die Träger der Arbeitsassistentzprojekte haben bestimmte Aufträge zu erfüllen, arbeiten sowohl mit dem Arbeitgeber als auch mit dem Arbeitnehmer zusammen und bieten Unterstützung in zahlreichen Belangen an¹⁰⁷. Allgemein fällt im Zuge des Rechercheprozesses auf, dass von den Kontaktpersonen zwar Hilfestellung bei der Datenermittlung angeboten wird, das Datenmaterial aber zum Teil aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht weitergegeben werden darf. Da ein weiterer Rechercheprozess, um diesem Verhalten auf den Grund zu gehen, den Rahmen der Diplomarbeit gesprengt hätte, beschloss ich, auf bereits vorhandene Daten zurückzugreifen.

7.3 Hilfe bei der Arbeitssuche durch Arbeitsassistentz

Die Anzahl arbeitsloser beeinträchtigter Menschen ist im Vergleich zur Anzahl nicht beeinträchtigter Menschen ohne Arbeit deutlich höher. Laut Angaben der österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation wurden im Jänner 2007 31.392 arbeitslose Menschen mit Beeinträchtigung beim AMS verzeichnet, was einen Anteil von 14,12% an der gesamten Arbeitslosenzahl ausmacht. Mithilfe der Arbeitsassistentz konnten in Wien im Jahr 2009 32 beeinträchtigte Personen einen Arbeitsplatz erlangen. Insgesamt wurden 208 Personen, davon 93 Männer und 15 Frauen, beraten und 22 Personen in Kurse oder Schulungen zur Klärung des weiteren Lebensweges weitervermittelt¹⁰⁸.

7.4 Gehörlose und Arbeitsmarkt

Die umfassendste Studie über die Situation gehörloser Menschen in Österreich stammt aus dem Jahr 1995 und wurde von Burghofer und Braun am Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz durchgeführt. Daten dieser Erhebung dienen der Untermauerung des folgenden Kapitels. Aktuellere und ebenso aussagekräftige Daten liefern Erhebungen des Projekts „Arbeitsassistentz in Wien“ durch den Verein „WITAF“.

Im Juli 2010 wurde mir per E-Mail von der Arbeitsassistentz Wien Datenmaterial entstammend den Jahresberichten 2008 und 2009 für Wien und Niederösterreich übermittelt. Hierbei wurden neben zahlreichen Erhebungen bezüglich der Situation Gehörloser auch die unterschiedlichen Berufsfelder der gehörlosen KundInnen von 1997 bis 2008

¹⁰⁶ vgl. Firlinger, 2003, S. 36

¹⁰⁷ vgl. <http://www.bundessozialamt.gv.at/basb/UnternehmerInnen/Arbeitsassistentz>

¹⁰⁸ vgl. <http://www.oear.or.at/informationen/offentlichkeitsarbeit/zahlen-und-fakten>

gründlich erfasst und grafisch anhand von Tortendiagrammen dargestellt. Im Nachfolgenden wird anhand der oben erwähnten Informationsquellen auf die Situation gehörloser Menschen im Berufsleben näher eingegangen. Die Vollerhebung von Burghofer und Braun zur sozialen Situation gehörloser Menschen ab dem 14. Lebensjahr in Österreich startete im Dezember 1994 und endete im Februar 1995. Es konnte Datenmaterial von insgesamt 6.800 Gehörlosen erhoben werden. Diese Anzahl ergab sich aufgrund einer Mikrozensus-Zusatzfrage aus einer im Jahr 1986 durchgeführten Erhebung¹⁰⁹. 666 Gehörlose retournierten die Fragebögen; davon waren 641 valide und auswertbare. Von den insgesamt 641 gehörlosen Personen waren 383 Personen berufstätig und 44 arbeitslos. Bei 13 Personen war der Grund der Arbeitslosigkeit der Konkurs der Firma. Als weitere Gründe wurden die schlechte Lage der Firma am Arbeitsmarkt und der Ausbruch des Krieges im ehemaligen Jugoslawien genannt. 5 Personen gaben an, dass Gehörlose für die Wirtschaft unnütze Berufe erlernen müssten und sie aus diesem Grunde die ersten Betroffenen wären, wenn es um Kündigungen ginge¹¹⁰.

Dies und auch die Tatsache, dass knapp die Hälfte der gehörlosen Menschen, die von der Arbeitsassistenten betreut werden, keine Berufsausbildung besitzt, ist meiner Meinung nach vielsagend. Statistischen Auswertungen der Arbeitsassistenten Wien zufolge, die aus den Jahren 1997 bis 2008 entstammen, geht hervor, dass ein Großteil gehörloser und hochgradig schwerhöriger Personen über keinen erlernten Beruf verfügt. Genau dieser Personenanteil findet sich meist in Hilfs- und Nischenarbeit wieder¹¹¹. Insgesamt werden 58 für Gehörlose typische Berufsfelder verzeichnet, wobei weibliche Gehörlose überwiegend den Beruf der Schneiderin ausüben und zahlreiche der männlichen Gehörlosen den Beruf des Tischlers. 153 Befragte, darunter 140 Frauen, haben den Beruf SchneiderIn erlernt.¹¹² Von den 641 Befragten gingen 446 Personen einer Lehre nach.

Folgende Tabelle veranschaulicht die Berufsfelder, in denen Gehörlose in Österreich am häufigsten vertreten sind. Es kann nach Alter der Befragten unterschieden werden, woraus ersichtlich wird, dass die selben Berufe auch über Generationen hinweg von jüngeren Gehörlosen wieder erlernt werden.

Beruf/Alter	Keinen Beruf	Schneider	Tischler	Schuster	Sonstige	Gesamt
k.A.	19	2	1	4	17	43
15-20	27	26	6	17	51	127
21-30	40	32	11	6	63	152
31-40	46	50	7	8	41	152
41-50	30	27	6	8	23	94
51-60	16	11	3	2	12	44
61-70	13	5	1	0	10	29
Gesamt	191	153	35	28	234	641

Quelle: Burghofer/ Braun, 1995, S. 85

¹⁰⁹ vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S. 53ff

¹¹⁰ vgl. ebd, S. 84-97

¹¹¹ vgl. Statistische Auswertungen AASS Wien; Mitteilung per E-Mail, Jahresbericht autark 2009:

http://www.autark.co.at/autark_integrationsfachdienst/Jahresberichte/autark-jahresbericht_2009_gesamt-web.pdf

¹¹² vgl. ebd, S. 84- 97

Unter die Rubrik „Sonstige“ entfallen unter anderen folgende erlernte und angelernte Berufsbilder: Angestellte, Schlosser, Tapezierer, Maler, Buchbinder, Goldschmied, Sticker, Zahntechniker, Steinmetz, Gärtner, Spengler, technische Zeichner, Mechaniker, Typografiker, Künstler, Techniker, Bottsbauer, Monteur, Taschner, Lehrer, Schreiner, Autolackierer, Florist, Dachdecker, Designer, Glasbläser, Graveur, Raumausstatter, Bauer, Koch, Keramiker, Friseur, Fliesenleger, Hafner, Fleischhauer, Werkzeugmacher, Maurer, Gießer, Schüler, Bandagist, Heilmasseur und Ingenieur¹¹³.

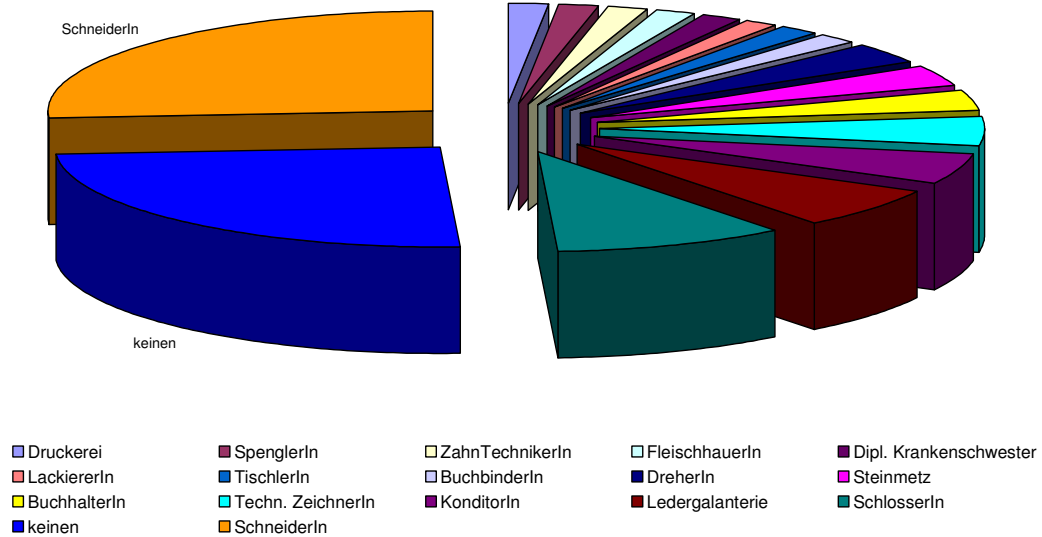
1995 arbeiteten 383 Personen, trotz eines erlernten Berufes als Hilfskräfte. Nur ein Anteil von 42% der Befragten übten den von ihnen erwünschten Lehrberuf auch wirklich aus. Dies liegt meist daran, dass die Auswahl des Berufsfeldes häufig von Eltern, Lehrern oder DirektorInnen getroffen wurde. Eine professionelle Berufsberatung zur Auswahl des Berufsfeldes wurde von 8% der Befragten in Anspruch genommen. Zu der generell schlechten Situation hinsichtlich der Berufswahl, die angesichts nachfolgender Diagramme ein Jahrzehnt lang zurückverfolgt werden kann, tragen zwei Aspekte bei: die mangelnde Bildung im Pflichtschulbereich und die unzureichende Vorbereitung auf das Berufsleben. Laut Betroffenen und DolmetscherInnen werden gehörlose Personen bei Abschlussprüfungen einer Lehre nicht selten milder beurteilt als hörende Personen¹¹⁴.

Die Arbeitsassistentz Wien hat rückwirkend Daten von 1997-2008 zusammengetragen und unter dem Fokus „Gehörlosigkeit und Arbeitswelt“ ausgewertet. Die unterschiedlichen Berufsfelder gehörloser KundInnen der Arbeitsassistentzstelle wurden anhand von Tortendiagrammen veranschaulicht. Im 2-Jahres-Intervall wird aufgezeigt, wie groß der Anteil der Gehörlosen im jeweiligen Jahr ist. Die Diagramme wurden von der Arbeitsassistentz Wien angefertigt und per E-Mail von Frau Regina Erös im Juli 2010 an mich weitergeleitet. Sie enthalten keine Prozentsätze und dienen lediglich zur Visualisierung der Entwicklung unterschiedlicher Berufsfelder.

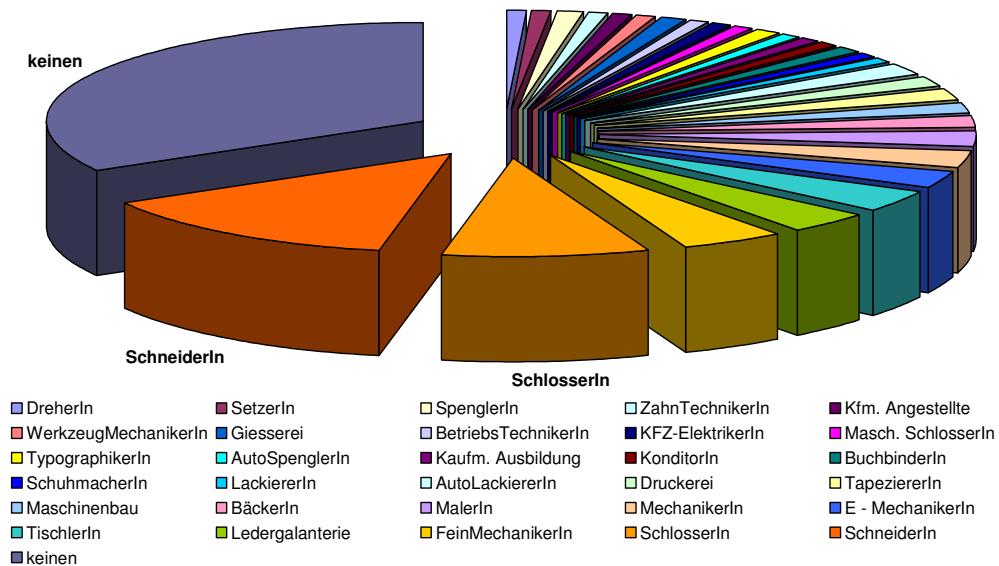
¹¹³ vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S. 84f

¹¹⁴ vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S. 96f

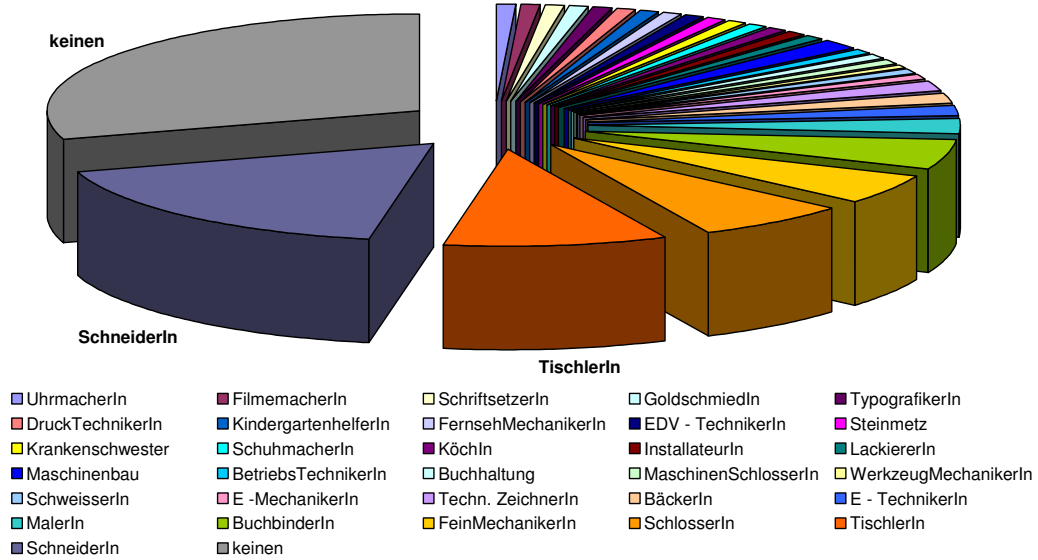
Berufsfelder: Gehörlose KundInnen 1997



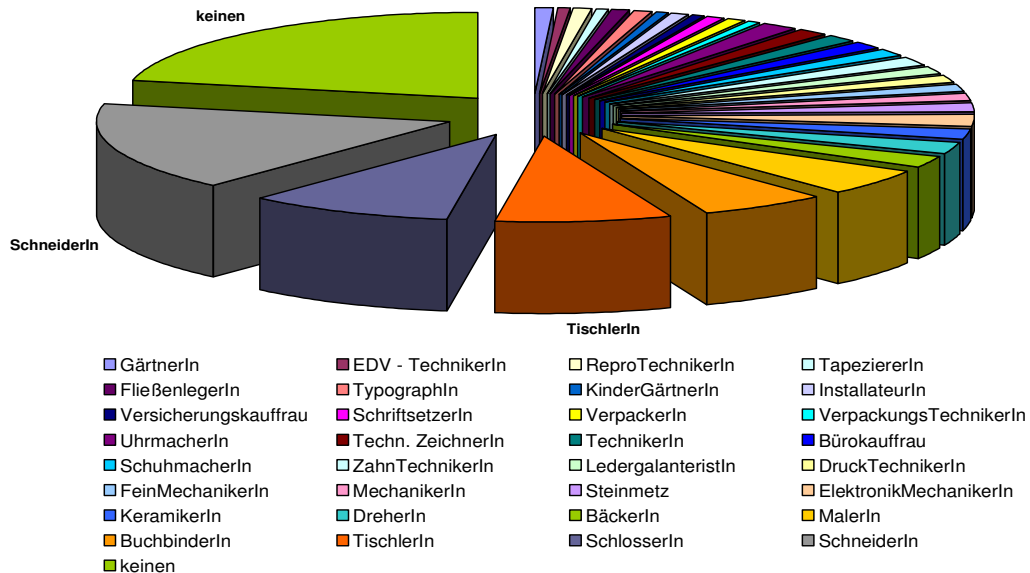
Berufsfelder: Gehörlose KundInnen 1999



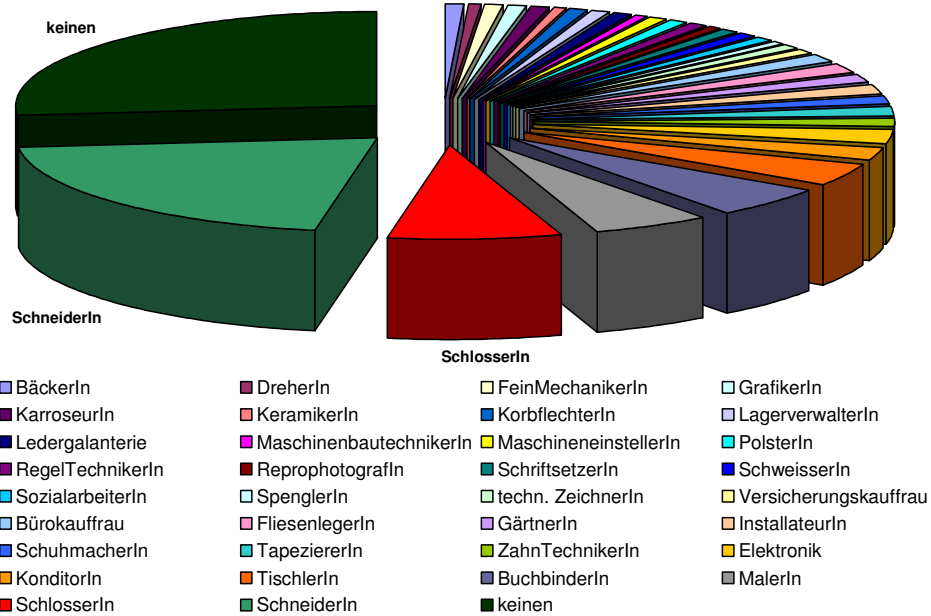
Berufsfelder: Gehörlose KundInnen 2001



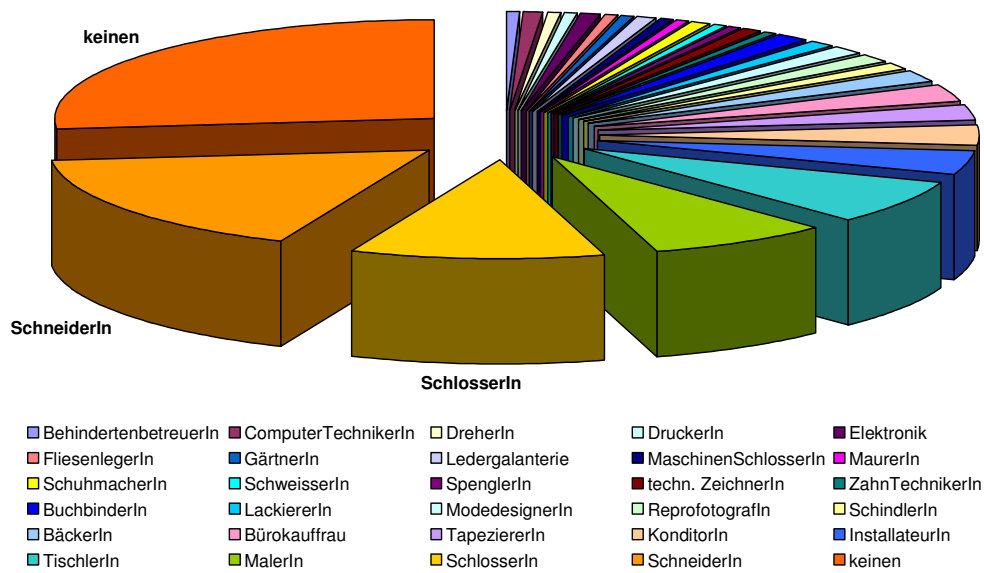
Berufsfelder: Gehörlose KundInnen 2003



Berufsfelder: Gehörlose KundInnen 2005



Berufsfelder: Gehörlose KundInnen 2007



7.5 Resümee

Gehörlose Menschen sind im Berufsleben sehr stark benachteiligt. Betrachtet man die Diagramme, die die Berufsfelder aufzeigen, in denen gehörlose Menschen in der Bundeshauptstadt Wien über viele Jahre tätig waren und vergleicht diese mit den Ergebnissen der Studie aus dem Jahr 1995, so fällt auf, dass die meisten Gehörlosen nach wie vor sehr unattraktive Berufe ausüben. Von Chancengleichheit kann diesbezüglich nicht gesprochen werden. Negativ fällt auch der große Anteil an Personen auf, die keinen Beruf ausgeübt haben. Diese können in der Berufswelt keine weiteren Qualifikationen vorweisen und arbeiten meist als Hilfskräfte. Zudem kann man aus den Diagrammen deutlich erkennen, dass ein überaus großer Anteil der gehörlosen Personen ausgebildete SchneiderInnen sind, was auf eine Absolvierung der Fachschule für Mode- und Bekleidungstechnik in Wien schließen lässt.

Die erschütternde Tatsache, dass sich über ein Jahrzehnt die Berufsbilder Gehörloser in unserer dynamischen Wissensgesellschaft, in der sich ständig neue Berufsfelder entwickeln, nahezu unverändert bleiben, motiviert mich, diesem Dilemma auf den Grund zu gehen. Für die Personengruppe hörbeeinträchtigter Menschen ergeben sich zahlreiche Ursachen für Barrieren in Alltagssituationen. Valerie Clarke fasste die markantesten Probleme zusammen und meint, dass ein wesentliches Problem darin liegt, dass der Arbeitgeber oft nicht weiß, wie er mit einer gehörlosen Person kommunizieren soll. Dadurch kann es zu Missverständnissen kommen, welche sich dementsprechend negativ auf das Arbeitsklima auswirken.

Probleme entwickeln sich aber auch unter den ArbeitskollegInnen, beispielsweise aus Neid auf Sonderregelungen, wie Kündigungsschutz oder Zusatzurlaub des gehörlosen Kollegen. Was die Weiterbildungschancen im Beruf anbelangt, so stößt ein Gehörloser auf die Sprachbarriere, die nur durch Dolmetsch beseitigt werden kann. Dies ist jedoch immer mit Organisations- und auch Kostenaufwand verbunden. Hinzu kommt der Diskriminierungsaspekt, dass eine gehörlose Person bei gleicher Arbeitsleistung weniger als ein hörender Kollege verdient¹¹⁵.

Die genannten Probleme sind Erscheinungen, die sich in der Berufssituation ergeben und entwickeln, doch der wohl negativste Aspekt, der zur schlechten Situation gehörloser Menschen in der Berufswelt beiträgt, liegt im generellen mangelhaften Zugang zu allgemeinen Bildungseinrichtungen, welche den Bedürfnissen der Personengruppe der Hörbeeinträchtigten nicht entgegen kommt.

Ein gehörloser Mensch kann seine kognitiven, sprachlichen und gesellschaftlichen Fähigkeiten nur dann komplettieren, wenn er im Kindesalter bilingual erzogen wird¹¹⁶. Demnach ist es bedeutend, in der frühkindlichen Pädagogik anzusetzen, was jedoch kläglich vernachlässigt wird. Es entwickelt sich schon sehr früh eine Bildungslücke, die

¹¹⁵ vgl. Clarke, 2010, S. 75f

¹¹⁶ vgl. Grosjean, S.2, 1996

sich nach und nach vergrößert anstatt verkleinert. Grund für die wachsende Lücke ist, dass für Hörbeeinträchtigte auch in der Weiterbildung die Zugangsmöglichkeiten, also die Möglichkeit an Bildung teilzuhaben, eine mangelnde Erscheinung ist. Im nachfolgenden erfolgt eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Bildung und Hörbeeinträchtigung“.

8 Gegenwärtige Situation hörbeeinträchtigter Menschen – Bildung

Mit diesem Kapitel möchte ich einen Einblick in die Bildungssituation hörbeeinträchtigter Menschen geben. Beginnend mit Informationen zu den Bildungsabschlüssen Hörbeeinträchtigter, werden im weiteren Verlauf der Begriff „Erwachsenenbildung“ definiert und frühzeitige Interventionsmaßnahmen aufgezeigt. Neben zahlreichen Barrieren im Alltags- und Berufsleben ist auch der Bildungsweg einer hörbeeinträchtigten Person von diskriminierenden Aspekten geprägt.

Die meisten Bildungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung entsprechen nicht oder nur mangelhaft den Bedürfnissen hörbeeinträchtigter Menschen. Beschließt eine gebärdensprachkompetente gehörlose Person einen Kurs der Aus-, Fort- oder Weiterbildung zu besuchen, so ist sie, um die Lehrinhalte auch lückenlos aufnehmen zu können, auf eine dolmetschende Person angewiesen. Gesetzlich ist das Tilgen anfallender Dolmetschkosten keine staatliche Angelegenheit. Werden die Kosten demnach nicht von staatlicher Seite gedeckt, so muss dies privat, sprich seitens der auf die Gebärdensprache angewiesenen Person, erfolgen¹¹⁷.

8.1 Bildungsabschlüsse

Was die österreichische Bildungslandschaft betrifft, so mangelt es an Kursen, die ausschließlich für hörbeeinträchtigte Menschen angeboten werden (Spezial- oder Segregationskurse), als auch an Maßnahmen, die eine Integration hörbeeinträchtigter Personen in eine Gruppe hörender ermöglichen (Integrationskurse) und den Bedürfnissen der Gruppe Hörbeeinträchtigter gerecht werden.

Eine weiterführende Schule für hörbeeinträchtigte Personen, die mit Matura abschließt, ist die „Höhere Technische Lehranstalt“ in Wien¹¹⁸, doch es existiert nicht in jedem Bundesland eine spezialisierte Schule für Hörbeeinträchtigte und Spezialschulen sind meist in den Zentren angesiedelt. Eine betroffene Person muss deshalb oftmals einen Bundeslandwechsel durchführen, um Gelegenheit auf barrierefreien Zugang zum Maturaabschluss zu erhalten und sogleich die Chance auf ein vielfältigeres Jobangebot oder ein Studium an einer Universität. Eine gehörlose Person stößt im Laufe ihres Bildungswegs auf zahlreiche Barrieren und was die Studienwahl betrifft, so wählen laut der Stu-

¹¹⁷ vgl. Steixner, 2009, S. 53f

¹¹⁸ vgl. <http://www.hlmw9.at/content/view/28/212/>

die von Braun und Burghofer von 8 gehörlosen Personen 3 bis 4 Mathematik und Naturwissenschaften aus; Fächer, bei denen es „weniger an Kommunikation bedarf“¹¹⁹.

Der Studie von Braun und Burghofer zufolge, gaben von 641 Gehörlosen 327 als höchst abgeschlossene Schulbildung die Lehre an, 17 hatten einen Maturaabschluss und 8 Personen besuchten eine Hochschule oder eine Universität¹²⁰. Es ist festzustellen, dass der Großteil der Befragten mit ihrer Schulbildung nicht zufrieden ist/ war und das Hauptproblem immer im Kommunikationsaspekt liegt bzw lag. 106 Personen geben an, dass sie von Fächern wie Deutsch, Musik, Englisch, Französisch und Religion sogar befreit wurden¹²¹. Dies ist unter anderem ein Grund, warum die Lernleistung bei gehörlosen Kindern geringer als bei hörenden ist¹²².

8.2 Frühzeitige Interventionsmaßnahmen

Diskriminierung beginnt bei gehörlosen Personen bereits im Kindesalter, und zwar ab dem Zeitpunkt der Sprachentwicklung, an dem im Zuge von Kommunikationsprozessen nicht auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird¹²³. Wird nicht früh genug interveniert, um dem gehörlosen Kind eine bedarfsgerechte Sprachentwicklung zu gewähren, verzögert sich die soziale, kognitive und psychische Entwicklung, was weiters folgenschwere Auswirkungen auf die gesamte Bildungslaufbahn mitsich bringt¹²⁴. Mit unzureichender Sprachkompetenz sind kein Maturaabschluss und keine Weiterbildung möglich. Aufgrund mangelnder Bildung verringert sich zudem die Auswahl der Berufsfelder.

Einen Weg zur Teilhabe an Bildung, der nicht von diskriminierenden Aspekten geprägt ist, kann einer gehörlosen Person durch ein auf deren Bedürfnisse ausgelegtes Bildungsprogramm sowohl durch Segregations-, als auch durch Integrationskurse eröffnet werden. Eine entscheidende Rolle spielt jedenfalls die „Frühförderung“, die nur dann lückenlos verlaufen kann, wenn die individuellen Bedürfnisse einer Person auch früh genug erkannt werden. Ausschließlich durch Früherkennung kann auch eine bestmögliche Frühförderung garantiert werden¹²⁵.

Unter Früherkennungsmaßnahmen fallen Säuglingsscreenings, oder die von Matschke empfohlenen Hörprüfungen¹²⁶, die seiner Ansicht nach bereits im Mutterleib durchgeführt werden sollen¹²⁷. Im Anschluss an die Früherkennung erfolgen sodann die notwendigen Frühförderungsmaßnahmen, welche im Falle einer vorliegenden Schwerhörigkeit auch Hörhilfen, wie ein Hörgerät oder ein Cochlea Implantat sein können¹²⁸.

¹¹⁹ vgl. Gotthardt-Pfeiff 1991, S. 27

¹²⁰ vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S. 78

¹²¹ vgl. ebd, S. 78f

¹²² vgl. Sacks, 2001, S. 54f

¹²³ vgl. ebd, S. 55f

¹²⁴ vgl. Dotter, 1991, S. 321ff

¹²⁵ vgl. Große, 2001, 160f

¹²⁶ vgl. Matschke, 1993, S. 136

¹²⁷ vgl. Große, 2001, 161

¹²⁸ vgl. Große, 2001, S. 161f.

Was die „Frühförderung“ betrifft, so ist damit im Sinne von „früh“ die Förderung eines Kindes in den ersten Lebensjahren gemeint. Frühförderung kann sich aber auch auf Personen jeder Altersklasse beziehen, wenn eine „frühzeitige“ Förderung stattfindet. Beim Auftreten einer postnatale Gehörlosigkeit spricht man demnach von „Frühförderung“, wenn frühzeitig unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der zu fördernden Person interveniert wird. Für letztere Personengruppe bedient man sich in Bezug auf Förderungsmaßnahmen meist den Begriff „Spätrehabilitation“¹²⁹. Mit Frühförderung wird, sowohl hinsichtlich der Schwerhörigkeit als auch der Gehörlosigkeit primär das Ziel verfolgt, der betroffenen Person in Kooperation mit den Erziehungsberechtigten einen dem Alter angemessenen Durchlauf der Entwicklungsphasen zu ermöglichen. Durch das Offerieren eines möglichst lückenlosen Entwicklungsprozesses soll den kommunikativ-kognitiven, sowie den sozial-emotionalen Defiziten entgegengewirkt werden¹³⁰.

Große beschreibt auf vier unterschiedlichen Ebenen Frühförderungsmaßnahmen, welche unter den dafür notwendigen Voraussetzungen hinsichtlich Organisation und Institution erfolgreich umgesetzt werden können. In erster Linie kann Frühförderung durch „Päd(o)audiologische Beratungsstellen“ erfolgen, wobei es sich um eine Anlaufstelle für Eltern hörbeeinträchtigter Kinder handelt, in der sich Rat und Hilfestellung in zahlreichen Belangen bezüglich der Frühförderung eingeholt werden kann. Als zweite Ebene wird die „Haus-Sprach-Erziehung/ Hausfrüherziehung/-förderung“ genannt. Hierbei handelt es sich um eine Maßnahme, die im privaten Umfeld des Kindes erfolgt indem ein Hörbehindertenpädagoge/ eine Hörbehindertenpädagogin in vertrauter Atmosphäre interveniert.

Eine weitere Maßnahme stellt die „Wechselgruppe“ dar, die nach dem Prinzip einer Selbsthilfegruppe funktioniert und einen sozialtherapeutischen Hintergrund aufweist. Eltern treffen gemeinsam mit ihren hörbeeinträchtigten Kindern zusammen, um Erfahrungen und Probleme untereinander auszutauschen. Die vierte Ebene bildet die Elementarstufe im Bildungssystem, unter die Einrichtungen wie „Kindergarten, Kindertagesstätte als auch Vorschule“ fallen, in denen die Bedürfnisse hörbeeinträchtigter Kinder Berücksichtigung finden¹³¹.

Obwohl eine Vielzahl von VertreterInnen der Hörbehindertenpädagogik für eine Integration ausspricht, bestehen diesbezüglich nach wie vor Meinungsverschiedenheiten¹³². Der deutsche Erziehungswissenschaftler Georg Feuser spricht von einem „Dilemma der Integration“ (Feuser, 2010, S. 64), das auf das uneinheitliche Erziehungs-, Bildungs-, und Unterrichtssystem zurückzuführen ist. Es kann grob zwischen zwei Ansatzpunkten der Integration unterschieden werden. Beim Ansatz der „äußeren Reform“ handelt es sich um eine Selektion beeinträchtigter Kinder nach Art und Grad der Beeinträchtigung in Kindergarten und Schule. Gelehrt wird meist nach einem Lehr-

¹²⁹ vgl. Große, 2001, S. 156f.

¹³⁰ vgl. Große, 2001, S. 164

¹³¹ vgl. Große, 2001, S. 164f

¹³² vgl. Große, 2001, S. 173

plan, der speziell für beeinträchtigte Kinder konzipiert ist. Das Unterrichtsziel weicht jedoch von dem der nichtbeeinträchtigten Kinder stark ab¹³³.

„Es wird nur zu lernen angeboten, was man glaubt, dass jemand lernen kann, ohne zu wissen, was jemand lernen kann – und lernen will“ (Feuser, 2010, S. 64)

Ein Selektionskonzept kann jedenfalls als unzulänglich angesehen werden, da sich daraus vermutlich eine neue, der heutigen Gesellschaft angepasste Sonderschule entwickeln würde¹³⁴.

Positiv zeichnet sich hingegen der Ansatz der „inneren Reform“ aus, bei dem eine Integration beeinträchtigter Kinder in Klassen nichtbeeinträchtigter stattfindet. In diesem Sinne kann, unter der Voraussetzung von Offenheit und Flexibilität jener Personen, die die Lehr- und Lernprozesse gestalten, gemeinsames integratives Lernen stattfinden. Hierbei handelt es sich um ein integratives Erziehungs-, Bildungs-, und Unterrichtssystem, welches der „inneren Reform“ zufolge, ein Element zur didaktischen Grundlage einer Allgemeinen Pädagogik beiträgt¹³⁵. Zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation sehe ich Integrationsarbeit als eine zwingende Bedingung und Aufgabe an und entschieden schließe ich mich Feusers Auffassung an, dass es

„keine integrationsfähigen oder nicht integrationsfähigen Kinder und Schüler“ gibt, „sondern allenfalls (...) »Integrationspädagogiken«, die vor allem auf Grund ihrer organisatorischen und didaktischen Defizite, Integration nicht leisten vermögen“ (Feuser, 2010, S. 67)

Um erfolgreich Integrationsarbeit leisten zu können, muss der Fokus auf Ziele und Aufgaben, anstatt auf Defizite gerichtet werden. Doch auch wenn dieser Ansatz zahlreiche positive Gesichtspunkte aufzeigt, so stehen diesem auch negative Faktoren gegenüber, weil für ein hörbeeinträchtigtes Kind eine Integrationsmaßnahme nicht immer die beste Lösung darstellt, um den Barrieren entgegenzuwirken. Es kann unter anderem vorkommen, dass ein hörbeeinträchtigtes Kind, das in einer Gruppe hörender Kinder integriert ist, soziale Isoliertheit durch Ausschluss erfährt, was eine psychosoziale Belastung für das Kind mit sich bringt.

Der Informationstransfer in Lehr- und Lernprozesse mit Hörbeeinträchtigten benötigt mehr Zeit als in den mit Hörenden und so kann es passieren, dass sich Hörbeeinträchtigte in Gruppen Hörender überfordert fühlen. Insbesondere dann, wenn der Lehrstoff in der Freizeit oder durch Nachhilfe aufgearbeitet werden muss¹³⁶. Aus pädagogischer Perspektive betrachtet gilt es, für hörbeeinträchtigte Menschen im Bereich der Frühförderung und vor allem auf dem Gebiet der Sprachentwicklung effektive Interventionsarbeit zu leisten, um dem Sprachentwicklungsprozess eines hörenden Kindes so weit wie möglich gleichzukommen¹³⁷.

¹³³ vgl. Feuser, 2010, S. 46

¹³⁴ vgl. Feuser, 2010, S. 65

¹³⁵ vgl. Feuser, 2010, S. 65f

¹³⁶ vgl. Große, 2001, S. 173ff.

¹³⁷ vgl. Große, 2001, S. 157

8.3 Erwachsenenbildung – integrativ

Oft werden für den Begriff „Erwachsenenbildung“ auch Synonyme wie, „Lebenslanges Lernen“ oder „Weiterbildung“ verwendet. In englischsprachiger Literatur kommen die Bezeichnungen „Adult Education“, „Further Education“ oder „Continuing Education“ zum Einsatz¹³⁸. Primär wird in der Erwachsenenbildung das Ziel verfolgt, einen Ausgleich an Bildungsunterschieden herbeizuführen und dabei soll sich das Individuum persönlich weiterentwickeln und sich ebenso selbst entfalten können. In Erwachsenenbildungseinrichtungen wird erwachsenen Menschen die Möglichkeit angeboten, ihre Schulbildung fortzusetzen, Qualifikationen zu erneuern und/ oder in der Grundschule Versäumtes nachzuholen¹³⁹. Erwachsenenbildung verfolgt also bestimmte Aufgaben und die werden von unterschiedlichsten Institutionen nach dem Prinzip „Erwachsene bestimmen im Lernen selbst“ realisiert¹⁴⁰.

Ein charakteristisches Merkmal der Erwachsenenbildung ist das theoretische und praktische Arbeiten mit heterogenen Personengruppen. Diese Heterogenität setzt sich zum einen aus der Bildungsvoraussetzung, die eine Person mit sich in den Bildungsprozess bringt und zum anderen aus dem Bildungsinteresse, das bei jeder Person individuell sein kann, zusammen¹⁴¹. Modelle, die das Augenmerk auf das Lernen in heterogenen Gruppen setzen, wurden in der integrativen Erwachsenenbildung anfangs der 80er Jahre entwickelt und von Arnold und Siebert nach „misslungener Umsetzung verschleiert als Defizit Modelle kritisiert“¹⁴². Interventionsmaßnahmen zur erfolgreichen Integration stützen sich auf Toleranz sowie auf gemeinsame Werte und Rechte. Nach Nirje ist Integration als „komplexes und mehrschichtiges Phänomen“ zu betrachten, das sich auf der Grundlage personaler und sozialer Sachverhalte entwickelt¹⁴³.

Lindmeier untergliedert die Geschichte einer integrativen Erwachsenenbildung in vier Phasen und beschreibt in letzterer, dass hinsichtlich der Begriffsdefinition ein Diskurs sozialer Integration stattgefunden habe. Wurde unter diesem Begriff noch in den 70er Jahren eine „Angleichung, Nivellierung und Verstehen um jeden Preis“ angesehen, so richtet sich heutzutage das Augenmerk auf das Diversity-Konzept und in diesem Zusammenhang wird von „Anerkennung von Differenz“ hinsichtlich Alter, Kultur und Geschlecht gesprochen¹⁴⁴. Aus gesellschaftlicher Perspektive betrachtet bringt jede Person, die nicht in das System „integriert ist, (...) eine Gefahr für die Leistungssteigerung des Bildungswesens“ (Messerschmidt, 2006, S. 158) mit sich. Um dieser Gefahr entgegenzuwirken, ist es unabdingbar, nicht von den Defiziten der Randgruppen, sondern von deren Bedürfnissen auszugehen¹⁴⁵. In Bezug auf die Personengruppe beeinträchtigter

¹³⁸ vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 198

¹³⁹ vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 198f

¹⁴⁰ vgl. Keller/Novak, 1993, S. 114ff

¹⁴¹ vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 200, vgl. Lindmeier, 2000, S. 7

¹⁴² vgl. Lindmeier, 2000, S. 9

¹⁴³ vgl. Nirje, 1993, S. 200

¹⁴⁴ vgl. Lindmeier, 2000, S. 8

¹⁴⁵ vgl. Messerschmidt, 2006, S. 155

Menschen soll der Fokus jedenfalls auf die individuellen Ressourcen der Person gesetzt werden. In der Gesellschaft muss diesbezüglich Reformarbeit mit dem Ziel einer Bewusstseinsbildung darüber geleistet werden, dass Integration immer mit diskriminierenden Aspekten in Verbindung steht. Um die gegenwärtige Situation desintegrierter Menschen zu verbessern, gilt es, die betroffenen Personen in Problemlösungsprozesse mit einzubeziehen und über ihre negativen Erlebnisse Bescheid zu wissen¹⁴⁶.

8.4 Resümee

Es ergeben sich im wesentlichen zwei signifikante, jedoch meiner Meinung nach klar erkennbare Ansatzpunkte, die einerseits in der Frühförderung und zum anderen in der Weiterbildung liegen. Es ist offensichtlich, dass insbesondere Gehörlose oftmals einen Frühförderungsprozess durchlaufen, bei dem ihre Bedürfnisse nicht oder nur wenig beachtet werden. In weiterer Folge bringt diese „Nichtberücksichtigung“ negative Auswirkungen auf den gesamten Bildungsweg mit sich. Insofern schließe ich mich jenen Vertretern an, die sich für das Kompensieren von Defiziten im frühen Kindesalter einsetzen. Hierbei gilt es zu erwähnen, dass nicht ein Ausgleich durch medizinischen Eingriff, sondern ein Ausgleich der Bildungslücken durch bedarfsgerechte Interventionsarbeit gemeint ist. Um dem Entstehen von Bildungslücken weitgehend entgegenzuwirken und jedem Individuum einen möglichst barrierefreien Alltag zu gestalten, muss dessen Bedürfnissen mit Aufmerksamkeit entgegnet und erfolgreiche Interventionsarbeit geleistet werden. Meiner Ansicht nach sollte, so lange in der Kleinkinderziehung keine zielführenden Maßnahmen zum Ausgleich vorhandener Lücken vorliegen, in der Erwachsenenbildung der Ausgleich mithilfe unterschiedlicher, den individuellen Bedürfnissen angepasster Methoden und Didaktiken zur Sensibilisierung stattfinden. Nur so ist es auch möglich, bestehende Bildungslücken zu verringern und Vorurteilen entgegenzuwirken.

Es wäre jetzt an der Zeit, vorhandene Defizite auszugleichen und dazu sind geeignete Programme bzw. Maßnahmen dringend notwendig. Eine Frühförderungs- und auch Weiterbildungslandschaft, wie sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Österreich besteht, ist keineswegs zukunftsweisend und passt nicht in das Bild einer Wissens- und Informationsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Abgesehen davon, dass es an geeigneten PädagogInnen, TrainerInnen und Lehr- Lernmaterialien mangelt und zur Verbesserung dieser Situation notwendiger Ausgleich und Aufholbedarf besteht, ist es an der Zeit, die gesamte Ausbildungsorganisation zu überdenken. Es gilt, diesen Bereich zu reformieren, damit endlich ausreichende Maßnahmen zur Förderung praktiziert werden können, bei der auf Stärken statt auf Defizite aufgebaut werden kann und die dem Entwicklungsstand unserer Gesellschaft auch entsprechen. Aufklärungsarbeit in Form einer Sensibilisierung primär für all jene Personen, die mit Hörbeeinträchtigten in Kontakt treten, macht meiner Meinung nach einen essentiellen Ansatzpunkt aus.

¹⁴⁶ vgl. Messerschmidt, 2006, S. 157ff

II EMPIRIE

9 Fragebogenerhebung und Interviews

9.1 Forschungsziel

Das Forschungsfeld beschränkt sich auf den IKT – Bereich in Erwachsenenbildungsinstitutionen in Österreich. Ziel der empirischen Forschung ist es, Ergebnisse zu erhalten, die zu Maßnahmen gesammelt, zur Verbesserung der Situation hörbeeinträchtigter Menschen beitragen. Es sollen bedarfsgerechte Interventionsmaßnahmen auf dem IKT-Bereich ausgearbeitet werden, die sich an TrainerInnen in der Erwachsenen- und Berufsbildung richten.

9.2 Forschungsfragen

Im nachfolgenden Abschnitt gehe ich den Fragen nach, wo angesetzt werden soll, um einen Ausgleich von Bildungslücken zu bewirken und wie in weiterer Folge im IKT-Bereich interveniert werden muss, um Spezial- oder Integrationskurse für hörbeeinträchtigte Menschen bedarfsorientiert durchführen zu können.

Vorweg werfen sich zwei Fragen auf, die in weiterer Folge anhand unterschiedlicher Forschungsdesigns beantwortet werden. Die Fragen A (siehe Punkt 10.1) und B (siehe Punkt 12.1) werden im jeweiligen Abschnitt erläutert und nachfolgend bearbeitet; der Forschungsvorgang wird detailliert aufgezeigt und beschrieben. Was die Forschungsdesigns betrifft, so bediene ich mich zur Beantwortung der Frage A einer Umfrage mittels Fragebogenerhebung und zur Beantwortung der Frage B ausgewählter qualitativer Interviews. Der Leitfaden des Interviews entwickelte sich aus den Erkenntnissen der vorangehend gewonnenen Informationen aus der Fragebogenerhebung.

10 Fragebogenerhebung

10.1 Forschungsfrage A

Dieser Abschnitt widmet sich der Beantwortung folgender Frage:

A. In welchen Erwachsenenbildungsinstitutionen in Österreich wird *im IKT¹⁴⁷*-Bereich entsprechend den Bedürfnissen hörbeeinträchtigter Menschen interveniert?

10.1.1 Vorgangsweise – Überlegungen zur Fragebogenerhebung

Um eine konkrete Antwort auf Frage A zu erhalten, habe ich mich entschieden, österreichweit existierende Angebote für hörbeeinträchtigte Menschen auf dem IKT-Weiterbildungssektor zu beleuchten. Einerseits soll aufgrund dieser Vorgehensweise ein

¹⁴⁷ IKT steht für Informations- und Kommunikationstechnologien

Überblick dargelegt werden, der Rückschlüsse auf die gegenwärtige Situation von Weiterbildungsmöglichkeiten ziehen lässt und andererseits soll damit aufgezeigt werden, in welchen Institutionen bedarfsgerechte Interventionsarbeit geleistet wird. Diese Institutionen erweisen sich als „best practice-Institutionen“.

Die Fragebogenerhebung zur Situation hörbeeinträchtigter Menschen und deren Bedürfnisse in Erwachsenenbildungsinstitutionen wurde im März 2009 im Zuge der Projektarbeit „OuLeas¹⁴⁸“ durchgeführt. Um das Forschungsfeld einzugrenzen, wurde der Schwerpunkt auf den IKT-Sektor gelegt. Durch die Erhebung soll die Situation aufgezeigt werden, die hörbeeinträchtigte Personen vorfinden, wenn sie sich entscheiden, Weiterbildungskurse im IKT-Bereich zu absolvieren. Von 206 versendeten Fragebögen umfasst der Rücklauf 21 valide Fragebögen, was einer Rücklaufquote von 10,19% entspricht.

10.1.2 Fragebogenkonstruktion

Der Fragebogen besteht aus offenen und geschlossenen Fragen, wobei letztere überwiegen. Für Institutionen, an denen in den letzten fünf Jahren oder zum Zeitpunkt der Befragung hörbeeinträchtigte Menschen einen Kurs absolvierten, setzt sich der Fragebogen aus 24 zu beantwortenden Fragen zusammen. Für alle anderen, bei denen dies nicht zutraf, galt es 17 Fragen zu beantworten. Der Fragebogen findet sich im Anhang.

10.1.3 Auswahl und Zusammensetzung des Gegenstandes

Zur Einschränkung der Anzahl und der Auswahl der befragten Institutionen wurden drei Schwerpunkte gesetzt:

- WIFI¹⁴⁹, bfi¹⁵⁰, und VHS¹⁵¹ in allen Bundesländern
- Alle speziellen Einrichtungen für hörbeeinträchtigte Menschen
- Bundeslandschwerpunkte

Nachfolgend wird die Auswahl der gewählten Schwerpunkte begründet und in weiterer Folge die Anzahl der an die jeweiligen Institutionen versendeten Fragebögen angeführt:

- WIFI, bfi und VHS sind Österreichs größte Weiterbildungsinstitutionen. All jene, die laut Online-Datenbanken zum Recherchezeitpunkt einen IKT-Schwerpunkt hatten, wurden befragt.
- Alle Einrichtungen, die zum Zeitpunkt der Befragung Kurse speziell für Hörbeeinträchtigte im IKT-Bereich anboten, erhielten einen Fragebogen.
- Regional wurde die Untersuchung beschränkt auf die Bundesländer Wien, Steiermark, Tirol, Salzburg und Kärnten.

¹⁴⁸ „OuLeas“ ist der Name eines EU – Projekts, das sich mit den speziellen Bedürfnissen hörbeeinträchtigter Menschen während ihrer Ausbildung beschäftigte.

¹⁴⁹ WIFI ist die Abkürzung von Wirtschaftsförderungsinstitut, welches das Weiterbildungsinstitut der Wirtschaftskammer ist.

¹⁵⁰ bfi steht für Berufsförderungsinstitut, das Weiterbildungskurse für alle Bildungsniveaus und Wirtschaftsbereiche anbietet.

¹⁵¹ VHS ist die Abkürzung für Volkshochschule. Diese bietet ein breit gefächertes Angebot an Kursen und Vorträgen an.

206 Fragebögen wurden wie folgt versandt:

- 3 gingen an das AMS¹⁵², das Sozialministerium und an das Bundessozialamt.
- 5 gingen an Schulen (Wirtschaftsschule, Gesundheitsschule, Fachhochschule, 2 Berlitz Sprachschulen).
- 5 gingen an spezielle Institutionen für Hörbeeinträchtigte und Gehörlose (Equalizent¹⁵³, VHS Polycollege¹⁵⁴, Gehörlosenbund Wien, Tiroler Landesverband der Gehörlosenvereine und Steirischer Landesverband der Gehörlosenvereine im Österreichischen Gehörlosenbund).
- 22 gingen an Institutionen oder Firmen, die laut Recherche IKT-Ausbildungen anbieten, wie die Firma Siemens, die Österreichische Bundesbahn (ÖBB), den Österreichischen Gewerkschaftsbund (ÖGB), Magistrate, an das Ministerium, die Landesregierung, die Arbeiterkammer, die Volkswirtschaftliche Gesellschaft Kärnten, die Kammer und an die Mittelstandsunternehmen bzw. Non Profit Organisationen Jugend am Werk¹⁵⁵, Pro Mente¹⁵⁶ und das Rote Kreuz (ÖRK) mit der Bitte um Weiterleitung des Fragebogens, wenn dieser nicht direkt von der angeschriebenen Kontaktperson beantwortet werden konnte.
- 171 gingen an Erwachsenenbildungseinrichtungen, die Kurse mit IKT-Schwerpunkt anboten.

10.1.4 Fragebogenauswertung – Ergebnisse

Alle Fragen wurden zur besseren Übersicht und Erleichterung der Auswertung in einer Excel-Tabelle gesammelt. Nachfolgend werden die Ergebnisse der insgesamt 21 retournierten Fragebögen zusammenfassend dargelegt. Die Darlegung der Ergebnisse teilt sich in zwei Abschnitte. Im ersten werden die Ergebnisse laut Angaben jener Institutionen, an denen bis zum Zeitpunkt der Befragung noch keine hörbeeinträchtigten Menschen an Kursen teilgenommen hatten, zusammengefasst, und im zweiten werden die Ergebnisse der Institutionen dargelegt, in denen bereits hörbeeinträchtigte KursteilnehmerInnen Kurse absolvierten dargelegt und interpretiert.

10.1.5 Abschnitt 1 – Auswertung

Institutionen, an denen keine Hörbeeinträchtigten an Kursen teilnehmen/ teilnahmen.

Kursnachfrage

Eine Institution gibt an, dass es Nachfragen seitens hörbeeinträchtigter Menschen bezüglich einer Kursteilnahme gegeben hat.

Gründe für die Nichteinbeziehung Hörbeeinträchtigter

Es gibt zweierlei Gründe, warum eine Integration hörbeeinträchtigter Menschen am

¹⁵² AMS ist die Abkürzung für Arbeitsmarktservice, dem österreichischen Arbeitsamt.

¹⁵³ Equalizent ist ein Schulungs- und Beratungsinstitut, dessen Angebot sich an gehörlose und schwerhörige Personen, sowie an alle, die sich für Gebärdensprache und Diversity Management interessieren richtet.

¹⁵⁴ Die VHS Polycollege ist die größte VHS in Österreich. Jährlich werden ca. 3.000 Kurse organisiert und zudem wird eine Bildungsberatung für gehörlose Menschen angeboten.

¹⁵⁵ Jugend am Werk beschäftigt Jugendliche, die keine Lehrstelle finden können, und Menschen mit geistiger und mehrfacher Beeinträchtigung.

¹⁵⁶ Pro mente Austria ist ein Dachverband, der Vereine für psychische und soziale Gesundheit fördert.

Kursangebot in zwei Institutionen nicht möglich war. Ein Grund ist die Problematik, TrainerInnen für diese Personengruppe zu bekommen; als weiterer Grund werden die hohen Kosten zur Durchführung dieser Kurse genannt.

Reaktion der Institution bei Interesse an Kursteilnahme

Auf die Frage, wie reagiert werden würde, wenn Interesse seitens einer hörbeeinträchtigten Person an der Teilnahme eines Kurses bestünde, wurden folgende Reaktionen genannt:

- Die hörbeeinträchtigten Personen darauf aufmerksam machen, dass keine technischen Hilfsmittel (z.B. Induktionsschleife) zur Verfügung stehen.
- Die Wünsche der hörbeeinträchtigten Person aufnehmen, die spezielle Situation auf Machbarkeit hin überprüfen, mit ihr gemeinsam das Ergebnis diskutieren und versuchen, einen anderen Weg zu finden.
- Bemühungen anstellen, um gemeinsam mit der betreffenden Person eine geeignete Lösung zu finden.
- Das methodische und didaktische Konzept überarbeiten, um eine Teilnahme zu ermöglichen.
- Mit den LeiterInnen des Angebots Kontakt aufnehmen und versuchen eine Lösung zu finden.
- Nach Varianten suchen, sie teilnehmen zu lassen.

Aus den Angaben geht eindeutig hervor, dass seitens der Institutionen ein Interesse zur Integration Hörbeeinträchtigter in Weiterbildungskursen besteht. Insgesamt 5 von 6 Aussagen zeigen Lösungsstrategien auf, um der Gruppe der Hörbeeinträchtigten eine Kursteilnahme zu ermöglichen. Die erstgenannte Angabe, eine Induktionsschleife¹⁵⁷ zur Verfügung zu stellen, trifft auf die Personengruppe mit Hörvermögen, also auf jene Personengruppe, die ein Hörgerät tragen, zu. Insgesamt ist zu erwähnen, dass z.B. die Überarbeitung eines Konzepts oder das Ausarbeiten von Lösungsstrategien Mehrkosten verursacht. Daraus lässt sich wiederum schließen, dass letztlich eine Ermöglichung der Kursteilnahme von Förderungen abhängt.

Zukünftige Miteinbeziehung von Hörbeeinträchtigten

3 der insgesamt 21 Befragten geben an, dass sie sich vorstellen könnten, in Zukunft auch Kurse anzubieten, die ausschließlich Hörbeeinträchtigten vorbehalten sind. 3 Institutionen können sich in Zukunft vorstellen, Gebärdensprachkurse in ihr Kursprogramm aufzunehmen. Weiters ist es für 5 Institutionen vorstellbar, spezielle AusbilderInnen in Kurse, die von Hörbeeinträchtigten besucht werden, einzusetzen.

Vorstellbare Angebote für Hörbeeinträchtigte

Auf die Frage, welche Art von Aus- und Weiterbildungskurse für hörbeeinträchtigte Personen vorstellbar wären, wurden folgende Angaben gemacht:

- Alles, was mit Telelearning vermittelt werden kann (EDV)

¹⁵⁷ Eine Induktionsschleife ist eine induktive Höranlage und für alle Personen, die ein Hörgerät tragen nützlich. Der Hörgerätnutzer kann das Hörgerät auf T (Telefonspule) umschalten und somit Hintergrundgeräusche ausblenden und so auf Knopfdruck einen wesentlich klareren Klang empfangen. Induktive Hörschleifen werden in den Boden eingebaut (vgl. <http://www.taubenschlag.de/Induktionsanlagen>).

- In Anlehnung an das generelle Kursprogramm wären, bei entsprechender Planung, viele Themengebiete vorstellbar
- Emo2Type – 10 Fingerschreiben in 2 Stunden

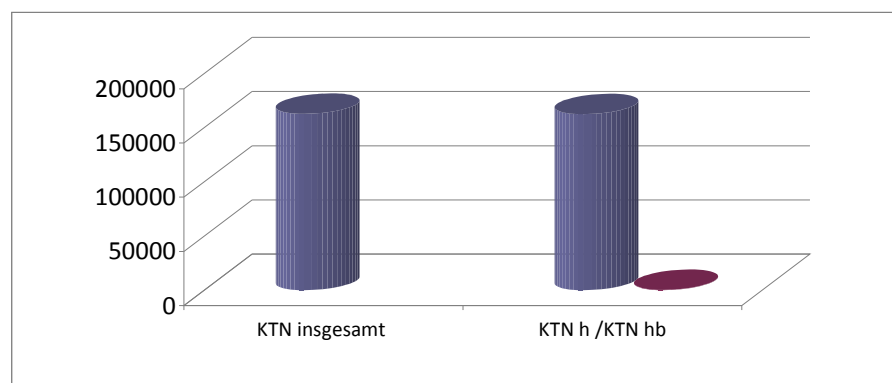
Auch aus diesen Angaben lässt sich schlussfolgern, dass Interesse an der Miteinbeziehung Hörbeeinträchtigter in Kursen seitens der Institutionen besteht. Dabei geht hervor, dass ein Kursangebote für Hörbeeinträchtigte insbesondere auf dem IKT – Gebiet vorstellbar wäre.

10.1.6 Abschnitt 2 – Auswertung

Antworten auf geschlossene und offene Fragen von Institutionen, in denen bereits hörbeeinträchtigte Personen an Kursen teilnahmen.

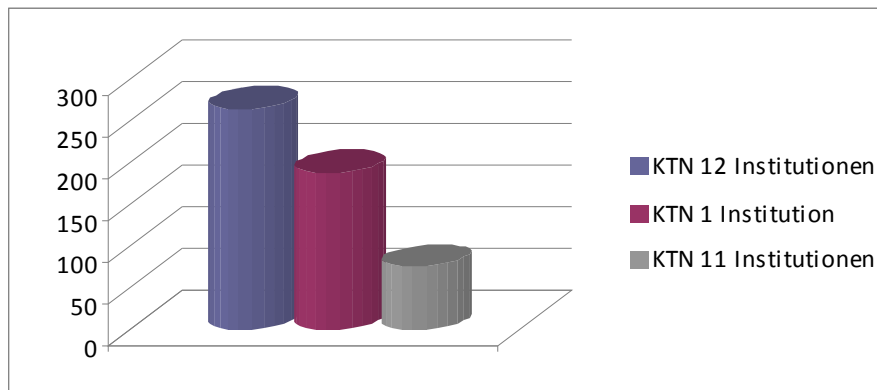
Besuchersfrequenz

Insgesamt besuchten in den 21 Erwachsenenbildungsinstitutionen (EBI) 162.660 Personen jährlich Kurse zur Fort- und Weiterbildung. In 12 der 21 Institutionen haben 1.318 hörbeeinträchtigte KursteilnehmerInnen über eine Zeitspanne von 5 Jahren an Aus- und Weiterbildungskursen teilgenommen. Das folgende Diagramm veranschaulicht den Anteil von 0,25% hörbeeinträchtigter TeilnehmerInnen pro Jahr in Relation zur Gesamtteilnehmerzahl.



Der erste Balken veranschaulicht die Anzahl der insgesamt KursteilnehmerInnen pro Jahr (KTN insgesamt); der zweite stellt den jährlichen Anteil hörender KursteilnehmerInnen (KTN h) dem Anteil der hörbeeinträchtigten KursteilnehmerInnen (KTN hb) gegenüber.

Die Anzahl von 1.318 hörbeeinträchtigten KursteilnehmerInnen setzt sich aus 940 KursteilnehmerInnen einer einzigen Institution und weiteren 378 auf 11 Institutionen entfallenden BesucherInnen zusammen. Um eine jährliche Durchschnittsquote der Anzahl hörbeeinträchtigter KursteilnehmerInnen zu erhalten, wurde die Anzahl der BesucherInnen durch 5 geteilt. Weiters werden aus den absoluten Zahlen die relativen Anteile im Verhältnis 1:11 herausgerechnet. Daraus ergeben sich nachfolgende durch Balkendiagramme visualisierte Gegenüberstellungen.



Die erste Säule visualisiert die Gesamtheit aller hörbeeinträchtigte KursteilnehmerInnen pro Jahr, die in absoluten Zahlen 264 Personen beträgt. Von diesen 264 Personen entfallen 71% auf eine Institution, und zwar das Schulungs- und Beratungszentrum „Equalizent“. Der absolute Wert beträgt 177 Personen (2. Säule im Diagramm). Die letzte Säule visualisiert den Anteil von 76 Personen, der einen Prozentsatz von 29% ausmacht. Dies ist jener Anteil, der 11 von 12 Institutionen zukommt. Diese Ergebnisse belegen, dass es sich bei der Institution „Equalizent“ um eine von hörbeeinträchtigte Menschen stark frequentierte, offensichtlich bedarfsgerecht arbeitende Institution handelt.

Was die generelle Weiterbildungsbeteiligung in Österreich betrifft, so liegt diese laut *ibw*¹⁵⁸ im Jahr 2003 bei 25,3% der im Haupterwerbsalter befindlichen Bevölkerung. Laut anderer Informationsquellen schwankt dieser Prozentsatz jedoch zwischen 12,5% und 50%. Belegt ist, dass vor allem die berufliche Weiterbildung einen hohen Stellenwert einnimmt¹⁵⁹.

Bewusstsein über hörbeeinträchtigte Personen

In 5 der 21 befragten Institutionen werden Gebärdensprachkurse angeboten. Man kann also davon ausgehen, dass an 5 Institutionen bezüglich der Gruppe gebärdensprachorientierter Menschen Bescheid gewusst wird. Vermutlich stehen diese Institutionen dem Thema offener als die restlichen 17 gegenüber. In 7 Institutionen werden Kurse sogar ausschließlich für Gehörlose angeboten.

Es werden in 18 Institutionen regelmäßig Evaluationen durchgeführt; dabei bezieht sich nur eine Institution in ihrem internen Evaluationsfragebogen auf integrative Maßnahmen für beeinträchtigte Menschen.

7 Institutionen, die von hörbeeinträchtigte Personen besucht wurden, geben an, dass eine Differenzierung der Personengruppe hinsichtlich des Grades der Hörbeeinträchtigung stattfindet. Eingeteilt werden die Hörbeeinträchtigte in 2 Institutionen in die Gruppe der geringgradig Schwerhörigen und Schwerhörigen, in 5 Institutionen in die

¹⁵⁸ Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft

¹⁵⁹ vgl. http://erwachsenenbildung.at/themen/eb_in_oesterreich/daten_und_fakten/teilnehmerinnen.php

Gruppe der Schwerhörigen und Gehörlosen. 6 Institutionen nennen lediglich die Gruppe der Gehörlosen.

9 Befragte geben an, dass es für beeinträchtigte Personen eine eigene Anlaufstelle bzw. eine zuständige Person gibt. 7 geben an, dass eine Anlaufstelle bzw. eine Kontaktperson speziell für hörbeeinträchtigte Personen vorhanden ist.

Zugang zu Kursen

17 von 21 Institutionen geben an, dass das Kursprogramm grundsätzlich auch hörbeeinträchtigten Menschen offen steht und in 12 Institutionen haben bereits Hörbeeinträchtigte an Kursen teilgenommen. Das Fernbleiben Hörbeeinträchtigter in den 5 restlichen Institutionen kann auf dreierlei Gründe zurückgeführt werden:

- Kein Interesse seitens der Hörbeeinträchtigten
- Probleme bei der Zugänglichkeit
- Fehlinformation bzw. Missverständnis (hörbeeinträchtigtes Publikum fragt erst gar nicht nach, ob die Möglichkeit eines Kursbesuchs bestehe)

Qualifikation der TrainerInnen

In 17 Institutionen wird von den AusbilderInnen bzw. TrainerInnen eine allgemeine pädagogische Ausbildung verlangt. Diese 17 Befragten können sich vorstellen, dass sich TrainerInnen künftig spezielle Kenntnisse im Umgang mit Hörbeeinträchtigten aneignen.

Auf die Frage, welche speziellen Qualifikationen AusbilderInnen von hörbeeinträchtigten Menschen aufweisen sollten, wurden folgende Angaben gemacht:

- Sensibilität im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung
- ÖGS Kompetenz
- Fachliche Ausbildung in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik
- Spezielle Erfahrungen mit lernungsgewohnten oder bildungsfernen Personen
- Fachkenntnisse im jeweiligen Themenbereich
- Offenheit und vorurteilsfreier Umgang mit allen Menschen
- Pädagogische Ausbildung
- Sensibilisierung im Gehörlosenbereich
- Erfahrungen in Unterrichtstätigkeiten und je nach Funktion einige spezifische Kompetenzen

Aus diesen Angaben ergibt sich ein nur vages Bild über die Anforderungen der speziellen Qualifikationen, die TrainerInnen im Umgang mit Hörbeeinträchtigten aufweisen sollen. Beispielsweise lassen Aussagen, wie „Sensibilität im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigung“ oder „Spezielle Erfahrungen mit lernungsgewohnten oder bildungsfernen Personen“ Mehrfachinterpretationen zu. Jeder Mensch versteht unter dem Thema „Sensibilisation“ etwas anderes und es gibt auch viele unterschiedliche Definitionen der Begriffe „lernungsgewohnt“ und „bildungsfern“. Auch was die pädagogische Ausbildung betrifft, so kann diese von der Betreuung hörbeeinträchtigter Kleinkinder bis hin zu Positionen in Beratungseinrichtungen reichen.

Laut Befragung können sich 16 von 17 Institutionen den Erwerb solcher Kenntnisse zur Qualifikation von TrainerInnen über ein Internetportal vorstellen.

In 9 der 17 Institutionen wird von den TrainerInnen eine auf den Hörbehindertenbereich spezialisierte Ausbildung verlangt.

Bedarf an qualifizierten TrainerInnen im Umgang mit Hörbeeinträchtigten

In 9 Einrichtungen besteht Bedarf an AusbilderInnen, die eine Qualifizierung im Umgang mit Hörbeeinträchtigten aufweisen.

Einsatz unterschiedlicher Methoden

Bestenfalls kommen in Kurse, die von hörbeeinträchtigten Personen besucht werden, unterschiedliche Methoden zum Einsatz. In nachfolgender Tabelle werden von den 12 Institutionen, an denen hörbeeinträchtigte Menschen an Kursen teilnehmen/ teilgenommen haben, verschiedene Methoden angeführt (Mehrfachnennungen).

Methode	Anzahl der Institutionen
Spezielle Multimedia – Angebote	6
Induktionsschleife	3
GebärdensprachdolmetscherIn	7
TutorInnensystem	3
Lippenlesen	2
Sonstige	6

Interpretiert werden kann diese Tabelle wie folgt:

In 6 Institutionen kommen/ kamen spezielle Multimedia – Angebote zum Einsatz usw.

9 Befragte geben an, in Kursen, an denen Hörbeeinträchtigte teilnehmen, verstärkt visuelle Mittel einzusetzen: Filme mit Untertiteln, verstärkter Einsatz von DVDs, Theaterbesuche mit TutorInnenunterstützung, Beamer, Flipchart, Pinnwand, Bücher, diverse Kopien, Bilder, Folien, speziell von den TrainerInnen aufbereitete Unterlagen (z.B. CD-ROM mit Gebärdensprachvideos), eigene multimediale Unterlagen in vereinfachter Schriftsprache, diverse Formen barrierefreier Darstellungen, Präsentationen, Videoschnitte, spielerische Methoden und Didaktiken sowie visuell orientierte Anzeigeunterlagen (z.B. Landkarten, Folder usw.).

Die Frage nach der Anwendung sonstiger Methoden in Kursen, die bereits von hörbeeinträchtigten Personen besucht wurden, war offen zu beantworten. Auffallend bei der Beantwortung dieser Frage ist, dass in 5 von 9 Antworten die Wichtigkeit des Gebärdenspracheinsatzes betont wird (TutorInnen mit guten Gebärdensprachkenntnissen, Abhaltung des Kurses durch TrainerInnen, welche die Gebärdensprache beherrschen, zwei Angaben zu Gebärdensprachkompetenz von gehörlosen und hörenden TrainerInnen und Unterricht mit geprüften GebärdensprachdolmetscherInnen).

Weiters wurden folgende Maßnahmen bzw. Qualifikationen gemacht:

- Einzelunterricht, da gerade für Schwerhörige Kommunikation untereinander oft das größte Problem ist

- Berechtigung zum Unterrichten (Sprachausbildung oder abgeschlossene Ausbildung)
- Kenntnisse über Gehörlosenkultur und deren Besonderheiten
- Individuelle Anpassung

Insgesamt kann man sagen, dass alle Angaben auf die Sensibilisation im Umgang mit hörbeeinträchtigten Menschen abzielen. Einerseits geschieht dies speziell auf der Ebene der Kommunikation und andererseits auf dem generellen „Bescheidwissen“ über die Zielgruppe. Die individuelle Anpassung gilt dabei für den gesamten Aus- und Weiterbildungsbereich. Räumliche Bedingungen und Gruppengrößen in Kursen werden von einer größeren Anzahl von Institutionen berücksichtigt:

spezielle Bedingungen	Anzahl der Institutionen
Sitzordnung	7
Induktionsschleife	3
Gruppengröße	8
Sonstiges	5

Die Frage, welche sonstigen speziellen räumlichen und personenbezogenen Voraussetzungen gegeben sind, an denen hörbeeinträchtigte Personen teilnehmen, wurde wie folgt beantwortet:

- Ansprechperson mit Handy
- Umgebungsgeräusche möglichst gering halten
- Technische Voraussetzungen (Beamer, Projektor etc.)
- Aufklappbare Tische, um die Sicht auf Personen zu optimieren
- Optimale Lichtverhältnisse (Lichtrichtung an Decke ohne Blendeffekte)
- Pauseneinhaltung, um Sehfähigkeiten nicht überstrapazieren

Aus den oben genannten Punkten geht deutlich hervor, dass die visuelle Wahrnehmung für alle hörbeeinträchtigten Menschen eine bedeutende Rolle spielt. Auch die Gebärdensprache, das wichtigste Kommunikationsmittel gehörloser und hochgradig schwerhöriger Menschen muss deutlich wahrgenommen werden können. Daher ist es wichtig, optimale Sitz- und Lichtverhältnisse zu schaffen und regelmäßig Pausen abzuhalten, denn die Sehfähigkeit soll keinesfalls überstrapaziert werden.

Initiativen, um Hörbeeinträchtigten einen Kurszugang zu ermöglichen

Bezüglich Initiativen, um hörbeeinträchtigten Menschen den Zugang zu Kursen zu ermöglichen, wurden folgende Angaben gemacht:

- Einstellung hörbeeinträchtigter und hörender Referenten
- Induktionsschleifen
- Angebot eines geeigneten Kurs- und Bildungsprogramms für gehörlose und hörbeeinträchtigte Menschen
- Anfragen beim AMS
- Private Initiativen
- Zusammenarbeit mit dem Gehörlosenverband

- Förderung von Schwerhörigen
 - Bildungsberatung für gehörlose und schwerhörige Menschen
 - Kooperation mit dem Gehörlosenbildungszentrum und der Schwerhörigeninitiative
- Aus den Angaben lässt sich schließen, dass Initiativen zur Verbesserung der Bildungschancen von Hörbeeinträchtigten einerseits privat und andererseits in Kooperation mit anderen Institutionen meist aufgrund von Förderungsprogrammen, wie Bildungsberatung oder Schwerhörigenförderung, stattfinden. Im Zuge dieser Förderungsmaßnahmen wurde zudem auf die Qualifikation der ReferentInnen und auf die räumlichen Bedingungen durch den Einbau von Induktionsschleifen geachtet.

Kurse, die von Hörbeeinträchtigten besucht werden/ wurden

Die diesbezüglichen Angaben lassen sich in drei Schwerpunkte unterteilen. An erster Stelle steht die berufliche Weiterbildung (**WB**), worauf die Persönlichkeitsentwicklung (**P**) und die Sprache (**S**) folgen¹⁶⁰. Hörbeeinträchtigte besuchten vor oder zum Zeitpunkt der Befragung folgende Kurse:

- Kurse zur Persönlichkeitsbildung (Persönlichkeitsschulung) (**P**)
- EDV – Kurse (ECDL, Photoshop, Homepage, Windows, etc) (**WB**)
- Kurse zur Berufsreifeprüfung (**WB**)
- Spezialkurse für Hörbeeinträchtigte (**WB**) (**P**) (**S**)
- Bewerbungswerkstatt (**WB**) (**P**) (**S**)
- Kurse zur Zielfindung (**P**)
- Kommunikationstraining (**S**)
- Erste-Hilfe-Kurs (16 Stunden) (**WB**)
- Werkmeisterschule (**WB**)
- Sprachkurse (Gebärdensprache, Englisch, Italienisch und Deutsch) (**S**) (**WB**)
- Empowerment Module (**P**)
- Selbstvertretungsmodule (**P**)
- Buchhaltung (**WB**)
- Staplerführerschein (**WB**)

Betrachtet man die Angaben der bereits von hörbeeinträchtigten Menschen absolvierten Kursen genauer, so zeigt sich, dass die Weiterbildung den höchsten Stellenwert einnimmt. Weiterbildung tritt neun mal auf, darauf folgt die Persönlichkeitsbildung. Diese kommt fünf mal vor und wird von „Sprache“ gefolgt. Letztere tritt zwar nur vier mal explizit auf, doch gilt es zu erwähnen, dass „Sprache“ implizit in jedem Kurs und auch im alltäglichen Leben eine bedeutende Rolle spielt. Über die Sprache erfolgt die Entwicklung der Persönlichkeit; durch sie wird Kultur und Geschichte definiert. Bei der Fragebogenerhebung wurde auch ermittelt, welche Kurse ausschließlich von Hörbeeinträchtigten besucht wurden. Folgende Angaben wurden getätigt:

- Persönlichkeitsbildung
- Elternbildung
- EDV-Kurse (ECDL, Photoshop, Homepage, Windows, CAD, etc)
- Vorbereitungslehrgang in Deutsch für die Berufsreifeprüfung, „Du schaffst es - er-

¹⁶⁰ Die einzelnen Kurse sind diesen drei Bereichen mittels der nachgestellten Kurzbezeichnung zugeordnet.

- folgreich im Beruf“ (in Kooperation mit dem Gehörlosenverband)
- Erste-Hilfe-Kurs (16 Stunden)
- Sprachkurse (Englisch, Deutsch, Italienisch)

Fördermaßnahmen

6 Institutionen geben an, spezielle Förderungen für die Integration beeinträchtigter Menschen in Kursen zu erhalten. Die Kurse werden von der EU, der öffentlichen Hand, der AK¹⁶¹ und dem WAFF¹⁶² gefördert.

11 Spezielle Einrichtungen für hörbeeinträchtigte Menschen in Österreich

Dieser Abschnitt entstand aus dem Interesse, das sich im Zuge von Fragebogenauswertung und -analyse sowie der Auswertung der Ergebnisse im vorangehenden Kapitel entwickelte. Jede der in Österreich speziell für hörbeeinträchtigte Personen existierenden Einrichtungen wird hier kurz beschrieben. Besonderes Augenmerk gebührt den zwei letzteren, denn in diesen Institutionen wird Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse Hörbeeinträchtigter hinsichtlich der Kursteilnahme genommen. Insofern erweisen sich diese beiden Institutionen als best-practice-Einrichtungen.

11.1 Der Österreichische Gehörlosenbund (ÖGLB)

1913 wurde der österreichische Gehörlosenbund als Dachverband über die Landesverbände der Gehörlosenvereine gegründet. Der ÖGB vertritt die Interessen gehörloser Menschen mit dem Ziel, Maßnahmen zur Förderung dieser Personengruppe aufzustellen. Der Hauptsitz ist in der Bundeshauptstadt Wien und in jedem Bundesland - mit Ausnahme des Burgenlands - befindet sich ein Landesverband in der jeweiligen Landeshauptstadt¹⁶³.

11.2 Gehörlosenvereine

Es gibt in Österreich insgesamt 28 Gehörlosenvereine, die alle Mitglieder des ÖGLB sind. Die Vereine reichen vom Seniorenclub über Sport- und Kulturvereine bis hin zu Trachtenvereinen.

11.3 WITAF

WITAF ist nun die Abkürzung für Wissen, Information, Tradition, Aktuelles und Forderungen von Gehörlose für Gehörlose. Es handelt sich um einen Verband, der im Jahr 1865 gegründet wurde und heute gehörlose Menschen bei der Arbeitssuche unterstützt

¹⁶¹ AK ist die Abkürzung für Arbeiterkammer

¹⁶² Steht für Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds

¹⁶³ vgl. <http://www.oeglb.at>

und ihnen Beratung für alltägliche und berufliche Themen anbietet. Im Angebot stehen Sozialberatungen, Dolmetschdienste, Arbeitsassistenten, Jobcoaching, Clearing, technische Assistenz sowie speziell auf Jugendliche zugeschnittene Programme¹⁶⁴.

11.4 Österreichischer Schwerhörigenverband (ÖSB)

Der ÖSB ist ein österreichweit unabhängiger Dachverband, der von und für Schwerhörige und deren Organisationen ist. Der Hauptsitz und zugleich die Bundesstelle ist in Wien und die Bundesaußenstelle in Klagenfurt¹⁶⁵.

11.5 BIZEPS und bidok

BIZEPS ist die Abkürzung für das Zentrum selbstbestimmten Lernens in Wien, das besonderes Augenmerk auf die Überprüfung der österreichischen Rechtsordnung legt. Das Zentrum beleuchtet diskriminierende Bestimmungen und betreibt eine Beratungsstelle und einen Nachrichtendienst für beeinträchtigte Personen und deren Angehörige¹⁶⁶.

„bidok“ ist ein Internetprojekt zum Thema integrativer/ inklusiver Pädagogik und Disability Studies am erziehungswissenschaftlichen Institut in Innsbruck. Das Projektkürzel steht für behinderung inklusion dokumentation¹⁶⁷.

11.6 Österreichischer Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband (ÖGSDV)

Der ÖGSDV entstand im Jahr 1998 und bietet die aktuellen Listen aller DolmetscherInnen in ganz Österreich, die man kontaktieren und buchen kann. Er verfolgt das Ziel, dem Berufsfeld GebärdensprachdolmetscherIn in Österreich Anerkennung zu verschaffen und achtet als Berufsverband auf die Qualitätssicherung in diesem Bereich¹⁶⁸.

11.7 Verein österreichischer gehörloser Studierende (vögs)

Der Verein verfolgt das Ziel, Chancengleichheit für hörbeeinträchtigte Studierende im Bildungsbereich zu erlangen. Insofern wird auf die Verbesserung der Studienbedingungen und der öffentliche Vertretung von Interessen und Bedürfnissen gehörloser StudentInnen hingearbeitet¹⁶⁹.

12 Qualitative Interviews

Im Zuge meiner Recherche hinsichtlich der in Österreich speziell für hörbeeinträchtigte

¹⁶⁴ vgl. <http://www.witaf.at>

¹⁶⁵ vgl. <http://www.oesb-dachverband.at/>

¹⁶⁶ vgl. <http://www.bizeps.or.at/>

¹⁶⁷ vgl. <http://bidok.uibk.ac.at/>

¹⁶⁸ vgl. <http://www.oegsdv.at>

¹⁶⁹ vgl. <http://www.voegs.at>

Personen existierenden Einrichtungen, kristallisieren sich zwei Institutionen als best-practice-Institutionen heraus. Es handelt sich hierbei um die „VHS polycollege“ und das „equalizent“; dort wurde je ein Interview durchgeführt. Als dritte Institution wurde die Abteilung für Berufs- und Erwachsenenbildung an der Universität Klagenfurt herangezogen, um einen Bezug zur Bildungsforschung herzustellen. Die Transkription der Interviews findet sich im Anhang.

12.1 Forschungsfrage B

B. Wie sehen gewinnbringende, handlungsorientierte Interventionsmaßnahmen aus, die in Lehr- und Lernprozessen in der Erwachsenenbildung im Umgang mit hörbeeinträchtigten KursteilnehmerInnen im IKT-Bereich adaptiert werden sollen?

12.1.1 Begriffsdefinitionen

12.1.1.1 Weiterbildung

Weiterbildung wird nach einer ersten qualifizierenden Ausbildung aufgenommen und verfolgt primär das Ziel, Berufschancen zu erhöhen. Jedes Vorhaben, das die Festigung oder Verbesserung vorhandener, oder aber das Aneignen neuer Kompetenzen und Qualifikationen fokussiert, wird der Weiterbildung zugeordnet. Dabei handelt es sich um ein relativ breitgefächertes Gebiet, das sich in die abschlussbezogene, adaptive, außerbetriebliche, berufsbezogene, externe, innerbetriebliche und in die interne Weiterbildung untergliedern lässt¹⁷⁰.

12.1.1.2 Institution

Bei einer Institution handelt es sich um eine Einrichtung, die für die Gesellschaft zugänglich und mit entsprechenden Instrumenten zum Erreichen und Realisieren eines Ziels, wobei es sich auch um ein Erziehungs- oder Lernziel handeln kann, ausgestattet ist. Eine Institution bietet einen Rahmen, in dem bestimmte Handlungen stattfinden¹⁷¹. In den Sozialwissenschaften

„werden darunter alle relativ dauerhaften sozialen Verhaltensmuster, Rollen, Beziehungen, mit denen Menschen die Befriedigung wichtiger sozialer Grundbedürfnisse in bestimmter Weise regeln, verstanden.“(Reinhold, 1999, S. 271)

12.1.2 Festlegung des Materials – Einrichtungen

12.1.2.1 VHS – polycollege

Das „polycollege“ mit Hauptsitz in Wien gilt als die älteste Volkshochschule in Österreich; sie wurde 1887 als „Wiener Volksbildungsverein“ gegründet. Das Kursangebot richtet sich nach den neuesten Trends; jährlich werden etwa 4.500 Kurse organisiert und mehr als 20.000 Buchungen verzeichnet (Stand 2010). Die Kursangebote sind vielseitig

¹⁷⁰ vgl. Tenorth/ Tippelt, 2007, S. 764

¹⁷¹ vgl. Keller/ Novak, 1993, S. 191

und reichen von Kursen der Allgemeinbildung über Karriere-, Sprach-, EDV-, Medien-, Kunst-, Gesundheits- bis hin zu Bewegungskursen. Neben dem Kursangebot werden auch hinsichtlich der TrainerInnenausbildungen die neuesten Trends berücksichtigt und insofern kommen im Bildungsbereich stets neu erprobte Lehrmethoden zum Einsatz. Ein Team, das von der individuell auf den Kursteilnehmer zugeschnittenen Kursberatung bis zur Leitung von Kursen auf Basis spezieller Kenntnisse und Ausbildungen kompetent ist, begleitet den Interessenten durch das gesamte Bildungsangebot. Die Beratungsstelle dient Hörbeeinträchtigten als Anlaufstelle zur Unterstützung ihrer Chancen im Beruf, in der Weiterbildung und der finanziellen Förderungen: für hörbeeinträchtigte Menschen, die an Weiterbildung interessiert sind, wird am Polycollege eine Bildungsberatung angeboten. Zunächst wird eine Bildungsdiagnose erstellt, die die Ausgangssituation und das Niveau des Bildungsabschlusses feststellt. Danach stellen die BeraterInnen die empfohlenen Kurse zusammen, um das vom Klienten gesetzte Bildungsziel zu erreichen. Das Team der Bildungsberatung kommuniziert mit den gebärdensprachorientierten KlientInnen in Österreichischer Gebärdensprache¹⁷².

12.1.2.2 Equalizent – Qualifikationszentrum für Gehörlosigkeit, Gebärdensprache, Schwerhörigkeit und Diversity Management

Im Schulungs- und Beratungsinstitut „equalizent“ werden erfolgreich Methoden im Umgang mit hörbeeinträchtigten Personen angewandt und Zweisprachigkeit durch die Verwendung von Gebärden- und Lautsprache gelebt. „Diversity“ (gesellschaftliche Vielfalt) wird bei „equalizent“ groß geschrieben und so setzt sich auch das Team aus gehörlosen, schwer hörenden und hörenden Personen zusammen. Die Zielgruppen sind neben gehörlosen und schwerhörigen Menschen auch Personen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen und Unternehmen, sowie Einzelpersonen, die Interesse an der Gebärdensprache und Diversity Management haben. Das Angebot konzentriert sich auf die Erweiterung der Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten hörbeeinträchtigter Personen aufgrund des Angebots an Schulungen, Seminaren und diversen Kursen. Hörenden Personen bietet die Institution Kurse an, um ihre Kompetenzen im Umgang mit Diversity und die Österreichische Gebärdensprache zu erlernen. Unternehmen können sich bei „equalizent“ Begleitung, Beratung und Unterstützung für ihr Personalmanagement einholen.

Bei allen Angeboten stehen die beiden Themen Bildung und Erleichterung der Integration in die Gesellschaft im Vordergrund und dementsprechend wird die Förderung individuell organisiert. Darüber hinaus wird durch die Arbeit mit zahlreichen Unternehmen und der Mitwirkung bei verschiedenen Forschungsprojekten auch das Ziel verfolgt, zur Akzeptanz von Diversity beizutragen und gleichzeitig eine Verbesserung der gesellschaftlichen Situation zu bewirken. Was das Kursangebot betrifft, so haben hörbeeinträchtigte Menschen die Möglichkeit, 22 verschiedene Kurse zu absolvieren. Das Angebot, das von ca. 380 Personen jährlich wahrgenommen wird, erstreckt sich von EDV-

¹⁷² vgl. <https://www.vhs.at/polycollege.html>

Kursen über Buchhaltungs-, Deutsch- und Englischkurse bis hin zum Staplerführerschein. Informationsmaterialien z.B. zur Barrierefreiheit werden kostenlos zur Verfügung gestellt¹⁷³.

12.1.2.3 Universität Klagenfurt – Abteilung für Erwachsenen- und Berufsbildung

Die Abteilung für Erwachsenen- und Berufsbildung mit Sitz an der Universität Klagenfurt wird seit September 2002 von Elke Gruber geleitet¹⁷⁴.

Es werden folgende Schwerpunkte behandelt:

- Analyse und Gestaltung von Prozessen lebensbegleitender Bildung
 - Erforschung und Gestaltung des Zusammenhangs von Arbeit-Bildung-Lebenswelt
 - Analyse und Gestaltung erwachsenengerechter Lernwelten und -kulturen
- <http://wwwg.uni-klu.ac.at/ifeb/eb/>

12.1.3 InterviewpartnerInnen

Person A: Mag.a Elke Zingler (hörend) ist die Zweigstellenleiterin des zweiten Bildungswegs der „VHS polycollege“ Margareten und die Leiterin eines Bildungsberatungsprojektes für Hörbeeinträchtigte in Wien.

Person B: Matthias Fenkart (gehörlos) ist die verantwortliche Person für das gesamte Kursmanagement im Qualifikationszentrum für Gehörlosigkeit, Gebärdensprache, Schwerhörigkeit und Diversity Management „equalizent“.

Person C: Univ.-Prof. Mag. Dr Elke Gruber (hörend) ist Leiterin der Abteilung Erziehungs- und Berufsbildung am Institut für Erziehungswissenschaften an der „Universität Klagenfurt“. Aus allen Interviews können Informationen herausgearbeitet werden, die zu handlungs-orientierten Maßnahmen zur Sensibilisierung von TrainerInnen im Umgang mit hörbeeinträchtigten Menschen führen.

12.2 Methodenwahl

12.2.1 Erhebungsverfahren

Um das gesammelte Material methodisch kontrollierbar abzuarbeiten, erschien mir die Anwendung einer *qualitativen Methode unter subjektiver Sichtweise* sinnvoll. Die Aufbereitung der Inhalte erfolgt nach dem Forschungsdesign der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, welche *die Berücksichtigung des Kontexts, der Sinnhaftigkeit von Textstellen und auch das Einbeziehen spezieller Einzelfälle* erlaubt¹⁷⁵. Was die Analyse des Materials betrifft, so bediene ich mich der drei Grundformen des Interpretierens: *Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung*¹⁷⁶. Als Erhebungsverfahren erschien

¹⁷³ vgl. <http://www.equalizent.com>

¹⁷⁴ vgl. <http://wwwg.uni-klu.ac.at/ifeb/eb/>

¹⁷⁵ vgl. Mayring, 2002, S. 114

¹⁷⁶ vgl. Mayring, 2008, S. 58

mir das problemzentrierte Interview angemessen, da bereits vor der Aufbereitung des Interviews von einem Problem ausgegangen wird und deshalb der Fokus auf diese Problemstellung gesetzt werden kann¹⁷⁷. Die Beantwortung der Fragen erfolgt dabei dennoch offen, d.h. ohne einschränkende Vorgaben¹⁷⁸.

12.2.2 Aufbereitungsverfahren

Die Interviews an der Universität Klagenfurt und an der VHS polycollege wurden mit Einverständnis der interviewten Personen auf Diktiergerät aufgezeichnet. Bei der Auswahl der Aufbereitungsmethode fiel meine Entscheidung auf die wörtliche Transkription. Diese Methode ermöglicht es, verbal erhobene Inhalte in eine Textform zu fassen, welche die Basis zur Auswertung und Interpretation bildet¹⁷⁹. Bei der Transkription wurden die aufgezeichneten Inhalte in normales Schriftdeutsch übertragen, *bei der „Dialekt (...) bereinigt“ und „Satzbaufehler (...) behoben“* (Mayring, 2002, S. 91) werden können. Über das Interview mit Herrn Fenkart liegt ein zusammenfassendes Protokoll vor. Aufgrund der Übersetzung aus der Österreichischen Gebärdensprache in die Lautsprache durch eine seiner Kolleginnen erschien mir eine Tonbandaufnahme unangemessen. Aussagen, die in ähnlichen Ausführungen öfter getätigt wurden, sind zu einer präzisen Aussage zusammengefasst und/ oder ausgelassen worden¹⁸⁰. Das Verfahren, das *„Allgemeinheitsniveau des Materials“* zu vereinheitlichen *„und schrittweise höher“* (Mayring 2002, S. 95) zu setzen, erwies sich in diesem Fall als gewinnbringend. Die Interviews fanden in den Büros der jeweiligen Institution in einem vertrauten Rahmen statt. Ein Mitgrund der überaus lockeren Atmosphäre war meines Erachtens jener, dass bereits vor der Durchführung der Interviews die InterviewpartnerInnen bekannt waren.

12.2.3 Kategorisierung

Bereits bei der Konstruktion des Leitfadens erschienen mir 3 Aspekte wichtig, die in Summe mein subjektives Konzept darstellen und das Material unterteilen sollen. Zu Beginn erschien mir ein Teil, der Auskunft über die Situation im Handlungsfeld zum Zeitpunkt des Interviews gibt, als notwendig. Dieser sollte die Interviewpartnerin zum allgemeinen Erzählen anregen und als „Eisbrecher“ fungieren. In weiterer Folge interessierten mich die Lehr- und Lernphasen. Die aus diesen beiden Teilen gewonnenen Informationen dienen der eigentlichen Beantwortung der Forschungsfrage und bilden somit den Kern des Forschungsvorhabens. Zu guter letzt war es mir aber auch ein besonderes Anliegen, Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge miteinander zu verbinden. Innerhalb dieser drei Aspekte wurde die Analyse nach folgenden Kategorien durchgeführt:

- Teamzusammensetzung
- Projekte/ Kursprogramme
- Anzahl der hörbeeinträchtigten Personen, die am Programm/ Kurs teilnehmen

¹⁷⁷ vgl. Mayring, 2002. S.67

¹⁷⁸ vgl. Mayring, 2002. S. 67ff

¹⁷⁹ vgl. Mayring, 2002, S. 89

¹⁸⁰ vgl. Titzmann 1977, S. 198ff, Mayring 2002, S. 95

- Unterrichtsphasen
- Unterrichtsform
- Kursmaterialien
- Infrastruktur
- Medieneinsatz
- Positive Aspekte
- Negative Aspekte
- Zielführende, wegweisende Aspekte
- Sonstige Bemerkungen

12.2.4 Auswertungsverfahren

Die Interviews wurden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Hierbei wird das gesamte Material Schritt für Schritt anhand der angegebenen Kategorien, die theoriegeleitet am Material erstellt wurden, behandelt¹⁸¹. Die qualitative Inhaltsanalyse läuft theorie- und regelgeleitet ab, dabei wird darauf geachtet, dass „jeder Analyseschritt, jede Entscheidung im Auswertungsprozess, auf eine begründete und eine getestete Regel zurückgeführt werden kann“ (Mayring 2008, S. 43).

12.2.4.1 Ziel der Analyse

Durch die Interviews werden die Befragten angeregt, neben der Beschreibung des Ist-Zustandes einen Beitrag zur Verbesserung der Situation Hörbeeinträchtigter in der Erwachsenenbildung zu leisten. Dies soll einerseits durch die Nennung gegenwärtig erfolgreich praktizierter Methoden und Didaktiken und andererseits durch zukunftsweisende Vorschläge erfolgen. Da die Vorschläge realisiert werden sollen, wird bei der Textbearbeitung das Ziel verfolgt, essentielle Aussagen in Maßnahmen umzuformulieren, um diese in einem weiteren Schritt in ein Sensibilisierungsprogramm für hörende TrainerInnen im Umgang mit hörbeeinträchtigten Personen in der Erwachsenenbildung einzuarbeiten.

12.2.4.2 Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Die Interviews enthalten unter anderem Informationen über handlungsorientierte, in der Praxis bereits durchgeführte bzw. anwendbare Informationen im bedarfsgerechten Umgang mit der Gruppe hörbeeinträchtigter Personen. Aufgrund bisheriger Recherchen zeigt sich, dass hörbeeinträchtigte Personen, insbesondere gehörlose, oftmals deutliche Bildungslücken aufweisen. Die Literatur besagt, dass Gehörlose aufgrund ihrer Sprachorientierung oftmals quasi automatisch eine Diskriminierung erfahren. Die Diskriminierung der Sprache zeitigt drastische Folgen, wie beispielsweise den Ausschluss von Bildungsmaßnahmen. Auch der Begriff der Integration kann so missdeutet werden, dass ein gehörloses Kind in eine Klasse hörender integriert wird, ohne dabei dessen spezielle Lehr- und Lernbedürfnisse zu beachten¹⁸². Im Auftrag von Franz Dotter von der Uni Klagenfurt wurde im Jahr 2005 vom „vögs“ (Verein österreichischer gehörloser Studie-

¹⁸¹ vgl. Mayring 2002, S. 114

¹⁸² vgl. Clarke 2010, S. 72f

rende) eine Online – Fragebogenerhebung mit gehörlosen und schwerhörigen Studierenden durchgeführt¹⁸³. Der Umfrage zufolge haben zum Zeitpunkt der Befragung 25 Personen aktiv studiert, 11 Personen hatten das Studium abgeschlossen und 4 abgebrochen¹⁸⁴. Auch die Anzahl der gehörlosen MaturantInnen ist extrem niedrig. Von etwa 10.000 in Österreich lebenden Gehörlosen haben nur 48 einen Maturaabschluss¹⁸⁵. Dies ist darauf zurückzuführen, dass gehörlosen Menschen nicht immer bedarfsgerechte Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um eine Schulbildung zu erlangen und sie oftmals Probleme haben, sich in der hörenden Welt zurechtzufinden.

Aus dem Forschungsbericht von Burghofer und Braun über die Lebens- und Arbeitssituation gehörloser Menschen in Österreich aus dem Jahre 1995 geht hervor, dass der Besuch einer weiterführenden Schule in Österreich für gehörlose Menschen beinahe unmöglich ist. Den Untersuchungsergebnissen zufolge liegen die Wurzeln des Problems in der Frühförderung, bei der erfolglos Lernmethoden für hörende Kinder auch auf nicht hörende Kinder angewendet werden. Ein daraus resultierendes markantes Problem stellt die unzureichende Schriftsprachkompetenz dar¹⁸⁶. Was das Berufsleben Gehörloser betrifft, so zeigt sich eine starke Benachteiligung: ein großer Anteil gehörloser Menschen in Österreich ist in den Berufsfeldern Schneider, Tischler und Schuster tätig, oder sie arbeiten in verschiedenen Betrieben als Hilfskräfte. Nur wenige von ihnen üben attraktive Berufe aus; die Weiterbildungsmöglichkeiten sind sehr beschränkt¹⁸⁷ und aufgrund mangelnder Jobchancen fehlt auch die Weiterbildungsmotivation. Einige wenige Gehörlose sind an Weiterbildung in den unterschiedlichsten Bereichen interessiert¹⁸⁸. In diesem Zusammenhang interessiert mich, wie nun die gegenwärtige Situation in den Erwachsenenbildungseinrichtungen aussieht, wenn eine gehörlose Person tatsächlich dem Wunsch nach Weiterbildung nachgehen möchte. Mein Interesse liegt darin, herauszufinden wie interveniert werden muss, um den Lehr- und Lernort, als auch die Aufbereitung und die Vermittlung des Stoffes den speziellen Bedürfnissen der Gruppe hörbeeinträchtigter Menschen gerecht zu werden, um ihnen, wie jedem hörenden Individuum auch, die Chance auf lebenslange Bildung zu gewähren.

13 Interpretation der Interviews auf Basis definierter Kategorien

Die Gliederung der Inhalte erfolgt in drei Abschnitte und zwar in „Handlungsfeld zum Zeitpunkt des Interviews“, „Lehr- und Lernphasen“ und den „zusätzlichen Erfahrungen und Anmerkungen“ der befragten Personen.

¹⁸³ vgl. <http://www.voegs.at/voegs/2006/04/ergebnisse-der-maturastudien-umfrage-2005/>

¹⁸⁴ vgl. <http://www.voegs.at/voegs/wp-content/uploads/2006/04/Studienrichtung.pdf>

¹⁸⁵ vgl. <http://www.voegs.at/voegs/wp-content/uploads/2006/04/Maturanten-Liste.pdf>, Clarke 2010, S. 73f

¹⁸⁶ vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S.44f.

¹⁸⁷ vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S.84f.

¹⁸⁸ vgl. Burghofer/ Braun, 1995, S.95.

13.1 Handlungsfeld zum Zeitpunkt des Interviews

Die drei **InterviewpartnerInnen** sind auf völlig unterschiedlichem Wege mit Hörbeeinträchtigten in Erstkontakt gekommen und dementsprechend weisen sie individuelle Erfahrungen auf diesem Gebiet auf: Person A berichtet von ihren Erfahrungen aus der Beraterperspektive, Person B, die selbst gehörlos ist, spricht von den Erfahrungen, die sich aufgrund der Arbeit als Kursmanager und aus alltäglichen Situationen ansammeln. Die Erfahrungen und Kompetenzen der Person C hinsichtlich der Gruppe Hörbeeinträchtigter setzen sich aus zweierlei Perspektiven zusammen. Einerseits entstammen sie aus der Rolle der Expertin auf dem Gebiet der Erwachsenen- und Berufsbildung und andererseits aus der Rolle der Lehrperson (an der Universität Klagenfurt leitete sie für eine Gruppe Gehörloser einen Hochschulkurs für Methodik und Didaktik).

Was die TeilnehmerInnenzahlen betrifft, so ist in den Institutionen der Person A und Person B eine steigende Tendenz zu verzeichnen. Das Beratungsprojekt startete 2003 mit 5-6 Gehörlosen; im Jahr 2009 nutzten 9 Personen die Gehörlosenberatung. Kurse in der Institution der Person B wurden von 150 gehörlosen und 30 schwerhörigen Personen im Jahr 2008 besucht. In der Institution der Person C wurden einmalig 5-7 Personen zu Lehrpersonen bzw. LeiterInnen eines Gebärdensprach-Hochschulkurses ausgebildet.

Person A ist als Projektleiterin eines Bildungsberatungsprojekts für Gehörlose in einer Erwachsenenbildungsinstitution in Wien tätig. Das Bildungsberatungsprojekt zielt darauf ab, Beratung in Weiterbildungsangelegenheiten anzubieten, um in weiterer Folge Gehörlosen möglichst barrierefreie Integration in Weiterbildungskursen zu gewähren. Der Fokus wird auf Kurse für den zweiten Bildungsweg gesetzt und hierbei insbesondere auf die Berufsreifeprüfung. Gehörlose werden in das Ausbildungsmodell Hörender integriert, doch wird ihnen ein auf ihren Bedürfnissen abgestimmter einjähriger Niveau-Ausgleichskurs im Gegenstand Deutsch vorgeschaltet. Genauergenommen handelt es sich hierbei um einen Vorbereitungskurs, auf dem nach dem Abschluss mit den Maturainhalten aufgebaut werden kann. Nach Absolvierung des Ausgleichskurses kann parallel zum Deutschkurs auch Nachhilfeunterricht durch einen Tutor/ einer Tutorin konsumiert werden, in dem die im Kurs behandelten Themen nochmals vertieft aufgearbeitet werden. In dieser Institution wird ein integrativer Ansatz vertreten und so werden Gehörlose in Klassen Hörender integriert.

Stark geprägt ist dieser Ansatz durch das Konzept der Zielgruppenarbeit, das sich in den 70er Jahren durchsetzte. Durch Bildungsangebote für bildungsbenachteiligte Gruppen wurde hierbei auf Chancengleichheit und soziale Gerechtigkeit abgezielt. Für die benachteiligte Gruppe der Hörbeeinträchtigten soll Bildung bzw. eine Stabilisierung in einem „Schonraum“ stattfinden, damit sie in weiterer Folge in eine heterogene Lerngruppe integriert werden können¹⁸⁹.

Bei der Institution, in der Person B als Kursmanager fungiert, handelt es sich um ein

¹⁸⁹ vgl. Lindmeier, 2000, S. 8

Schulungs- und Beratungszentrum speziell für Hörbeeinträchtigte. Das vielfältige Kursangebot ist speziell auf die Bedürfnisse Hörbeeinträchtigter ausgelegt und reicht von Allgemeinbildungskurse über Gebärdensprachkurse bis hin zu Fachqualifikationskurse. Bei den Kursgruppen handelt es sich mit Ausnahme eines Fachqualifikationskurses um homogen zusammengesetzte; sogar Schwerhörige und Gehörlose werden voneinander getrennt unterrichtet. Individualschulungen wird große Aufmerksamkeit gewidmet und alle Kurse für Gehörlose werden in der Österreichischen Gebärdensprache abgehalten.

Bei diesem Konzept wird ein segregierender Ansatz kenntlich, dem ein integrativer gegenübersteht. Diesbezüglich gehen die Meinungen der Vertreter dieser beiden Perspektiven sehr stark auseinander. Seitens des integrativen Ansätzen wird der Standpunkt vertreten, dass segregierende Institutionen nicht imstande sind, beeinträchtigte Menschen in die Gesellschaft zu integrieren¹⁹⁰.

Person C ist an der Universität Klagenfurt Leiterin der Abteilung für Erwachsenen- und Berufsbildung. Erstmals ist sie im Zuge eines von ihr konzipierten Hochschulkurses mit erwachsenen Gehörlosen in Kontakt getreten. Es gilt hierbei zu erwähnen, dass die Kursinhalte methodische und didaktische Grundlagen erwachsenenpädagogischen Handelns umfassten und die gehörlosen KursteilnehmerInnen Kompetenzen im Hinblick auf erwachsenengerechtes Lehren und Lernen erwarben, die sie anschließend infolge der Abhaltung von Gebärdensprachkurse in derselbigen Institution in die Praxis umsetzen. Es handelte sich um eine homogene Kursgruppe; alle 5-7 TeilnehmerInnen waren gebärdensprachkompetent und demnach erfolgte auch eine Simultanübersetzung in die Österreichische Gebärdensprache.

13.2 Lehr- und Lernphasen

Was die Frage nach besonderen Merkmalen in den Unterrichtsphasen mit Hörbeeinträchtigten anbelangt, so wird von allen drei interviewten Personen als wohl markantes Merkmal der Faktor Zeit genannt. Generell ist davon auszugehen, dass sowohl hinsichtlich der Unterrichtsphasen mehr Zeit im Unterricht für Hörbeeinträchtigte einzuplanen ist, als in dem für Hörende. Die Vermittlung des Stoffes beansprucht mehr Zeit: die Kursinhalte können von dieser Gruppe nicht eins zu eins aufgenommen werden; es muss bei gebärdensprachorientierten Personen eine Übersetzung in die Österreichische Gebärdensprache stattfinden, was eine Verzögerung hinsichtlich der Vermittlung der Lehrinhalte mit sich bringt.¹⁹¹

Beim Einsatz einer dolmetschenden Personen, wie es in der Institution der Personen A und C der Fall ist, ist mitzubedenken, dass sie neben der Gebärdensprachkompetenz auch über Fachkompetenz verfügen muss. Den Aussagen von Personen A und B zufolge ist dies eine Voraussetzung zur Erzielung einer effizienten Vermittlung von Lehrinhalten. DolmetscherInnen sollten deshalb im Vorhinein über die Lehr- und Lerninhalte

¹⁹⁰ vgl. Große, 2001, S. 173

¹⁹¹ vgl. Grill, 2005, S. 40

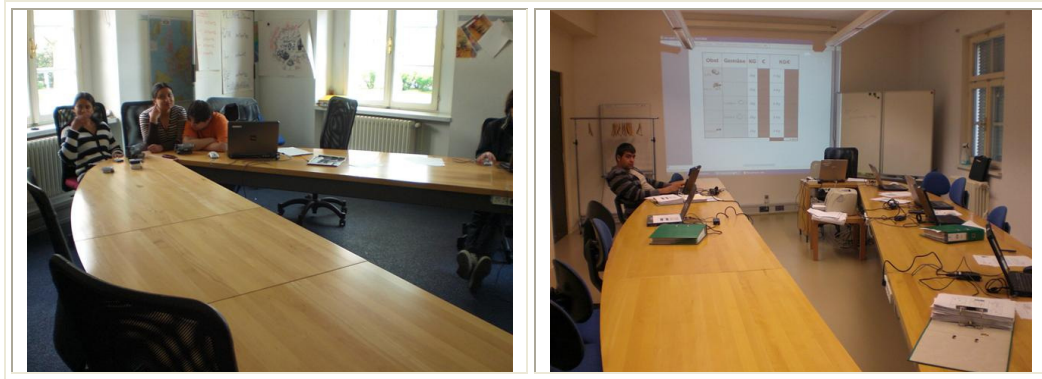
aufgeklärt werden. TutorInnen sollen laut Person A mindestens Maturaniveau als auch notwendige Fach- und Gebärdensprachkompetenz aufweisen. Von besonderer Bedeutung ist es, sie auch über lernpsychologische Aspekte im Vorfeld aufzuklären¹⁹².

Neben der Berücksichtigung der Kompetenzen und Fähigkeiten dolmetschender Personen für gebärdensprachorientierte KursteilnehmerInnen ist für lautsprachorientierte KursteilnehmerInnen auf eine angemessene Lautsprachkommunikation zu achten: Person B verweist auf KursteilnehmerInnen, die von den Lippen ablesen und somit während lautsprachlicher Kommunikationsprozesse auf ein zur Gruppe gewandtes Gesicht angewiesen sind. Es ist auch zu bedenken, dass klar und deutlich in normaler Lautstärke gesprochen werden soll. Was die Ansprüche hinsichtlich der TrainerInnenausbildung betrifft, so soll nach Person B eine TrainerIn/ ein Trainer zwingend über pädagogische Qualifikationen auf dem Gebiet der Methodik und Didaktik verfügen.

Die Vermittlung der Lehr- und Lerninhalte erfolgt in allen drei Institutionen mittels Gebärdensprache. Im Gegensatz zur Kursaufbereitung in den Institutionen der Personen A und C, wo eine Simultanübersetzung der Lautsprache durch gebärdensprachkompetente TutorInnen in die Österreichische Gebärdensprache erfolgt, werden die Kursinhalte in der Institution der Person B von einer gebärdensprachkompetenten Lehrperson vermittelt. In letzterer Institution kommen oftmals, je nach Kursprogramm, sogar ein bis zwei Lehrpersonen bzw. TrainerInnen zum Einsatz. Es erfolgt auch eine individuelle Ausrichtung der gesamten Kursgestaltung. Die individuelle, auf die Bedürfnisse der KursteilnehmerInnen abgestimmte Unterrichtsform erweist sich jedenfalls als die effektivste. Dabei handelt es sich jedoch um eine sehr komplexe Angelegenheit, bedenkt man, dass jedes Individuum unterschiedliche Bedürfnisse aufweist und die „(...) Zahl der abhängigen und unabhängigen Variablen, der endogenen und exogenen Faktoren, der biografischen und soziokulturellen Einflüsse, aber auch der Lernleistungen und Lernaufgaben unbegrenzt“ (Siebert, 2009, S. 35) sind.

Person B macht im Zuge des Interviews auch auf die Bedeutung einer angemessenen Gruppengröße sowie Sitzordnung aufmerksam. Eine homogen zusammengesetzte Gruppe Hörbeeinträchtigter soll die Gruppengröße von acht Personen nicht übersteigen; zudem ist auf die den Bedürfnissen der Gruppe angepasste Infrastruktur besonderes Augenmerk zu legen: Tische und Bänke sollen so angeordnet werden, dass kein toter Winkel entstehen kann. Allen Personen soll damit die Möglichkeit eingeräumt werden, untereinander immer Blickkontakt aufnehmen zu können.

¹⁹² vgl. Siebert, 2009, S. 38



Schulungsräume im Equalizent (Quelle: „equalizent“: Wien, 2009)

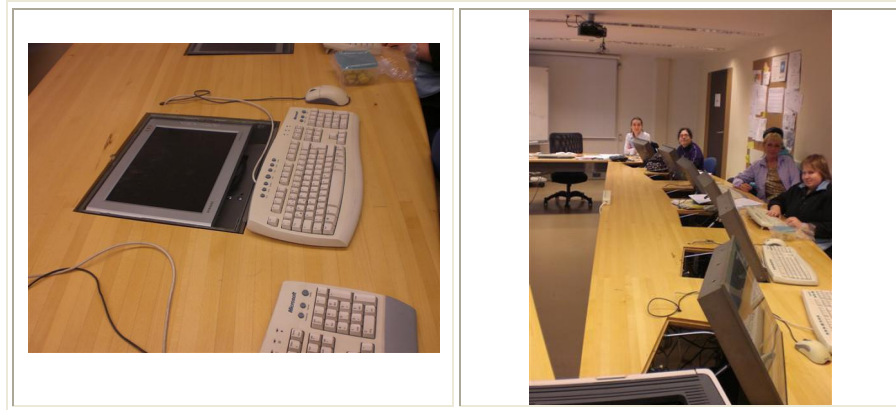
Dabei ist eine V-Tischform die effektivste (siehe Fotos oben). Ebenso angemessen ist ein Halbkreis.

In den Institutionen der Personen A und C sitzen die KursteilnehmerInnen in Bankreihen. Die dolmetschende Person steht im Vordergrund und die Kursräume verfügen jeweils über eine Vielzahl von Medien, wie Tafel, Flipchart und Overhead-Projektor. Person B betont die Wichtigkeit, den Lehr- und Lernstoff mithilfe verschiedenster Medien zu festigen und meint, dass sich unterstützend zu Bildschirmpräsentationen der zusätzliche Einsatz von Whiteboard, Flipchart oder Tafel zur Visualisierung des Stoffes als erfolgreich erweist.



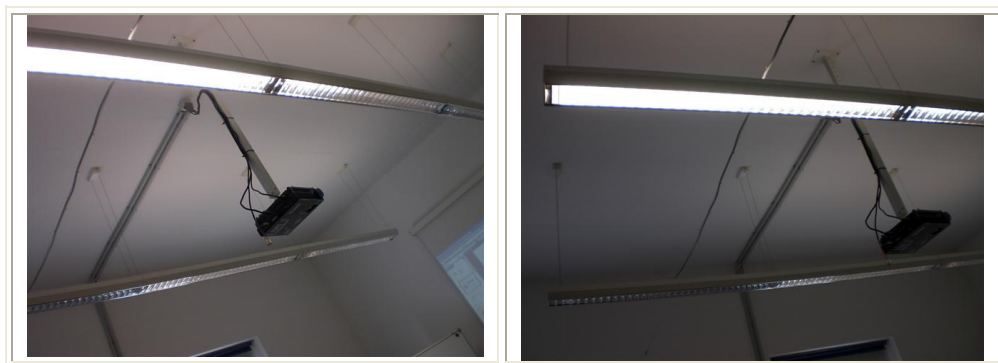
Schulungsräume im Equalizent (Quelle: „equalizent“: Wien, 2009)

Unter anderem merkt Person B an, dass das Halten des Blickkontaktes nicht nur von der Anordnung der Sitzangelegenheiten abhängt, sondern auch beispielsweise im Falle eines EDV-Unterrichts die notwendigen Arbeitsmaterialien bzw. -geräte berücksichtigt werden müssen. Direkt am Tisch angebrachte aufklappbare Bildschirme, sowie das Arbeiten mit Laptops tragen zur Optimierung der Sicht zwischen den Personen bei.



Schulungsräume im Equalizent (Quelle: „equalizent“: Wien, 2009)

Person B schreibt auch der blendfreien Beleuchtung besondere Bedeutung zu. Lichter sollen an der Decke angebracht werden und keinesfalls die KursteilnehmerInnen blenden, um die Augen möglichst zu schonen, da das Erkennen der Gebärden andernfalls sehr anstrengend ist. Wichtig ist auch die Beleuchtung der dolmetschenden Person.



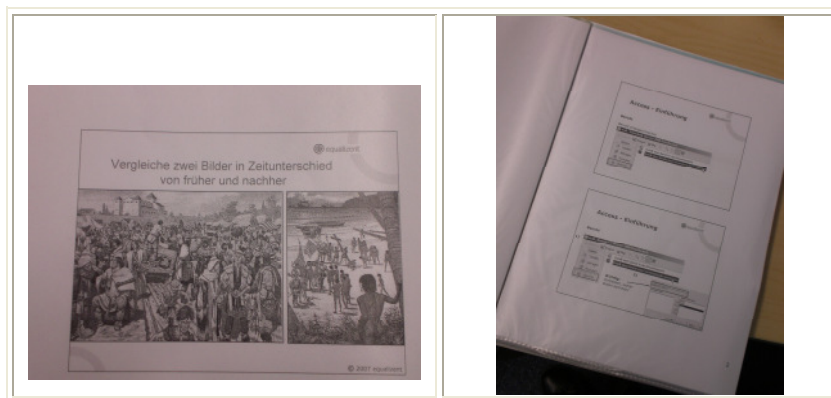
Schulungsräume im Equalizent (Quelle: „equalizent“: Wien, 2009)

Die Wichtigkeit der barrierefreien Gestaltung des Kursraums kommt in den Interviews der Personen A und C ebenfalls zum Ausdruck. Person C vertritt die Meinung, dass im Umgang mit Lernenden unterschiedlichen Ebenen Beachtung geschenkt werden muss und betont dabei ausdrücklich die Mikroebene. Nach Siebert, der die Auffassung vertritt, dass „Von Menschen aus unterschiedlichen Milieus (...)“ sich auch „Verschiedenes und Neues“ (Siebert, 1993, S. 82) lernen lässt, muss didaktische Integration auf zwei Ebenen erfolgen. Zur makrodidaktischen Ebene werden alle Handlungsfelder der Planung und Organisation des Kursprogramms gerechnet. Auf der mikrodidaktischen Ebene erfolgt die Gestaltung einzelner Kurs- bzw. Lehreinheiten¹⁹³.

Bezüglich der im Umgang mit Hörbeeinträchtigten verwendeten Kursmaterialien gibt

¹⁹³ vgl. Siebert 1993, S. 82f., Lindmeier, 2000, S. 14

Person A an, in ihrer Institution für alle KursteilnehmerInnen die gleichen Lehr- und Lernunterlagen einzusetzen. Auf die Frage, wie Materialien speziell für hörbeeinträchtigtetes Publikum aufbereitet werden könnten, betont sie den Gesichtspunkt der „Einfachheit“. Sie meint damit, keine verschachtelten - also möglichst kurze - Sätze zu verwenden. Ihrer Meinung nach müssten vor allem für das Arbeiten im IKT-Bereich neue Fachgebärden entwickelt werden. Die Schwierigkeit der Vermittlung und zugleich indirekt die Notwendigkeit neue Gebärden zu entwickeln wird von Person C betont. Ihren Erfahrungen zufolge liegt in der Erläuterung von Fremdwörtern eine besondere Herausforderung. Die Kurse in der Institution der Person B werden von speziell den Bedürfnissen hörbeeinträchtigter Personen angepassten Kursmaterialien begleitet. Bei der Aufbereitung des Lehrstoffes liegt das Hauptaugenmerk auf der Textgestaltung. Als wichtigstes Kriterium werden „visuelle Stützen“ erwähnt. Diese können in variantenreichen Formen vorkommen, wie z.B in der Aufbereitung von Filmen. Die Einfachheit von Textpassagen entsteht durch: kurze Sätze, Vermeidung verschachtelter Sätze, Silbentrennung, Verneinungen und Konjunktive. Es soll pro Satz nur ein Grundgedanke geäußert werden. Im Falle des Einsatzes von Fachvokabular wird in der Institution der Person B eine Vokabelliste bereitgestellt.



Schulungsräume im Equalizent (Quelle: „equalizent“: Wien, 2009)

13.3 Erfahrungen und Verbesserungsvorschläge

Person A sieht die Bildungsberatung als erfolgreiches Projekt und meint, dass daran auch Personen aus Deutschland teilnehmen. Für Person A gilt der Integrationsaspekt als unerlässlich und sie findet das Angebot eines Sensibilisierungskurses für KursleiterInnen besonders vorteilhaft. Person A sieht den Integrationsaspekt in Verbindung mit dem Aspekt der Gleichwertigkeit und dementsprechend muss ihrer Ansicht nach von Hörbeeinträchtigten die gleiche Leistung wie von Hörenden erbracht werden. Da es an kompetentem Lehrpersonal, das auch über die zur Begleitung der Kurse erforderlichen Fach- und Sprachkompetenz verfügt, mangelt, wirbt Person A die TutorInnen oftmals in Gebärdensprachkursen ihrer Institution ab. Somit entsteht eine Vernet-

zung innerhalb des gesamten Bildungshauses. Ihrer Erfahrung nach besteht ein erheblicher Bedarf an TutorInnen auf diesem Gebiet und generell ist sie für die Einrichtung eines TrainerInnen-Pools, um das gesamte System funktionstüchtiger zu machen.

Im Zuge des Interviews meint Person A, dass sie zu Projektbeginn sehr rasch feststellte, dass z.B. eine Ausbildungsdauer von zwei Jahren zur Absolvierung der Berufsreifeprüfung für Gehörlose zu kurz sei. Für einen erfolgreichen Abschluss der Kurse mangelte es von Seiten der gehörlosen KursteilnehmerInnen an notwendigem Basiswissen. Aus dieser Erfahrung heraus wurde erst nach Projektstart ein sich speziell an Gehörlose richtender Deutschkurs als Interventionsmaßnahme zum Ausgleich vorhandener Bildungslücken vorgeschaltet. Die Interviewte fügt auch hinzu, dass sie ihr gesamtes Zeitmanagement falsch eingeschätzt hatte und diesbezüglich einiges anders als vorab geplant organisieren musste. Im Umgang mit Gehörlosen muss bedacht werden, ihnen Informationen früher als Hörenden via E-Mail oder Mobiltelefon zu übermitteln. Um hörbeeinträchtigte Personen generell auf für sie konzipierte Programme aufmerksam zu machen, soll ihrer Meinung mehr Werbung dafür gemacht werden.

Person B plädiert für die Durchführung von Individualschulungen, um den Bedürfnissen jedes einzelnen Individuums nachzukommen und für die Österreichische Gebärdensprache als Unterrichtssprache für Gehörlose. Nicht gebärdensprachkompetente Gehörlose werden in Kursgruppen von gebärdensprachkompetenten Gehörlosen als Störfaktor angesehen. Person B klagt, wie auch Person A über mangelndes Fachpersonal. Er meint, der Grund für das fehlende Personal sei einerseits das knappe bzw. fehlende Budget und andererseits das Fehlen einer einheitlichen Zertifizierung für DolmetscherInnen. Würde eine Lösung für diese beiden Punkte vorliegen, so würde sich der Alltag eines Gebärdensprachnutzers wesentlich barrierefreier gestalten. Definitiv ist Person B für den Einsatz von in verschiedene Richtung gehenden pädagogischen Konzepten, die jedenfalls darauf abzielen, auf Stärken aufzubauen.

Person C, die Expertin auf dem Gebiet der Erwachsenen- und Berufsbildung, meint, dass der Zugang zur Erwachsenenbildung immer in Verbindung mit persönlichen Ressourcen zu sehen ist. Im Laufe der Jahre hat sich die Erwachsenenbildung als eigene professionelle Tätigkeit im Sinne der Entwicklung eines neuen Berufsbildes herausgebildet. Was die Barrierefreiheit betrifft, so fungieren ihrer Ansicht nach nur vereinzelt Einrichtungen als Vorbild-Institutionen, wobei sie das „Bildungshaus Retzhof¹⁹⁴“ nennt. Person C betrachtet Sensibilisierung als essentiellsten Punkt und betont unter der Devise „Kopf und Tun = Theorie und Praxis müssen zusammenhängen“, dass dieser Aspekt auch in Handeln umschlagen muss. Eine Sensibilisierung ist ihrer Meinung nach auf allen Ebenen notwendig, da eine in der Erwachsenenbildung tätige Person um angemessen agieren zu können, über die verschiedenen Zielgruppen Bescheid wissen muss. Sie stellt die Vermutung an, dass Hörbeeinträchtigte weniger weiterbildungsaktiv als Hörende seien. Sie vertritt den Standpunkt, Diskriminierung gehe primär von der Tradition bzw. Einstellungen der Gesellschaft aus und betont schlussfolgernd daraus die Notwen-

¹⁹⁴ vgl. <http://www.retzhof.at/>

digkeit entsprechender Aufklärung. Ihrer Ansicht nach besteht eine doppelte Diskriminierung, die mit der fehlenden Lautsprache und der Klassenfrage in Beziehung steht. Der Grund des Scheiterns von Integration in der Praxis der Erwachsenenbildung liegt ihres Erachtens darin, dass „lebenslanges Lernen“ in den letzten Jahren zu sehr vernachlässigt wurde.

Was das Aufbereiten und Durchführen von Sensibilisierungsmaßnahmen betrifft, so verweist sie auf die Weiterbildungsakademie¹⁹⁵ in Österreich. Auf der Weiterbildungsakademie wird durch ein zukunftsweisendes Modell, an dessen Erstellung auch Person C mitwirkte, die Anerkennung informeller Kompetenzen neben formalen ermöglicht. Daher sieht sie im Fall von Maßnahmen zur Sensibilisierung, eine Kooperation mit einem Qualifizierungszentrum als unabdingbar. Fest steht, so Person C, dass im Bereich der frühkindlichen Pädagogik die am besten qualifizierten PädagogInnen arbeiten sollten, da dieser Bereich ein hohes Ausmaß an Handlungskompetenz verlangt. Die im Zuge des Hochschul-Didaktik-Kurses mit Gehörlosen erworbenen Erfahrung nennt Person C eine ihrer spannendsten.

13.4 Resümee

Im Zuge der Analyse der Interviews kam mir die Wichtigkeit der Ausarbeitung von Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildungssituation Hörbeeinträchtigter erst so richtig zu Bewusstsein. Ich sehe hierbei den Schritt hin zu integrativen Maßnahmen als ebenso vielversprechend an, wie den hin zu segregierenden Spezialkursen. Betrachtet man die Gruppe der Hörbeeinträchtigten, so eröffnet sich ein komplexes Feld, da hier spezielle bzw. individuelle Bedürfnisse hinsichtlich der Didaktik und Methodik in Kursen vorliegen. Meines Erachtens gilt es, sich diese speziellen Bedürfnisse bewusst zu machen.

Was die Entwicklung einheitlicher didaktischer Konzepte für die gesamte Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen betrifft, so liegen dazu generell keine lernpsychologischen Untersuchungen und keinerlei eindeutige Forschungsergebnisse vor¹⁹⁶. Aufgrund der zahlreichen Ausprägungen der Didaktik erscheint die Entwicklung eines einheitlichen Konzepts nach Siebert als unmöglich¹⁹⁷. Deshalb plädiere ich keinesfalls auf ein allgemeines Sensibilisierungsmodell, sondern auf die Ausarbeitung eines Konzepts, das sich speziell auf die verschiedenen Gruppen hörbeeinträchtigter KursteilnehmerInnen im IKT-Bereich bezieht.

Die Sensibilisierung, die im nächsten Abschnitt beschrieben wird, richtet sich an KursleiterInnen.

¹⁹⁵ vgl. <http://www.wba.or.at/>

¹⁹⁶ Für einen Überblick bezüglich der Bildung schwerhöriger und gehörloser Kinder vgl. NSCE report 2009

¹⁹⁷ vgl. Siebert, 2009, S.36

III ZUKUNFTSVISIONEN

14 Überlegungen

In diesem Abschnitt möchte ich die aus den vorangehenden Kapiteln gewonnenen Erkenntnisse und Inhalte präzise darlegen. Mein Ziel ist es, eine realitätsnahe Konzept entwickeln; laut Siebert macht ein solches die Basis für eine erfolgreiche Bildungsarbeit aus¹⁹⁸. Die Entscheidungen, welche seitens einer Erwachsenenbildungsinstitution getroffen werden müssen, um hörbeeinträchtigten Menschen ein effektives und somit ein ihren Bedürfnissen entsprechendes Kursangebot im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien in der Erwachsenenbildung zu offerieren, werden auf makro- und mikrodidaktischer Ebene beschrieben¹⁹⁹. Der Grund für die Konzentration auf den IKT-Bereich liegt in der bedeutenden Rolle, die der Sektor neuer Technologien heutzutage einnimmt. In den letzten Jahren zeigen sich sowohl auf dem Gebiet der Hörhilfen, als auch auf dem Gebiet der alltäglichen Kommunikationstechnologien innovative Fortschritte. Das Internet bietet gebärden-sprachorientierten Gehörlosen unkompliziert und schnell die Möglichkeit auf Kommunikationsaustausch durch Videokommunikation. Aufgrund der rasanten Technologisierung wurden Schreibtelefon und Faxgerät von Handy- und Internet-kommunikation abgelöst. Das Erwerben von IKT-Fähigkeiten nimmt vor allem für Hör-beeinträchtigte einen hohen Stellenwert ein. Wissen und Kompetenz zur Bedienung und Anwendung technischer Mittel bzw. neuer Medien eröffnen neue und unkomplizierte Wege zur Kommunikation.

Euler bezeichnet die Zeit ab den 1950er Jahren als eine Epoche der Technologien, die sich als Atom- und Kunststoffzeitalter, automobiler Zivilisation und Kommunikations- und Informationsgesellschaft charakterisieren lässt. Der Einsatz dieser neuen Technologien bringt den Wandel der Gesellschaft – einen Strukturwandel – mit sich. Dieser bietet neue Möglichkeiten, um an Informationen zu gelangen und neue Kommunikationsbeziehungen herzustellen²⁰⁰. Das Internet gilt dabei als bedeutende Grundlage für das Funktionieren gesellschaftlicher Systeme und kann daher als Basisinfrastruktur unserer Gesellschaft bezeichnet werden²⁰¹. Zahlreiche Beispiele aus der Praxis zeigen auf, wie rasant sich die Anforderungen an das lebenslange Lernen am Arbeitsmarkt verändern und wie stark diese Veränderungen von Unsicherheit und Angst begleitet sind²⁰².

Wer den schnelllebigen Veränderungen nicht gewachsen ist, ist auch der Gesellschaft nicht gewachsen und nimmt einen Platz am „Rande“ ein. Die Wichtigkeit, hörbeeinträchtigten Menschen die Möglichkeit barrierefreien Zugang zu Kursen im IKT-Bereich zu gewähren, liegt meines Erachtens darin, dass dieser vielfach diskriminierten Randgruppe eine Chance auf Integration geboten werden muss. In den Erwachsenenbil-

¹⁹⁸ vgl. Siebert, 2009, S.10

¹⁹⁹ vgl. Siebert 2009, S. 16-18, Lindmeier, 2000, S. 14-16

²⁰⁰ vgl. Euler, 1997, 146

²⁰¹ vgl. <http://www.bitkom.org/de/themen/54704.aspx>

²⁰² vgl. Sennet, 2006

dungseinrichtungen soll ein integrativer Ansatz verfolgt werden, wobei besonderes Augenmerk auf die didaktische Ebene zu legen ist. Laut Siebert gilt für den Großteil der Lehrenden „didaktisches Wissen (..)“ als „Grundlage erwachsenen-pädagogischer Professionalität“²⁰³.

15 Darlegung der Inhalte auf didaktischer Ebene

Didaktisches Handeln nimmt sowohl in der Phase der Vorbereitung und der Planung, als auch beim Treffen von Entscheidungen eine bedeutende Rolle ein. „Der methodische Weg ist mit dem Ziel und dem Inhalt verknüpft“ (Lindmeier, 2000, S. 10) Anhand eines Fallbeispiels (wöchentlich stattfindender integrativer EDV- Computerkurs mit hörenden und hörbeeinträchtigten KursteilnehmerInnen am WIFI) werden alle notwendigen Maßnahmen dargelegt. Bei der Abarbeitung der Inhalte gehe ich nach der Struktur der didaktischen Integration nach Lindmeier²⁰⁴ und den didaktischen Handlungsebenen nach Siebert vor²⁰⁵.

15.1 Makrodidaktische Handlungsebene

15.1.1 Auswahl relevanter Themen

Thematik → Es soll ein Computerkurs stattfinden, in dem grundlegende Kenntnisse vermittelt werden, die zur erfolgreichen Absolvierung des Computerführerscheins (ECDL Prüfungen) erforderlich sind.

Art des Bildungsangebotes → Hier muss die Frage beantwortet werden, ob Hörbeeinträchtigte in ein reguläres Bildungsangebot integriert werden sollen, oder ein Spezialkurs stattfinden soll. Im Fallbeispiel wird der integrative Ansatz verfolgt; hörbeeinträchtigte Menschen werden in eine Gruppe hörender integriert. Ich vertrete also den Standpunkt, dass Menschen mit und ohne Beeinträchtigung das selbe Recht auf Zugang zu allgemeinen Erwachsenenbildungsinstitution haben sollen.

Lernort → Es soll gründlich überlegt werden, wo der Kurs stattfinden soll. Für Spezialkurse bieten sich Einrichtungen, die von Hörbeeinträchtigten regelmäßig besucht werden (z.B. Gehörlosen- oder Schwerhörigenvereine), an. Im Fallbeispiel (integrativer Kurs) ist der Lernort hingegen die Erwachsenenbildungsinstitution WIFI.

Teilnehmerzahl → Im Falle eines Spezialkurses ist darauf zu achten, dass eine Gruppengröße von 8 Personen nicht überschritten werden soll. Im WIFI – Integrationskurs werden 1-5 hörbeeinträchtigte KursteilnehmerInnen in die übliche Gruppengröße Hörender (ca 10-15) integriert.

Art des Kurses → Die Entscheidung, ob die Kurseinheiten in Form eines Intensivkurses, Abendkurses, oder wöchentlich angeboten werden sollen, beeinflusst weder die Aus-

²⁰³ vgl. Siebert, 2009, S.11

²⁰⁴ vgl. Lindmeier, 2000 S. 7-17

²⁰⁵ vgl. Siebert, 2009, S.16-18

wahl der Thematik, die Art des Kurses, noch den Lernort oder die TeilnehmerInnenanzahl. Der Computerkurs ist in diesem Beispiel ein Abendkurs, der wöchentlich über drei Stunden abgehalten wird.

15.1.2 Institutionelle Kooperation

Kooperation muss insofern erfolgen, da um die KursteilnehmerInnen geworben werden, die Zielgruppe angesprochen, der Lernort bestimmt und auf die TeilnehmerInnen zugeschnittenes Unterrichtsmaterial verwendet werden muss. Entsprechende Institutionen müssen kontaktiert werden und folglich muss Organisationsarbeit geleistet werden.

Qualifizierte Lehrkräfte → Was die Qualifikationsansprüche hinsichtlich des Lehrpersonals betrifft, so reicht fachliche Kompetenz alleine nicht aus. Neben Fachkompetenz spielen auch ein ausreichendes Maß an personaler, methodischer und sozialer Kompetenz eine entscheidende Rolle. Im Umgang mit hörbeeinträchtigten Personen in Lehr- und Lernprozessen reicht die Selbsteinschätzung als „sozialer Mensch“, oder ein „Fingerspitzengefühl“ zu haben, nicht aus, um den Anforderungen dieser Zielgruppe gerecht zu werden.

Die lehrende Person im WIFI-Abendkurs muss über ausreichende personale, methodische und soziale Kompetenz bezüglich der Gruppe hörbeeinträchtigter Menschen verfügen, die sie sich in Form eines Sensibilisierungsprogrammes angeeignet hat. Sofern sich eine gebärdensprachorientierte Person unter den KursteilnehmerInnen befindet, muss eine Dolmetschung in die Österreichische Gebärdensprache gewährleistet sein. Dabei gilt es zu beachten, dass der Dolmetscher/ die Dolmetscherin nicht die Funktion einer Lehrperson übernimmt, also nicht die Verantwortung für die Vermittlung des Stoffes, sondern für dessen Übersetzung trägt. Vor Kursbeginn sollen dieser Person die im Kurs verwendeten Materialien, sowie gegebenenfalls eine Vokabelliste von Fremdwörtern übermittelt werden. Die dolmetschende Person muss neben der sprachlichen Kompetenz jedenfalls über ausreichende fachliche Kompetenz verfügen, denn vergleichbar mit dem Dolmetschprozess von einer Lautsprache in eine andere, kann auch in solch einem Fall unverstandenes Vokabular nicht übersetzt werden. Eine Kooperation zwischen der lehrenden und der dolmetschenden Person ist unabdingbar.

Teilnehmerwerbung → Die Gruppe der hörbeeinträchtigten Menschen muss über das Kursangebot informiert werden. Damit das Kursprogramm Anklang findet, ist es vorteilhaft, Institutionen und Einrichtungen, die von der Zielgruppe besucht werden, zu informieren. Visuell aufbereitete und leicht verständliche Plakate und Folder sollen in diesen Institutionen, aber auch in öffentlichen Einrichtungen oder Arztpraxen und Krankenhäusern für die Zielgruppe bereitgestellt sein.

Zielgruppenansprache → Hörbeeinträchtigte Menschen sollen über speziell an sie gerichtete Plakate und Folder bzw. Gebärdensprachvideos, über diverse Einrichtungen und/ oder über Bekannte und Verwandte auf das Kursprogramm bzw. über das Bildungsprogramm informiert werden.

Auswahl der Lernorte→ Die Umgebung muss den Bedürfnissen der Zielgruppe gerecht sein. Vorab müssen Informationen bezüglich Raumgröße, Infrastruktur, Raumausstattung usw. eingeholt und organisatorische Punkte abgesprochen bzw. abgearbeitet werden.

Verwendung von Unterrichtsmaterialien→ Abhängig vom Grad der Hörbeeinträchtigung ist es für einen effizienten Lehr- und Lernprozess unabdingbar, entsprechend den speziellen Bedürfnissen der Zielgruppe aufbereitete Lehr- und Lernmaterialien bereitzustellen. Eine Kooperation mit Institutionen, die bereits Kursmaterialien für Hörbeeinträchtigte anbieten, ist ratsam und zeitsparend. Mitbedacht muss unter diesem Punkt auch die Einbeziehung von Lehrpersonal und DolmetscherIn werden.

15.1.3 Zielgruppenadäquate Programmgestaltung und Teilnehmergebung

Was die Programmgestaltung und die Kursausschreibung betrifft, so ist auch hier auf Verständlichkeit zu achten. Die Beschreibung des Kursthemas muss dem hörbeeinträchtigten Publikum verständlich und präzise vermittelt werden. Auch die Form und Gestaltung des Anmeldeformulars ist zu berücksichtigen. Ein weiterer Aspekt ist das Anbieten von Beratung und Information bezüglich Unterstützung und Begleitung im Kurs bzw. der erfolgreichen Absolvierung des Kurses.

Im Zuge einer Beratung soll Aufklärung über den Kurs erfolgen, sowie das Bildungsinteresse zwischen KursanbieterIn und KursteilnehmerIn geklärt werden. Sinnvoll erwiese sich in diesem Zusammenhang eine Feststellung des Bildungsniveaus des hörbeeinträchtigten Kursteilnehmers. Dazu könnte ein freiwilliger Eingangstest durchgeführt werden. Ein nötiger Niveaueausgleich kann anschließend entweder in Form eines separaten vorgeschalteten Kurses erfolgen, und/ oder durch Tutoren- bzw. Nachhilfestunden parallel zum Integrationskurs.

15.1.4 Persönliche Assistenz

Aufgrund der Vielzahl von negativen Erfahrungen hinsichtlich ihrer Bildungskarriere sind viele hörbeeinträchtigte Menschen gehemmt, an regulären Kursen teilzunehmen. Unterstützung durch eine Begleitperson kann dieser Hemmung entgegenwirken. Dazu können Dienstleistungseinrichtungen, wie z.B. die Arbeitsassistenten herangezogen werden. Diese sollten bei der Planung eines integrativen Angebots jedenfalls miteinbezogen werden.

15.2 Mikrodidaktische Handlungsebene

Auf mikrodidaktischer Ebene vollzieht sich der Ablauf des Lehr- und Lernprozesses. Es wird den Fragen, die sich auf Kursleiterqualifikation, Teamteaching, Unterrichtsmethoden und –materialien und auf die Lernmotivation der TeilnehmerInnen beziehen, nachgegangen. Die zentrale Rolle nimmt die Lehrperson ein, denn sie ist für die methodische und didaktische Gestaltung und den Transfer der Lehr- und Lerninhalte verantwortlich. Zu Beginn des Kurses liegt es in ihrem Ermessen, die Anfangssituation zu

gestalten. Sie muss unterschiedliche biografische und auch milieubedingte Hintergründe in die Lehr- und Lernprozesse miteinbeziehen. Zudem liegt es letztlich an der Lehrperson, erforderliche Methoden zur Ermittlung der Vorkenntnisse und Interessen der KursteilnehmerInnen anzuwenden. Die Beantwortung der Frage, ob die Lehr- und Lernmaterialien für den integrativen Unterricht mit Hörbeeinträchtigten auf einem WIFI sich als geeignet erweisen oder nicht, oder die Entscheidung neue und/ oder zusätzliche Unterrichtsmaterialien zu erstellen, liegt einzig und allein bei ihr. Ihre notwendige Kompetenz wird in den folgenden vier Punkten genauer beschrieben:

15.2.1 Berufsethische Haltung

Mit berufsethischer Haltung ist gemeint, dass sich die Lehrperson mit der Thematik identifizieren muss. Zudem soll sie auf die Interessen der TeilnehmerInnen angemessen reagieren können und die Fähigkeit besitzen, ein Thema auf unterschiedlichen Wegen erklären zu können. Dabei sind ihrerseits „Toleranz für Andersdenkende“ und die eigene „Weiterbildungsbereitschaft“ gefragt.

15.2.2 Problembewusstsein

Wie bereits erwähnt, muss ein Bewusstsein über Lerndifferenzen bestehen. Insofern ist in bestimmten Situationen entsprechend zu reagieren und zu intervenieren. Hierbei gilt es, auch sensibel auf die Gruppendynamik zu reagieren. Lernschwierigkeiten und Unklarheiten sollen rasch wahrgenommen werden und Intervention in Form notwendiger Aufklärung stattfinden. Mit herausfordernden Situationen muss bewusst umgegangen werden und dabei soll theoretisches Wissen durch aktives Handeln Form annehmen.

15.2.3 Empirisches Wissen

Neben Fachwissen und einem hohen Maß an Sensibilität ist auch der Informationsgewinn aus der Empirie im Hinblick auf die allgemeine Erwachsenenbildung ein wesentlicher Aspekt. Die Lehrperson soll sowohl über die neuesten Entwicklungen und Forschungsergebnisse aus dem eigenen Fachbereich Bescheid wissen, als auch auf dem Gebiet der allgemeinen Erwachsenenbildung „up to date“ sein.

15.2.4 Know-how

Techniken und Methoden der Lerndiagnostik müssen bekannt sein, denn diese gilt es zeitgerecht und situationsbezogen einzusetzen. Hierbei sind Lernhilfen überlegt und beherrscht anzuwenden bzw. spezielle individuell erforderliche Hilfen bereitzustellen. Die Gestaltung und Anpassung des Arbeitsplatzes und der Materialien nimmt zumindest einen gleich hohen Stellenwert ein. Unter diesen Punkt fallen auch den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprechende Infrastruktur und die Methode der Vermittlung des Inputs anhand geeigneter Medien. Vor allem im Umgang mit Hörbeeinträchtigten kann es leichter und öfter zu Kommunikationsschwierigkeiten kommen als mit hörenden Personen. Es ist einerseits auf die Art der Vermittlung des Inputs und andererseits darauf zu achten, inwieweit der Lehrstoff von den Lernenden aufgenommen wurde. Aus diesem Grund ist auf den Evaluationsprozess besonderes Augenmerk zu legen. Dabei soll so-

wohl der didaktischen Reduktion der Lehrinhalte, als auch der Rekonstruktion besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden und in regelmäßigen Abständen eine Evaluierung stattfinden.

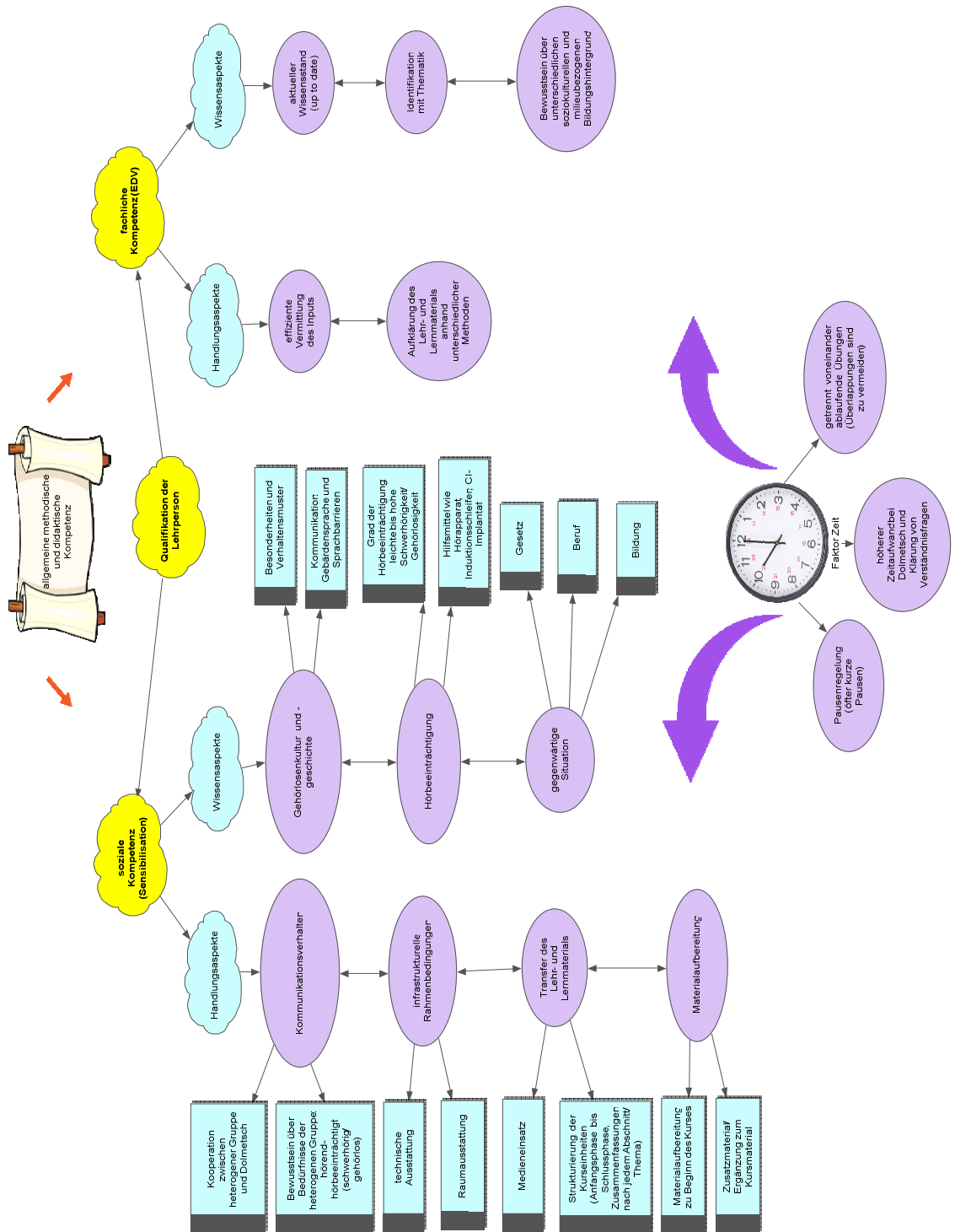
Die obige Zusammenstellung lässt erkennen, dass „Bildungsbedürfnisse Dreh- und Angelpunkte didaktischen Handelns“ (Siebert, 2009, S. 65) sind und sich didaktisches Handeln auf Vorarbeiten bezieht, die ein Zustandekommen einer Bildungsveranstaltung erst ermöglichen. Es erscheint unabdingbar, vor Beginn eines Kurses, Planungs- und Entscheidungsprozesse durchzuführen.

16 Sensibilisierungsmaßnahme im Umgang mit hörbeeinträchtigten Menschen

Zusammenfassend gebe ich nun einen schematischen Überblick über die erforderlichen Kompetenzen einer Lehrperson hinsichtlich der „Sensibilität im Umgang mit Hörbeeinträchtigten“. Meiner Meinung nach zeigt dieses Schema alle wesentlichen Punkte einer Sensibilisierungsmaßnahme auf, die sich speziell an Lehrpersonen auf dem Feld der Erwachsenenbildung richtet, die im IKT-Bereich mit hörbeeinträchtigten Personen lehren.

16.1 Sensibilisierungsmaßnahme für Trainerinnen

Wissensgesellschaft und die Integration hörbeeinträchtigter Menschen ...



17 Quellenverzeichnis

17.1 Literatur und anderswertige Medien

- Baacke, Dieter: Handbuch Medien. Medienkompetenz, Modelle und Projekte. Bundeszentrale für politische Bildung; Bonn: 1999.
- Behindertenanwaltschaft Kärnten. Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderung 2003. Verlag: Behindertenanwaltschaft Kärnten. Kärnten:2003.
- Bonfadelli, Heinz: Die Wissenskluft-Konzeption: Stand und Perspektiven der Forschung. In: Saxer Ulrich (Hrsg.): Gleichheit oder Ungleichheit durch Massenmedien? Homogenisierung – Differenzierung der Gesellschaft durch Massenkommunikation, S. 65–86; München: 1985.
- Boyes Braem, Penny: Einführung in die Gebärdensprache und ihre Erforschung. Signum Verlag, 3. Überarbeitete Aufl; Hamburg:1995.
- Bund Deutscher Taubstummlehrer (Hrsg.): Handbuch des Taubstummwesens. Osterwieck am Harz: 1929.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: Behindertenbericht 2008. Bericht der Bundesregierung über die Lage von Menschen mit Behinderungen in Österreich 2008. Wien: BMASK, 2008. URL: <http://www.bmask.gv.at>
- Burghofer, Birgit/ Braun, Julius: Gehörlose Menschen in Österreich. Ihre Lebens- und Arbeitssituation. Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften Linz. Forschungsberichte 3; 1. Aufl. Gutenberg Webering; Linz: 1995.
- CBP (Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie. e.v.) Fachbeirat „Hilfen für Menschen mit Sinnesbehinderung“. Endfassung Impulspapier „Hörbehinderte Menschen im Alter“; Stand: 29.6.2008. URL: <http://www.caritas-eichstaett.de/>
- Clarke, Valerie: Unerhört. Eine Entdeckungsreise durch die Welt der Gehörlosigkeit und der Gebärdensprache. 2. überarbeitete und erweiterte Aufl., Verlag ZIEL (Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH); Augsburg: 2010.
- Cedefop (Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung): Von der Politik zur Praxis: Ein systemischer Wandel der lebensbegleitenden Beratung in Europa. Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, 2008, Luxemburg: 2008. URL: http://www.cedefop.europa.eu/en/Files/5182_DE.PDF
- Cloerkes, Günther: Soziologie der Behinderten. Eine Einführung. Winter, Programm Ed. Schindeler, Heidelberg: 1997.
- Dotter, Franz: Gebärdensprache in der Gehörlosenbildung: Zu den Argumenten und Einstellungen ihrer Gegner. In: Das Zeichen 17, 1991.
- Dotter, Franz: Gehörlosigkeit. In: Diagonal. Zeitschrift der Universität Siegen, zum Thema: Hören. Jahrgang 2003, Heft 1 (Nr. 25), Siegen: 2003.
- Dotter, Franz: Hörbehindert = gehörlos oder resthörig oder schwerhörig oder hörgestört oder hörgeschädigt oder hörsprachbehindert oder hörbeeinträchtigt? In: SWS – Rundschau (49.Jg) Heft 3: 2009 (S. 347 – 368).
- Dotter, Franz: Die Bedeutung von „Sprache“ für hörbehinderte Menschen. Supervision 2; 2009 (S. 37–41).
- Dotter, Franz/ Hablich, Katja/ Käfer Petra: Nationaler Bericht Österreich 2010, Forschungsbericht EU – Projekt „Ouleas“: 2010.
- Ebbinghaus, Horst/ Hessmann, Jens: Gehörloses Gebärdensprach Dometschen. Chancen der Integration einer sprachlichen Minderheit, Signum Verlag; Hamburg: 1989.
- Feuser, Georg: Die UN-Konvention und deren Relevanz für die Integration und Inklusion. In: Behindertenpädagogik. Behindertenpädagogik - Vierteljahresschrift für Behindertenpädagogik und Integration Behinderter in Praxis, Forschung und Lehre und Integration Behinderter.

49. Jahrgang, Heft 1/2010. Landesverband Hessen e.V. im Verband Sonderpädagogik e.V. Fachverband für Behindertenpädagogik. Psychosozial-Verlag, Hessen: 2010.
- Firlinger, Beate: Buch der Begriffe. Sprache Behinderung Integration. Integration: Österreich, Beate Firlinger (Hrsg.). Ing. Walter Adam Ges.m.b.H. Wien: 2003.
- Flick Uwe/ von Kardorff, Ernst/ Steinke Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch; Rowohlt Taschenbuch Verlag; Reinbek bei Hamburg: 2000.
- Fornefeld, Barbara: Einführung in die Geistigbehindertenpädagogik. Verlag München und Basel: 2002.
- Freithofer, Elisabeth/ Hollerwöger, Otto: Diversity Management. In: Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement (S. 79-87). Dzierzbicka, Agnieszka/ Schirlbauer (Hrsg.), Löcker Verlag; Wien: 2006.
- Gotthardt-Pfeiff, Ulrike: Gehörlosigkeit in Ehe und Familie. Beziehungs- und Umgangsformen kommunikativ Behinderter. Neekar Verlag GmbH; Villingen-Schwenningen: 1991.
- Grosjean, Francois: Das Recht des gehörlosen Kindes, zweisprachig aufzuwachsen. Labor für Sprachverarbeitung. Universität Neuchatel, Schweiz, Übersetzung aus dem Französischen: Nicolas Lewy: 1996. URL: http://www.francoisgrosjean.ch/German_Allemand.pdf
- Große, Klaus-Dietrich: Systematisch-handlungsorientierte Pädagogik für Hörbehinderte. Theorie und Methodik der Förderung. Luchterhand Verlag, Berlin: 2001.
- Heyse, Volker/ Erpenbeck, John: Kompetenztraining. Informations- und Trainingsprogramme, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage; Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart, Stuttgart: 2009.
- Horney, Walter/ Ruppert, Johann Peter/ Schultze, Walter: Pädagogisches Lexikon in zwei Bänden. Zweiter Band K – Z. Bertelsmann Verlag, Gütersloh: 1970.
- Klingler, Walter: Die Wissensklufthypothese. Anmerkungen zum aktuellen Umgang und zur Nutzung von Informationsangeboten in den Massenmedien. In: medien praktisch, Heft 3/99, S. 4-7; 1999.
- Koenig, Oliver/ Pinetz, Petra: Das Recht auf Arbeit und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung in Österreich. Vision und Realität des aktuellen Standes der Umsetzung des Artikels 27 der UN-Konvention- eine kritische Annäherung. In: Behinderte Menschen: Heft 1, 34-49: 2009.
- Leitner, Barbara: Statistik Austria. Menschen mit Beeinträchtigungen. Ergebnisse der Mikrozensus-Zusatzfragen im 4. Quartal 2007. Artikel aus den statistischen Nachrichten. URL: <http://www.statistik.at>
- Lenz, Werner: Grundlagen der Erwachsenenbildung. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer, 1979.
- Leppin, Hans/ Ritz, Hans-Günther: Behinderte und Leistungsgeminderte als Problemgruppe des Arbeitsmarktes. In: Opfer des Arbeitsmarktes. Zur Theorie der strukturierten Arbeitslosigkeit. Projektgruppe Arbeitsmarktpolitik/ Offe, Claus (Hrsg.), Luchterhand Verlag, Darmstadt, Luchterhand: 1977.
- Lindmeier, Christian: Integrative Erwachsenenbildung mit Menschen mit Behinderung – Standortbestimmung und Perspektiven. In: Erwachsenenbildung und Behinderung. Mittendrin nicht nur dabei, Erwachsenenbildung und Integration. Jahrgang 11, Heft 2: Oktober 2000. Verlag: Gesellschaft Erwachsenenbildung und Behinderung e.V.; Berlin: 2000.
- Marschark, Marc, Spencer, Patricia E, Center for Education Research Partnerships (CERP), National Technical Institute for the Deaf, Rochester Institute of Technology: NCSE (National Council for Special Education) Report. An international review. 2009
- Matschke, R. G.: Untersuchungen zur Reifung der menschlichen Hörbahn. Stuttgart, New York: 1993
- Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. 5., überarbeitete und neu ausgestattete Aufl. 2002; Beltz Verlag, Weinheim und Basel: 2002.
- Messerschmidt, Astrid: Integration In: Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement (S. 154-161). Dzierzbicka, Agnieszka/ Schirlbauer (Hrsg.), Löcker Verlag; Wien: 2006.

- Nirje, Bengt: Das Normalisierungsprinzip. (S. 175 – 202). In: Fischer, Ute et. al (Hrsg.): WISTA Experten-Hearing 1993. Wohnen im Stadtteil für Erwachsene mit schwerer geistiger Behinderung. Reutlingen:1993.
- Norris, Pippa: Digital divide – Civic Engagement, Information Poverty and the Internet Worldwide, Cambridge [u.a.]: 2001.
- Oberauer, Julia: Gehörlose und Internet. Neue Medien als Hilfsmittel zur Informationsbeschaffung in der Wissensgesellschaft. Veröffentlichung des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt, Band 6; Klagenfurt: 2005.
- Pfaffenbichler, Maria: Lebensqualität durch Arbeitsassistenz. Berufliche Integration behinderter Menschen – ein Erfolgsbericht. StudienVerlag Ges.m.b.H., Innsbruck Innsbruck/Wien: 1999.
- Reinhold, Gerd (Hrsg)/ Pollak, Guido/ Heim, Helmut: Pädagogik Lexikon, Oldenbourg Verlag, München: 1999.
- Reichsbund der Kriegs- und Wehrdienststopfer, Behinderten, Sozialrentner u. Hinterbliebene E. V. (Hrsg.): Leitfaden für Behinderte. Handbuch zur Rehabilitation in der Bundesrepublik Deutschland. Verf. u. zusammengest. v. N. Berentz, 8. Aufl.; Bonn: 1990.
- Rötzer, Florian: Lebenswelt Cyberspace. In: Megamaschine Wissen. Vision: Überleben im Netz. S. 7-175, Frankfurt/ M., New York:1999.
- Sacks, Oliver: Stumme Stimmen. Reise in die Welt der Gehörlosen, 6. Aufl., Reinbeck bei Hamburg: 2001.
- Sattler, Elisabeth: Chancengleichheit. In: Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement (S. 59-67). Dzierzbicka, Agnieszka/ Schirlbauer (Hrsg.), Löcker Verlag; Wien: 2006.
- Siebert, Horst: Grundlagen der Weiterbildung. Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht. 6. überarbeitete Aufl. ZIEL Verlag; Augsburg:2009.
- Siebert, Horst: Theorien für die Bildungspraxis, Klinkhardt Verlag; Bad Heilbrunn: 1993.
- Simon, Hermann/Von der Gathen, Andreas: Das große Handbuch der Strategieinstrumente. Werkzeuge für eine erfolgreiche Unternehmensführung. Campus Verlag, Frankfurt/M: 2002.
- Steixner, Paul: Veröffentlichungen des Zentrum für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation. Band 16, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Zentrum für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation, Klagenfurt: 2009.
- Tenorth, Heinz-Elmar/ Tippelt, Rudolf: BELTZ. Lexikon der Pädagogik; Beltz Verlag, Weinheim und Basel: 2007.
- Tichenor, Phillip.J., Donohue, G.A. & Olien: Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge; The Public Opinion Quarterly, 34(2), 159-170, C.N: 1970.
- UN-Behindertenrechtskonvention. Erster Staatenbericht Österreichs. Beschlossen von der Österreichischen Bundesregierung am 5. Oktober 2010; Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.); Wien: 2010.
- Weber, Andreas: Behinderte und chronisch kranke Menschen – „Problemgruppen“ auf dem Arbeitsmarkt? Spuren der Wirklichkeit Bd. 21. Soziologische Beiträge. Lit Verlag Münster – Hamburg – London, Münster: 2002.
- Wisotzki, Karl Heinz: Grundriß der Hörgeschädigtenpädagogik. Wissenschaftsverlag Volker Spiess; Spiess: 1994.

17.2 Internetquellen

Alle angegebenen Internetquellen wurden am 27.8.2011 überprüft.

Autark - Arbeitsassistenten Kärnten: www.autark.co.at/

Jahresbericht 2009: http://www.autark.co.at/autark_integrationsfachdienst/Jahresberichte/autark-jahresbericht_2009_gesamt-web.pdf

bidok: behinderung inklusion dokumentation: <http://bidok.uibk.ac.at/>

BITCOM - Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V.:
<http://www.bitkom.org/de/themen/54704.aspx>

biv integrativ: <http://www.biv-integrativ.at>

Bizeps – Info online: <http://www.bizeps.or.at/>

Bericht Behindertengleichstellungspaket 2005: <http://www.bizeps.or.at/news.php?nr=6185>

bmask–Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz: <http://www.bmask.gv.at>

Sektion IV: <http://www.bmsk.gv.at/cms/site/liste.html?channel=CH0480>

Die Serviceeinrichtung für Menschen mit Behinderungen: <http://www.behindertenanwalt.at>

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: <http://www.bmukk.gv.at>

Bundessozialamt: www.bundessozialamt.gv.at/

Arbeitsassistenten: <http://www.bundessozialamt.gv.at/basb/UnternehmerInnen/Arbeitsassistenten>

Behindertengleichstellung:

http://www.bundessozialamt.gv.at/basb/Behindertengleichstellung/Im_taeeglichen_Leben/Allgemeines

http://www.bundessozialamt.gv.at/basb/Behindertengleichstellung/In_der_Arbeitswelt/Allgemeines

Caritas Onlineberatung: <http://www.caritas-eichstaett.de/>

dimidi.de - Medizinwissen online: <http://www.dimidi.de/static/de/klassi/icf/entstehung.htm>

equalizent – Qualifikationszentrum für Gehörlosigkeit, Gebärdensprache, Schwerhörigkeit und Diversity Management: <http://www.equalizent.com>

Erwachsenenbildung.at – das Portal für Lehren und Lernen Erwachsene:
<http://erwachsenenbildung.at>

Bevölkerung, Bildungsstand und -beteiligung:

http://erwachsenenbildung.at/themen/eb_in_oesterreich/daten_und_fakten/teilnehmerinnen.php

EUD – European Union of the DEAF: <http://www.eud.eu>

help gv – Wegweiser durch österreichische Behörden, Ämter und Institutionen:
<http://www.help.gv.at>

HLMW9 - Höhere Lehranstalt in Wien: <http://www.hlmw9.at/>

Ausbildung für Hörbeeinträchtigte: <http://www.hlmw9.at/content/view/28/212/>

IfEB - Abteilung für Erwachsenen- und Berufsbildung: <http://wwwg.uni-klu.ac.at/ifeb/eb/>

Internet-Portal für Rechtsinformationen und Rechtsdienstleistungen: <http://www.jusline.at/>

Bundesbehindertengesetz: [http://www.jusline.at/Bundesbehindertengesetz_\(BBG\).html](http://www.jusline.at/Bundesbehindertengesetz_(BBG).html)

Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern:
<http://www.klagsverband.at>

Kultur und Geschichte Gehörloser: <http://www.kugg.de/>

Monitoringausschuss: <http://www.monitoringausschuss.at/>

- ÖAR Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation: <http://www.oeaar.or.at/>
- UN-Behindertenrechts-Konvention: <http://www.oeaar.or.at/informationen/recht/un-behindertenrechtskonvention>
- Das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz: <http://www.oeaar.or.at/informationen/recht/bundes-behindertengleichstellungsgesetz>
- ÖGLB – Österreichischer Gehörlosenbund: <http://www.oeglb.at>
- Flyer: Landesverbände der österreichischen Gehörlosengemeinschaft: http://www.oeglb.at/netbuilder/docs/flyer_landesverbaende06.pdf
- ÖGSDV – Österreichischen Gebärdensprach-DolmetscherInnen-Verband: <http://www.oegsdv.at>
- ÖSB – Österreichischer Schwerhörigenbund: <http://www.oesb-dachverband.at/>
- RIS – das Rechtsinformationssystem: <http://www.ris.bka.gv.at>
- Bundes-Verfassungsgesetz, Art.7 Abs. 1 Satz 2 und 3: <http://www.ris.bka.gv.at/Dokument.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Dokumentnummer=NOR40045877>
- Schloss Retzhof - erstes barrierefreies Bildungshaus Österreichs: <http://retzhof.at/>
- Statistik Austria: <http://www.statistik.at/>
- Bevölkerung – Internationale Übersicht: http://www.statistik.gv.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/internationale_uebersich/index.html
- Österreich: Zahlen, Daten, Fakten. 6. Auflage, Wien: 2010/11: http://www.statistik.at/web_de/services/oesterreich_zahlen_daten_fakten/index.html
- Taubenschlag- Portal für Gehörlose und Schwerhörige: <http://www.taubenschlag.de/>
- Induktionsanlagen: <http://www.taubenschlag.de/Induktionsanlagen>
- Volkshochschule polycollege: <https://www.vhs.at/polycollege.html>
- vögs – Verein österreichischer gehörloser Studierender: <http://www.voegs.at>
- Ergebnisse der Matura/ Studien Umfrage 2005: <http://www.voegs.at/voegs/2006/04/ergebnisse-der-maturastudien-umfrage-2005/>
- Studium – Statistik: <http://www.voegs.at/voegs/wp-content/uploads/2006/04/Studienrichtung.pdf>
- Matura – Statistik: <http://www.voegs.at/voegs/wp-content/uploads/2006/04/Maturanten-Liste.pdf>
- WCAG Web Content Accessibility Guidelines 2.0: <http://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/>
<http://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/#conformance-partial>
- Weiterbildungsakademie: <http://www.wba.or.at/>
- WHO – World Health Organization: <http://www.who.int/en/>
- Health topics: disabilities: <http://www.who.int/topics/disabilities/en/>
- WITAF.at.- Wissen Information Tradition Aktuelles Forderungen von Gehörlose für Gehörlosen: <http://www.witaf.at>
- Stalzer, Christian: Die soziale Situation gehörloser Menschen in Österreich, Graz: 18.04.1997: http://www.witaf.at/pdf/soziale_situation_gehoerloser_in_oesterreich.pdf
- World Federation of the Deaf: <http://www.wfdeaf.org>

18 Anhang

18.1 E-Mail Pilz

Empfangen am 29.6.2010 von Christine Pilz.

Liebe Frau Käfer,

ich habe Ihren Fragebogen nun mit ins Team genommen und leider erfahren, dass eine derart detaillierte Auskunft aus Datenschutzgründen nicht an Dritte weitergegeben werden darf.

Ich kann Ihnen aber jederzeit ein persönliches Interviewgespräch anbieten, wo Sie entweder mit mir oder mit einer meiner Kolleginnen über die Betreuungszahlen und in etwa das Verhältnis sprechen können.

Weiters möchte ich Sie auf unseren Jahresbericht hinweisen, in dem solche Daten vorhanden sind. Dieser wird von Jugend am Werk Steiermark GmbH jährlich an den Fördergeber das Bundessozialamt Steiermark übergeben. Ich kann Ihnen den Bericht nicht direkt zukommen lassen und bitte Sie daher mit dem BASB Steiermark in Kontakt zu treten, um den Jahresbericht zu erhalten.

Die Telefonnummer lautet 05 9988 und der Abteilungsleiter vor Ort ist Dr. Diethart Schliber mit der Durchwahl 6400.

Es tut mir leid, dass ich Sie so weiter verweisen muss, aber wie gesagt, stehe ich und auch meine Kolleginnen für ein persönliches Interview gerne zur Verfügung!

Mit freundlichen Grüßen

Christine Pilz

Arbeitsassistentin

18.2 Fragebogen Arbeitsassistentenz



Vorerst **ein herzliches Dankeschön**, dass Sie sich Zeit nehmen und an der Fragebogenerhebung mitmachen.

Bitte beachten Sie beim Bearbeiten des Bogens, dass sich alle zu beantwortenden Fragen auf das **gesamte Bundesland** und auf das **Kalenderjahr 2009** beziehen.

1. ALLGEMEIN

A) Wie definieren Sie die Zielgruppe, die Unterstützung in Ihrer Institution aufsucht? (hörbehinderte Menschen? Gehörlose? Schwerhörige?)



B) Wieviele Personen suchten im Jahr 2009 die Arbeitsassistentenz auf?

Anzahl:
 Davon waren weiblich und männlich.
 Davon waren schwerhörig und gehörlos
 (von der Gesamtanzahl ausgehend).

C) Von wievielen Personen wurde im Jahr 2009 eine Betreuung bzw. Beratung in ÖGS (Österreichischer Gebärdensprache) erwünscht?

Von Personen

D) In welcher Altersklasse befanden sich die KundInnen?

Personen unter 25 Jahre
 Personen zwischen 25 und 45 Jahre
 Personen über 45 Jahre

E) Über welchen Zeitraum waren die KundInnen bei Betreuungsbeginn arbeitslos?

Personen waren bis zu 6 Monate arbeitslos
 Personen waren länger als 6 Monate arbeitslos

F) Auf welchem Wege erfolgte die Zuweisung zur Arbeitsassistentenz?

Bei Personen erfolgte die Zuweisung von sich aus.
 Bei Personen erfolgte die Zuweisung durch Dritte (z.B. AMS, Bundessozialamt, sonstige Schulungseinrichtungen,...)

G) Gibt es eine Maximalzeitgrenze für individuelle Betreuung?

- Ja Nein
Wenn ja, wie ist diese angesetzt?

H) Über welchen Zeitraum werden Hörbehinderte im Durchschnitt begleitet?



I) Bei wievielen KundInnen handelt es sich um begünstigt behinderte? Anzahl:

2. SERVICELEISTUNGEN

A) Welche Serviceleistungen wurden für das Jahr 2009 (vom 1.1 bis 31.12) erbracht?

Anzahl der **Betreuungen** insgesamt:

Personen männlich Personen weiblich

Anzahl der **Erfolge** insgesamt:

Arbeitsplatzzerlangungen Arbeitsplatzsicherungen.

Anzahl der **Beratungen** insgesamt:

Personen männlich Personen weiblich

Wieviele Begleitungen mussten **abgebrochen** werden? Anzahl:

Warum mussten diese Begleitungen abgebrochen werden?
Gründe:

Anzahl der **Vermittlung** in Kurse, Schulungen, Klärung des Lebenswegs,
insgesamt:

Personen männlich Personen weiblich

Wo finden die Kurse / Schulungen statt? In welche Institutionen werden die KundInnen weitervermittelt?



In **welche Kurse** wurden die Personen vermittelt?

- EDV Gebärdensprache
 Deutsch Staplerschein Sonstige:

3. AUSBILDUNGSSITUATION / BERUFSSITUATION

A) Auf welchem Ausbildungsniveau befanden sich die KundInnen?

- | | |
|--------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> | Personen haben keinen Pflichtschulabschluss |
| <input type="checkbox"/> | Personen haben maximal einen Pflichtschulabschluss |
| <input type="checkbox"/> | Personen haben einen Lehrabschluss |
| <input type="checkbox"/> | Personen haben einen Universitätsabschluss |

B) Wieviele der betreuten Personen verfügten über eine abgeschlossene Berufsausbildung?

Von den Personen, die im Jahr 2009 betreut wurden, verfügten Personen über eine abgeschlossene Berufsausbildung.

Personen männlich

Personen weiblich

C) Würden Sie den Berufsbildern Ihrer KlientInnen Rangzahlen zuordnen, so würden sie dem Berufsbild...

- | | |
|--------------------------|-----------------------|
| <input type="checkbox"/> | den 1. Platz vergeben |
| <input type="checkbox"/> | den 2. Platz vergeben |
| <input type="checkbox"/> | den 3. Platz vergeben |

An letzter Stelle steht der Beruf des / der

4. ARBEITSMARKT

A) Wieviele Personen wurden in den Arbeitsmarkt vermittelt?

Anzahl der **Vermittlungen** insgesamt:

Personen männlich

Personen weiblich

Anzahl der **Vermittlungen** in den ersten¹ Arbeitsmarkt

Anzahl der **Vermittlungen** in den zweiten² Arbeitsmarkt

B) Bei wievielen Personen war der vermittelte Arbeitsplatz mit der erlernten Berufsausbildung bzw. mit der vorhandenen Qualifikation stimmig³?



Ein herzliches Dankeschön für die Beantwortung der Fragen! ☺

¹ umfasst jene Unternehmen, die nicht durch das Bundessozialamt oder das AMS gefördert sind

² umfasst jene Unternehmen, die durch das Bundessozialamt oder das AMS gefördert sind

³ wurde beispielsweise ein Gärtner auch in eine Gärtnerei vermittelt?

18.3 Fragebogen OuLeas

Ouleas – Fragebogen



1. Wie viele Personen insgesamt nehmen pro Jahr das Kursangebot Ihrer Institution wahr?

Personenanzahl: _____

2. Bietet Ihre Institution EDV – Kurse an?

ja nein

3. Bietet Ihre Institution Gebärdensprachkurse an?

ja nein

4. Erfolgen regelmäßig Evaluationen der Kurse seitens der KursteilnehmerInnen?

ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage 5 weiter!

4a. Wenn **ja**, werden in diesen Evaluationen Fragen bezüglich eventueller integrativer Maßnahmen von behinderten Personen gestellt?

ja nein

5. Steht Ihr Kursprogramm grundsätzlich für Hörbehinderte offen?

ja nein

6. Haben bereits Hörbehinderte an Ihren Kursen teilgenommen bzw. nehmen derzeit daran teil?

ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage 25 auf Seite 5 weiter!

7. Aufgrund von welchen Initiativen wurde den Hörbehinderten der Zugang zu diversen Kursangeboten ermöglicht?



8. Welche Kurse wurden bereits von hörbehinderten Personen besucht?



9. Wie viele hörbehinderte KursbesucherInnen waren das in den letzten fünf Jahren?

TeilnehmerInnenanzahl: _____

10. Findet eine Differenzierung der genannten Personengruppe hinsichtlich ihrer Hörbehinderung statt?

ja nein

Wenn **ja**, kreuzen Sie bitte die dementsprechenden Personengruppen an bzw. ergänzen Sie:

Geringgradige Schwerhörigkeit Schwerhörigkeit
 Gehörlosigkeit _____

11. Gibt es ein Kursangebot, das ausschließlich für Hörbehinderte angeboten wird?

ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage 12 weiter!

11a. Welche Art von Aus- und Weiterbildung für Hörbehinderte bietet Ihre Institution an?



12. Finden sich auch Gebärdensprachkurse in ihrem Kursangebot?

ja nein

13. Wird für AusbilderInnen im Allgemeinen eine pädagogische Ausbildung verlangt?

ja nein

14. Wird für AusbilderInnen im Hörbehindertenbereich eine spezielle Qualifikation verlangt?

ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage 15 weiter!

14a. Wenn ja, welche?



15. Besteht seitens Ihrer Institution Bedarf an AusbilderInnen, die für den Hörbehindertebereich qualifiziert sind?

- ja nein

16. Können Sie sich vorstellen, dass sich die TrainerInnen Ihrer Institution spezielle Kenntnisse im Umgang mit hörbehinderten KursteilnehmerInnen aneignen?

- ja nein

17. Wäre für Sie der Erwerb von solchen Kenntnissen unter anderem über ein Internetportal denkbar?

- ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage 18 weiter!

17a. Welche Methoden werden in Kursen, die von Hörbehinderten besucht werden, eingesetzt?

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> spezielle Multimedia - Angebote | <input type="radio"/> TutorInnensystem |
| <input type="radio"/> Induktionsschleife | <input type="radio"/> Lippenlesen |
| <input type="radio"/> Unterstützung durch Gebärdensprach-DolmetscherIn | <input type="radio"/> Sonstiges: _____ |

18. Erhalten Sie insgesamt spezielle Förderungen für die Integration behinderter Menschen, die an Kursen teilnehmen?

- ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage 19 weiter!

18a. Bitte kreuzen Sie an bzw. ergänzen Sie! Die Kurse werden gefördert durch:

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> EU – Förderung(en) | <input type="radio"/> Spenden |
| <input type="radio"/> Subventionen der öffentlichen Hand | <input type="radio"/> Sonstiges: _____ |

19. Welche Art von Kursunterlagen bzw. Datenträgern benutzen Sie im Rahmen von Kursen, die von Hörbehinderten besucht werden?



20. Werden verstärkt auch visuelle Mittel eingesetzt?

- ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage 21 weiter!

20a. Wenn ja, welche visuellen Mittel werden eingesetzt?



21. Sind spezielle räumliche oder personenbezogene Voraussetzungen für Kurse, an denen hörbehinderte Personen teilnehmen, gegeben?

- ja nein

Wenn **ja**, kreuzen Sie bitte Zutreffendes an bzw. ergänzen Sie:

- Sitzordnung Gruppengröße
 Induktionsschleife Sonstiges: _____

22. Beziehen Sie Elemente des Fernunterrichts mit ein, die von hörbehinderten Personen besucht werden?

- ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage **23** weiter!

22a. Wie viel von der gesamten Förderung ist prozentuell für ein integratives Ausbildungssystem für Hörbehinderte vorgesehen?



23. Gibt es für behinderte Personen eine von Ihrer Institution eingerichtete Anlaufstelle bzw. eine dafür zuständige Ansprechperson?

- ja nein

24. Gibt es für Hörbehinderte eine speziell von Ihrer Institution eingerichtete Anlaufstelle bzw. eine dafür zuständige Ansprechperson?

- ja nein

Die darauffolgenden Fragen sind für Sie nicht weiter relevant.

EIN HERZLICHES DANKESCHÖN FÜR DIE TEILNAHME ☺

25. Gab es bereits von hörbehinderten Personen Nachfragen in Bezug auf eine Kursteilnahme?

- ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage **26** weiter!

25a. Wie viele hörbehinderte Personen waren das in den letzten fünf Jahren?

Personenanzahl: _____

25b. Können Sie Gründe nennen, die dazu geführt haben, dass eine Integration Hörbehinderter am Kursangebot letztlich nicht möglich war?



26. Angenommen eine hörbehinderte Person hat Interesse an einem Kurs teilzunehmen, wie würden Sie reagieren?



27. Könnten Sie sich vorstellen, in Zukunft auch Kurse ausschließlich für Hörbehinderte anzubieten?

- ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage **28** weiter!

27a. Welche Art von Aus – und Weiterbildung für Hörbehinderte könnten Sie sich vorstellen, anzubieten?



28. Wenn Sie bereits Gebärdensprachkurse anbieten, machen Sie bitte weiter mit Frage 29! Ist dies nicht der Fall, denken Sie, dass es zukünftig möglich wäre, Gebärdensprachkurse in Ihr Kursprogramm aufzunehmen?

- ja nein

29. Wird für AusbilderInnen im Allgemeinen eine pädagogische Ausbildung verlangt?

- ja nein

30. Wäre es für Sie vorstellbar, spezielle AusbilderInnen im Hörbehindertenbereich einzusetzen?

- ja nein

31. Können Sie sich vorstellen, dass sich die TrainerInnen Ihrer Institution spezielle Kenntnisse im Umgang mit hörbehinderten KursteilnehmerInnen aneignen?

- ja nein

32. Wäre für Sie der Erwerb von solchen Kenntnissen unter anderem über ein Internetportal denkbar?

- ja nein

33. Erhalten Sie insgesamt spezielle Förderungen für die Integration behinderter Menschen, die an Kursen teilnehmen?

- ja nein

Wenn **nein**, bitte mit Frage 34 weiter!

33a. Bitte kreuzen Sie an bzw ergänzen Sie! Die Kurse werden gefördert durch:

- EU – Förderung(en) Spenden
 Subventionen der öffentlichen Hand Sonstiges: _____

34. Beziehen Sie Elemente des Fernunterrichts in Ihr Kursangebot mit ein?

- ja nein

35. Gibt es für behinderte Personen eine von Ihrer Institution eingerichtete Anlaufstelle bzw. eine dafür zuständige Ansprechperson?

- ja nein

EIN HERZLICHES DANKESCHÖN FÜR DIE TEILNAHME ☺

18.4 Interviews - Transkription

18.4.1 Person A

Interview mit der Zweigstellenleiterin des zweiten Bildungswegs „VHS polycollege Margareten“ und Leiterin eines Bildungsberatungsprojekts für Gehörlosenberatung Frau Mag.a Elke Zingler (hörend) am 29. 04. 2009 in Wien.

- 1 Unser Projekt ist in erster Linie ein Bildungsberatungsprojekt, das heißt begonnen haben
2 wir mit 2003 das so aufzubauen, dass es ein Team von gehörlosen bzw. schwerhörigen
3 Beratern gibt, die eine Anlaufstelle sind für andere. Also wir wollten so eine Stelle etab-
4 lieren, die Auskunft gibt über Möglichkeiten im Beruf, in der Weiterbildung und finan-
5 zielle Fördermöglichkeiten. Im Grunde ein sehr großer Bereich, den nur Gehörlose ken-
6 nen, die sie als BeraterInnen als Erfahrung an andere weitergeben können. Und sehr stolz
7 sind wir auf einen Gehörlosen, der ein Studium abgeschlossen hat, ein technisches Studi-
8 um. Er ist Diplomingenieur und er hat eben Mathematik unterrichtet, also im technischen
9 Bereich. Das ist dann schon eine sehr tolle Sache. Er hat sich dann auch sehr stark im
10 Projekt engagiert.
- 11 Ja, und dieses Bildungsberatungsprojekt hat dann eigene Füße bekommen und ist ein
12 bisschen so in unsere Richtung gegangen. Einerseits hat man die Gehörlosen beraten in
13 Richtung Weiterbildung oder Förderungen oder auch berufliche Weiterentwicklung.
- 14 *Eine kurze Zwischenfrage: Wieviele Personen waren das zu Beginn im Jahre 2003? Sie*
15 *haben gemeint, mit Schwerhörigen und Gehörlosen hat das Projekt angefangen.*
- 16 Da müsste ich nun nachsehen, aber ich schätze so fünf oder sechs Personen waren es zu
17 Beginn.
- 18 Ja, es war sehr toll.
- 19 Dann war quasi der nächste Schritt konsequent Werbung zu machen für diese Stelle und
20 dann sind eben natürlich immer mehr Gehörlose gekommen. Dann gab es die ersten Ein-
21 buchungen bei uns in den Kursen. Also wir machen ja auch Kurse für den zweiten Bil-
22 dungsweg, die es einem ermöglichen, Kurse schrittweise nachzuholen. Die Gehörlosen
23 und Schwerhörigen, die wir gehabt haben, die haben sich damals für die Berufsreifeprü-
24 fung entschieden.
- 25 An und für sich ist die Berufsreifeprüfung ein zweijähriges Ausbildungsmodell, wo man
26 die Matura nachmacht und diese ist dann auch gleichwertig gestellt mit einer anderen Ma-
27 tura.
- 28 Der Unterricht ist und war tutoren gestützt.
- 29 *Es gibt also keine Spezialkurse? Verstehe ich das richtig? Oder werden die Gehörlosen*
30 *und Schwerhörigen in andere Kurse integriert?*
- 31 Wir bauen das also sozusagen so auf, dass es keine Spezialkurse gibt. Genau, weil Spezi-
32 alkurse wäre für uns schon wieder eine Form von Randgeschichte gewesen und der dama-
33 lige Projektleiter hat das schon sehr integrativ verstanden und hat den Unterricht als Ge-
34 samtunterricht dann aufgebaut. Vom Ablauf war das dann so, dass Gehörlose, wenn bei-
35 spielsweise zwei oder drei drinnen waren, sind sie immer nebeneinander gesessen – also
36 in einer Bankreihe. Vor ihnen ist ein Tutor und dieser Tutor muss dann einerseits die Ge-
37 bärden sprache können und andererseits natürlich auch fachlich kompetent sein. Das heißt,
38 wenn der Lehrer irgendetwas von einer Ellipse oder einem Logarithmus oder so ähnli-
39 ches, dann besteht die Aufgabe nicht nur in der Übersetzung, sondern auch in der Erklä-

40 rung. Er muss also wie ein Lehrer agieren können. Und das war in Mathematik der Ge-
 41 hörlöse, der ein Studium im technischen Bereich absolviert hat. Und ja, dann hat es sich
 42 herausgestellt, dass die Dauer von zwei Jahren sehr unrealistisch ist. Trotz diesem tuto-
 43 rengestützten Unterricht hat es den TeilnehmerInnen an Basiswissen gefehlt. Also wirk-
 44 lich bei fast allen, die zu uns gekommen sind, gab es nichts, worauf man aufbauen konn-
 45 te. Es fehlt so viel. Was die Deutschkurse betrifft, so habe ich gehört, dass es ganz we-
 46 sentliche Fehlstellen gibt und obwohl die TeilnehmerInnen immer brav die Hausaufgabe
 47 machten und aktiv mitarbeiteten. Es gibt so viele Mankos schon im Vorfeld, für das wir
 48 im Kurs gar nichts können. Wir haben eigentlich die Aufgabe, normalen Maturaunterricht
 49 der Oberstufe abzuhalten. Ja, es gibt ganz einfach diese Mankos, die es gilt auszuglei-
 50 chen. Auf die müsste man eigentlich aufbauen, also da müsste quasi, wenn Gehörlose –
 51 so wie ich es inzwischen schon weiß – Matura in einer normalen Schule gemacht haben,
 52 dann war das einfach eine Betreuung, die über mehrere Jahre gedauert hat und insofern
 53 sind wir momentan der Auffassung, dass zwei Jahre sehr wenig ist, um diese Matura, die-
 54 se Fertigkeiten zu erreichen. Insofern sind wir da schon von dem Ausgangspunkt ausge-
 55 gangen, dass dieser Unterricht integrativ sein soll und dass eine Gleichwertigkeit beste-
 56 hen soll. Also das heißt, ich kann und will auch einen Gehörlosen nichts schenken. Es
 57 muss eine Leistung erkennbar sein, weil früher oder später tut man niemanden etwas Gu-
 58 tes damit, wenn man jemanden eine Leistung schenkt. Wenn es dann um die Qualifikati-
 59 on geht und die Person würde es für ein Studium oder für den Beruf brauchen und man
 60 geht wieder von dem Niveau aus, dann handelt es sich immer weiter. Also der Punkt muss
 61 schon erreicht sein, dass man dieses Niveau vertreten kann.

62 *Gibt es eine Zeitspanne, in der man das Niveau herausfindet, um zu erfahren, wo man*
 63 *ansetzen kann? Ich meine vor diesen zwei Jahren...*

64 Jaja, das hat sich dann eh weiterentwickelt und wir haben damit begonnen, Nachhilfe zu
 65 machen. Einzelnachhilfe oder in ganz kleinen Gruppen.

66 *Um auf ein gemeinsames Niveau zu kommen?*

67 Genau, ja. Wo quasi der Tutor dann parallel zum ganz normalen Unterricht die Sachen
 68 noch ein bisschen vertieft, noch einmal über das Ganze redet und so. Das war nun der
 69 erste Ansatzpunkt.

70 Das ist sicher notwendig und gut. Dann haben wir gesagt, nachdem wir uns nochmal über
 71 die Unterrichtsmodelle Gedanken gemacht haben, nein wir schalten dem was vor. Also
 72 gemeint ist damit, wir verlängern die Ausbildungsdauer. Und das hat in Deutsch begon-
 73 nen, weil in Deutsch waren unserer Ansicht nach die allergrößten Probleme und naja in
 74 Mathematik gibt es inzwischen ja schon zwei bestandene Prüfungen – das klappt ganz
 75 gut. In Deutsch haben wir jetzt einen einjährigen Vorbereitungslehrgang vorgeschaltet.
 76 Das ist aber kein gewöhnlicher Deutschkurs, sondern das ist so ein Niveau – Anglei-
 77 chungskurs in Deutsch. Sie lernen jetzt nicht nur die deutsche Sprache in einem Deutsch-
 78 kurs, das gibt es glaube ich bei Equalizent, das ist es nicht. Es soll ein Kurs sein, der ge-
 79 nau so gut Literatur umfasst, also „Wie fasse ich Literatur zusammen?“ Sie sollen lernen,
 80 die Wichtigkeit vom Gelesenen herauszufiltern und weiterzukommunizieren. Wie werden
 81 Schlüsselszenen erkannt? Es ist natürlich auch Grammatik drinnen, weil der Satzaufbau
 82 soll auch irgendwo ein Thema sein. Es ist auch ein bisschen was an Literaturgeschichte
 83 enthalten. Also wenn sie sich an die Oberstufe erinnern, was da alles war. Es soll ein Kurs
 84 sein und das ist er auch, der auf das aufbaut, was dann gebraucht wird, kein Deutschkurs.

85 *Sie haben nun erzählt, dass überhaupt einmal ein Kurs eingeführt werden musste, um die*
 86 *TeilnehmerInnen auf ein gleiches Niveau zu bringen. Gerade letztens habe ich mit meiner*
 87 *Kollegin darüber diskutiert, dass so viele Defizite bei hörbeeinträchtigten Menschen*

- 88 vorhanden sind. Glauben Sie, dass es, wenn man die Charakteristik von Hörbehinderten
89 hernimmt, damit zusammenhängt, dass sich diese Gruppe mit sehr viel weniger zufrieden
90 gibt, als ein Hörender? Vielleicht fragt ein Hörbehinderter im alltäglichen Leben nicht so
91 oft nach und dies wird zur Gewohnheit. Beispielsweise wenn in der Schule etwas erklärt
92 wird und der Lehrer nachfragt, ob alles verstanden wurde, kann ich mir vorstellen, dass
93 ein hörbehinderter Mensch nicht ständig nachfragt. Vielleicht möchte er den Unterricht
94 nicht aufhalten, sich nicht blamieren.
- 95 Ja, das kann ich mir sehr gut vorstellen, dass eine Schüchternheit besteht.
- 96 Ich denke mir, wenn ich mich in diese Situation reinversetzt, dass man irgendwann ein-
97 mal nicht mehr das ganze System aufhalten möchte. In der Schule, vor allem im pubertä-
98 ren Alter. Ja, Angst, dass alle auf einen warten müssen und Schüchternheit...
- 99 Ja, das kann ich mir gut vorstellen.
- 100 Und was ich noch fragen wollte: Wie sieht es mit den Unterrichtsmaterialien aus? Ver-
101 wenden Sie komplett die gleichen, wie für hörende TeilnehmerInnen, oder gibt es da Un-
102 terschiede. Setzen Sie mehr visuelle Mittel ein?
- 103 Also da muss man einmal davon ausgehen, dass wir ja im Grunde ein Bildungsberatungs-
104 projekt sind. Wir sind kein Ausbildungsprojekt in dem Sinne. Wir waren und sind ein
105 Bildungsberatungsprojekt. Wir wollen diese Stelle sein, diese Anlaufstelle zu Informatio-
106 nen. Sozusagen diese Entwicklung, die momentan zum Beispiel neun Gehörlose bei uns
107 sind, ist ein positiver Effekt. Es sind aber ganz sicher auch ungefähr neun irgendwo an-
108 ders. Also es zielt nicht darauf ab, dass unser Beratungsprojekt zu einem Bildungsprojekt
109 wird. Ausgangspunkt und wichtigste Stelle ist diese Bildungsberatung. Jetzt ist es so, dass
110 dann der Kursleiter für alle TeilnehmerInnen alle gleichen Unterrichtsmaterialien macht,
111 wenn er überhaupt welche macht, weil manchmal wird aus irgendeinem Buch etwas ver-
112 wendet und etwas auf die Tafel geschrieben. Manchmal wird der Overhead verwendet
113 und manchmal das Flipchart.
- 114 Aber speziell für Hörbehinderte gibt es keine Materialien.
- 115 Nein gibt es nicht. Es gibt den Tutor und durch den gibt es die gebärdete Version des Un-
116 terrichts. Extra, dass wir irgendwelche Unterlagen erstellen für Gehörlose, das tun wir
117 nicht. Es gibt etwas anderes, das ist aber sozusagen ein Entgegenkommen, das wir einen
118 Sensibilisierungskurs anbieten für KursleiterInnen. Dieser betrifft jetzt aber auch nicht die
119 Unterrichtsgestaltung, sondern beantwortet einfach die Frage, wie ich mit einem Gehörlo-
120 sen umgehe. Wenn ich zum Beispiel etwas erkläre, dass ich nicht die Kreide hernehme
121 und auf der Tafel schreibe und zur Tafel hin etwas erkläre. Dass ich mitbedenken muss,
122 dass es da jemanden gibt, der ja von diesen Lippen auch abhängen kann. Und wenn ich
123 schon etwas schreibe, dann muss ich mich umdrehen und dann muss ich sagen, was das
124 heißt. Oder wichtig ist auch, dass man weiß, wie man auf sich aufmerksam macht, wenn
125 ein Gehörloser anwesend ist.
- 126 Ok, wie lange hat dieser Sensibilisierungskurs gedauert?
- 127 Das Ganze hat einen Tag lang gedauert.
- 128 Geleitet haben den Kurs Sie?
- 129 Nein, das war so ein Zentrum für Gehörlose, die speziell so etwas anbieten. Da geht es
130 um eine Verbindung zwischen Gehörlosen und Hörenden.
- 131 Da gibt es auch eine Einführung in die Gehörlosenkultur...
- 132 Ja genau, auch sozusagen etwas, um diesen Ansatz zu verstärken, den wir vertreten. Wir

- 133 sehen das schon als gleichwertige Geschichte. Also von dem her muss jetzt der Hörende
134 und der Gehörlose gewisse Dinge beachten in der Kommunikation und in dem wie man
135 sich verständigt. Der Unterricht ist demnach gleichwertig.
- 136 *Aber erst ab dem Zeitpunkt, an dem die hörbehinderte Person den Kurs macht, um den*
137 *Maturabschluss nachzuholen. Weil davor ist es...*
- 138 Nein, davor haben das die anderen doch auch. Also der Unterricht ist ja so aufgebaut: Sie
139 sitzen in einer gemischten Klasse und haben nebenher die Nachhilfe oder sie machen da-
140 vor diesen Kurs, der schon nur Gehörlose betrifft, dieser Vorbereitungskurs. Also da sind
141 jetzt nur Gehörlose drinnen und auch eine Kursleiterin, die selber in diesem Bereich
142 schon gearbeitet hat. Also, die ist keine Tutorin, sondern sie leitet den Kurs selbst und sie
143 weiß, was verlangt wird im nächsten Kurs. Sie baut das dann auf.
- 144 *Ja, was wollte ich noch fragen... Genau, als nächstes Thema möchte ich die Qualifikatio-*
145 *nen anschneiden. Wie schaut es mit den Qualifikationen der TrainerInnen aus? Sie haben*
146 *gesagt, es gibt einen gehörlosen Tutor für Mathematik, Physik usw., der auch ein Studium*
147 *abgeschlossen hat. Wie sieht es aber nun in Deutsch aus mit den TutorInnen. Wie werden*
148 *Kompetenzen gemessen und geprüft.*
- 149 Mhm... da muss ich kurz nachdenken...
- 150 *Welche pädagogischen Qualifikationen weisen die TrainerInnen auf, die mit hörbehin-*
151 *derten Menschen zusammenarbeiten?*
- 152 Ich weiß jetzt gar nicht, was sie genau gemacht hat. Sie ist immer schon im Deutschunter-
153 richt gewesen.
- 154 *Also von den pädagogischen Qualifikationen her...Sie haben ja gesagt, dass die Traine-*
155 *rInnen immer dem Fach entsprechende aufweisen...*
- 156 Ja, zweifellos. Genau, weil sonst hätte sie das nicht weitermachen können. Ich weiß jetzt
157 nicht genau, welches Studium sie nun gemacht hat, das weiß ich nicht, weil sie schon so
158 lange da ist. Aber an sich achten wir darauf, dass der Tutor/ die Tutorin jedenfalls Matu-
159 raniveau hat. Auf jeden Fall muss er sich mit dem Stoff auskennen und muss diesen auch
160 gut kommunizieren können. Und dann ist es auch für uns von Vorteil, dass parallel zu
161 dieser fachlichen Kompetenz unsere Zweigstelle in der Wieden, d.h. Polycollege Wieden,
162 4. Bezirk – werden gebärdensprachkompetente Menschen ausgebildet. Sie haben meist
163 irgendwelche Gründe, warum sie Gebärdensprache lernen, nicht in erster Linie, um bei
164 uns Tutoren zu werden. Da stellen wir das Projekt vor, dh. ich gehe mit einer unserer Bil-
165 dungsberater dorthin und sag, dass wir die Bildungsberatung für Gehörlose haben, weil es
166 gibt sicher.... vielleicht gibt es im familiären Umfeld jemanden, der gehörlos ist und sozu-
167 sagen um unsere Bildungsberatungsstelle noch ein bisschen mehr zu kommunizieren, ge-
168 hen wir dorthin und stellen sie vor. Gleichzeitig kann ich dann auch sagen, dass wenn
169 jemand von deren Seite in den Bereichen des Oberstufenstoffes kompetent ist und Inte-
170 resse hat, als Tutor zu arbeiten, dann bitte mir eine Bewerbung schicken. Ja, das ist Klas-
171 se. Und dann schauen wir aber schon, dass wir nicht in die Anfängerkurse gehen, weil da
172 muss man schon weiter sein, ich glaube, auf dem Niveau „C“ unserer Einteilung. Also da
173 haben sie dann schon 2 Jahre die Gebärdensprache gelernt. Man muss auf jeden Fall
174 schon weiter sein und auch im pädagogischen Bereich Interesse haben. Sonst macht das
175 niemanden Spaß.
- 176 *Und da sind sie dann immer durch Zufall auf jemanden gestoßen?*
- 177 Ja, jetzt habe ich schon wieder dort jemanden generiert, der auch Mathematik studiert hat.
178 Ja, das ist einfach super. Er schickt mir dann seine Bewerbung und es entsteht eine Klasse

- 179 Vernetzung.
- 180 *So, was wollte ich nun noch fragen...Aja, was mir unklar erschien, vom Fragebogen her...*
- 181 *Da war eine Frage an Sie gerichtet, wieviele KursteilnehmerInnen pro Jahr teilnehmen.*
- 182 *Die Antwort war: durchschnittlich 8 Personen.*
- 183 *Dann war noch eine Frage, wieviele in den letzten 5 Jahren die Kurse besucht haben, da*
- 184 *waren dann 13. Jetzt wollte ich fragen, wie das gemeint ist?*
- 185 Diese 8, die da stehen, sind jetzt bei uns. Das heißt pro Jahr, sie sind ungefähr seit einem
- 186 Jahr da. Also 8 Gehörlose sind in dem Jahr jetzt bei uns.
- 187 *Also über das Jahr 2009*
- 188 Ja, also die werden auch bleiben. Über das Jahr 2008/09 und 10. Ja, das sind diese durch-
- 189 schnittlichen 8.
- 190 *Und hier haben wir 13.*
- 191 Aja... „Wieviele Hörbehinderte waren das in den letzten 5 Jahren?“
- 192 Also die 8, die nun da sind, die bleiben eben länger.
- 193 *Ok, und davor waren...*
- 194 ...davor waren 5. Diese 5 haben aber abgebrochen. Sie haben mit den Kursen angefangen
- 195 und ich glaube eine einzige Prüfung wurde von einer Person gemacht. Das war sicher
- 196 schon in einer Zeit, in den letzten 5 Jahren. Gerade in den letzten 2 Jahren haben wir irr-
- 197 sinnig viele neue Kursteilnehmer bekommen. Die PR muss halt auch immer schön lang-
- 198 sam arbeiten und so werden dann immer mehr.
- 199 *Und was ich Sie noch fragen wollte bezüglich dieser Berufsreifeprüfung. Die Hauptfä-*
- 200 *cher umfassen Deutsch, Mathematik, Englisch, dann schätze ich auch Physik...*
- 201 Nein, also die Berufsreifeprüfung ist so aufgebaut, dass man sagt, es umfasst die Haupt-
- 202 fächer Englisch, Deutsch und Mathematik, das stimmt. Und dann gibt es so etwas wie
- 203 einen Fachbereich und dieser Fachbereich ist zum Beispiel „Tourismus und Marketing“.
- 204 Man geht auf das hin, dass man sagt, die Personen haben vorher schon mal gearbeitet.
- 205 Also es sind meistens Personen, die schon Berufserfahrung haben, oder irgendeine
- 206 HASCH gemacht haben, wo sie dann keine Matura gemacht haben. Dann ist es so, dass
- 207 diese Person in einem bestimmten Bereich schon eine Vorbildung hat und der Bereich ist
- 208 Fachsbereich, mit dem vertieft man dann.
- 209 *Also die Hauptfächer und einen Schwerpunkt, den man auf das vorhandene Berufsbild*
- 210 *setzt.*
- 211 Ja, das heißt, es handelt sich um eine Ausbildung, die im Grunde nach hinten schaut und
- 212 von der Frage nach bereits vorhandenen Kenntnissen ausgeht. Negativ ist, dass man nicht
- 213 nach vorne schaut. Wenn ich vorher im Tourismus gearbeitet habe und es interessiert
- 214 mich jetzt überhaupt nicht mehr, weil ich Molekularbiologie studieren möchte, dann wird
- 215 mir das ziemlich wenig bringen und mich auch nicht mehr interessieren möglicherweise.
- 216 Also da ist dann der Bereich, wo man einerseits sagt, da sind die Kenntnisse da und da
- 217 setzt dann die Bildungsberatung voll ein. Man hat inzwischen bemerkt, dass das Hauptin-
- 218 teresse dieser Berufsreifeprüfung offensichtlich gilt.
- 219 Und inzwischen habe ich schon gehört, dass es Leute aus Deutschland gegeben hat, die
- 220 auch zu uns gekommen sind. Also irgendwo sind es doch schon insgesamt 6 Jahre und es
- 221 geht in die nächste Runde.
- 222 *Ja, Bildungsberatung, Gebärdensprachkurse und die pädagogische Ausbildung haben*

- 223 *wir nun besprochen. Wir haben gesagt, dass die Fachkompetenz natürlich vorhanden*
224 *sein muss, damit Erklärungen abgegeben werden können.*
- 225 *Und wie sieht es nun mit der Differenzierung der Gruppe aus? Sie teilen die Gruppe in*
226 *gehörlose und schwerhörige Menschen ein? Sie werden aber beide gleichermaßen integ-*
227 *riert. Sie bemerken wahrscheinlich, ab wann Sie eine Tutorenhilfe einsetzen sollten, o-*
228 *der?*
- 229 Ja, genau.
- 230 *Ok. Im Hörbehindertenbereich wird eine spezielle Qualifikation verlangt.*
- 231 Achso, die AusbilderInnen?
232 Ja, die bekommen eine Sensibilisierung über einen Tag.
- 233 *Und Bedarf an AusbilderInnen besteht Ihrerseits, obwohl Sie diese durch Vernetzung*
234 *einholen?*
- 235 Ja, also Bedarf haben wir immer. Prinzipiell!
236 Ich halte es auch sehr klug, einen Pool an TutorInnen aufzubauen, weil es braucht nur
237 jemand krank zu werden. So können andere die Arbeiten bei Ausfall übernehmen. Wir
238 haben in so einem Fall z.B zwei sehr gute Mathematiker. Wenn einer krank wird und ich
239 hätte da wirklich einen, wo ich sagen müsste: „Kannst du morgen?“
240 Naja, ich könnte natürlich nicht fix sagen, ob der auch wirklich an diesem Tag kann.
241 Wenn er kann, wird er es machen, andererseits wäre es mir auch als Projektleiterin lieb,
242 wenn dann noch eine Person wäre.
- 243 *Vor allem denke ich mir, dass die TutorInnen auch selbst im Berufsleben stehen und...*
- 244 Ja, beide. Der eine schreibt auch gerade noch seine Dissertation und der andere steht im
245 Berufsleben. Also von dem her, je größer meine Möglichkeit ist, jemanden einzusetzen,
246 umso leichter würde das gesamte System funktionieren.
- 247 *Ja, so. Was wollte ich nun noch fragen? Die Qualifikationen haben wir besprochen, auch*
248 *die Ausbildungen. Das würde mich nun auch sehr interessieren: Also wenn Sie an Ihre*
249 *Erfahrungen speziell mit Hörbehinderten denken, oder allein von Erzählungen. Welche*
250 *Situationen sind im Umgang mit diesen Personen aufgetreten, an die sie zuvor nicht ge-*
251 *dacht haben. Z.B. haben Sie gemeint, Sie drehen sich zur Tafel und reden inzwischen und*
252 *kommen dann drauf, dass Sie sich umdrehen sollten, weil jemand im Kurs z.B auf Ihre*
253 *Lippen angewiesen ist. Gibt es da irgendwelche Situationen.... Wenn sie zurückdenken...*
254 *Etwas, auf das Sie im Laufe des Projekts draufgekommen sind.*
- 255 Ja, schon genug. Ich finde z.B., dass das Telefon für mich so etwas selbstverständliches
256 ist. Wenn ich etwas sagen möchte, oder jemanden etwas mitteilen und fragen, dann greife
257 ich zum Hörer und kann sofort auf die Mailbox reden und eine halbe Stunde später habe
258 ich wahrscheinlich eh schon einen Rückruf. Das ist nicht gegangen. Also sozusagen war
259 ich dann mit meinem gesamten Zeitmanagement ein bisschen falsch, weil es ist eigentlich
260 immer alles rasch gelöst worden. Bei jemanden, den ich nicht anrufen konnte, habe ich
261 dann E-Mails schreiben müssen. SMS –Kontakt stellte sich erst später ein und dass eine
262 E-Mail nicht innerhalb der nächsten halben Stunde zwingend beantwortet wird, hat mir
263 das schon öfter ein bisschen unter Zeitdruck gebracht, weil ich das nicht mitkalkuliert
264 habe. Ich bin von meiner Zeitrichtung ausgegangen. Dann habe ich als nächstes SMS aus-
265 geschickt. Das ist gutgegangen. Ich bin ein bisschen an die Grenzen des Sms gegangen,
266 weil wenn es irgendwie etwas komplexeres zu erklären gibt und nicht nur die Frage, wie
267 es morgen um 5 Uhr aussieht, sondern wenn ich auch etwas erklären musste und darauf
268 eine komplexere Antwort verlangte, dann bin ich übergegangen, das weitaus früher zu

- 269 schreiben. Ich gehe von einer anderen Zeitrechnung aus, als ich es normal tue. Anderer-
270 seits glaube ich, dass sich inzwischen auch bei den Gehörlosen etwas verändert hat. Bin
271 mir nicht ganz sicher, doch ich glaube, es gibt spezielle Handys, die vernetzt sind mit ih-
272 rem E-Mail Account. D.h. wenn ich ihnen eine E-Mail schreibe und ich schreibe da ziem-
273 lich lange oder erkläre etwas ziemlich ausführlich, dann bekomme ich darauf nun auch
274 viel schnellere Antworten. Ich glaube, es hat sich in ihrem Kommunikationsverhalten
275 auch etwas verändert durch die Technik.
- 276 Was ich auch sehr schön gefunden habe, war die Erkenntnis, dass es Videohandys gibt,
277 wo Gehörlose gegeneinander sich von den Lippen abgelesen haben. Das ist für mich auch
278 etwas ganz Neues gewesen. Und was ich noch sehr lustig gefunden habe, war die Frage
279 an eine Hörende, warum man sozusagen auf der Visitenkarte von den gehörlosen Bil-
280 dungsberaterinnen keine Telefonnummer drauf hat. Das Telefon ist in unserem hörenden
281 Bewusstsein so selbstverständlich worden, dass dieser Gedanke, dass das Telefon nicht
282 funktionieren wird, ... also auf diesen Gedanken kommt man gar nicht. Es ist einfach da.
283 Das waren so meine ersten Dinge...
- 284 *Naja und das zieht sich dann ja durch den gesamten Alltag eines Gehörlosen: Babypho-*
285 *ne, Telefon, Wecker...*
- 286 Ja, richtig, Wecker... Und was ich auch noch gemerkt habe. Ich habe am Anfang gedacht,
287 dass man besonders laut reden muss, um sich verständlich zu machen. Ich war immer
288 ziemlich fertig nach den Besprechungen. Irgendwann habe ich dann begriffen, dass das
289 gar nicht richtig ist. Die Besprechungen, die mit den ÖGS-DolmetscherInnen geführt
290 worden sind, waren ja totenstill. Mit dieser Totenstille, wo nur mehr über die Hände und
291 über die Gebärdensprache kommuniziert wird, ist mir endlich das Licht aufgegangen,
292 dass ich ja gar nicht schreien muss, sondern einfach nur klar und deutlich sprechen muss.
293 Das war sozusagen mein zweiter Fehler, den ich im Laufe meiner Zeit mit hörbehinderten
294 Menschen gemacht habe.
- 295 *Was ich sie noch fragen wollte, weil ich ja vor allem im IT – Bereich meine Fühler aus-*
296 *strecke. Wie könnten Sie sich einen EDV – Unterricht mit Hörbehinderten vorstellen?*
297 *Oder gibt es einen EDV- Kurs, an dem hörbehinderte Menschen am Polycollege teilneh-*
298 *men?*
- 299 Da müsste man einen EDV- Trainer fragen. Ich glaube nicht, weil wenn es der Fall wäre,
300 hätte man sich mit mir in Verbindung gesetzt.
- 301 *Und wie könnten Sie sich so einen Unterricht vorstellen? Von den Methodologien, von*
302 *der Didaktik her?*
- 303 Also ich kenne im Internet diverse Gebärdensprachplattformen, wo die Gebärdensprach-
304 dinge erklärt werden. Ich könnte mir vorstellen, dass dadurch ein langwieriges Lesen und
305 vielleicht auch kompliziertes Lesen erleichtert werden könnte, würde man z.B. wie in der
306 Wochenschau parallel dazu eine Gebärdensprach-Übersetzung des gleichen Textes schal-
307 ten. So könnte ich mir das vorstellen, weil das kenne ich erstens über diese Video-Phones
308 und zweitens aus dem Netz selbst. Einer unserer ehemaligen Berater, der hat schon einige
309 Filme auch gemacht und ich denke, dass Gehörlose sich das anschauen und... ja, so könn-
310 te ich mir das vorstellen. Das wäre eine Möglichkeit. Ich nehme an, der Kursleiter sollte
311 auch gebärdensprachkompetent sein.
- 312 *Oder mit Tutoren unterstützt werden?*
- 313 Ja, oder der Tutor ist mitdabei.
- 314 *Und von den Unterrichtsmaterialien her?*

- 315 Von den Materialien her, denke ich mir, das müsste höchstwahrscheinlich sehr einfach
316 formuliert sein alles. Also verschachtelte und komplizierte Sätze, die sozusagen das
317 EDV-Herz höher schlagen lassen, müsste man da weglassen.
- 318 *Naja, wir sind draufgekommen, dass bereits beim Fachvokabular erste Schwierigkeiten*
319 *aufkommen.*
- 320 Ja, ja, das glaube ich auch...
- 321 *Wie erklärt man denn Festplatte?*
- 322 Genau, das ist eigentlich ein spezielles Fachvokabular und es müssten neue Gebärden
323 dafür erfunden werden.
- 324 Die Frage hat mir erst vor kurzer Zeit jemand gefragt in Wieden. Das war auch eine Inte-
325 ressentin für Mathematik und die hat dann auch gesagt, dass sie sich schlau machen muss,
326 wie man Ellipse gebärdet. Also Festplatte ist sicher nochmal so schwierig. Bei Ellipse
327 kann man die Form deuten, doch Festplatte ist doch ein zusammengesetztes Wort.
- 328 *Was noch interessant wäre zu erfahren ist, woher die Fördergelder stammen.*
- 329 Die Antwort ist EU und zwar die KursleiterInnen werden gefördert durch die EU und da
330 bezieht sich das auf Sonstiges, weil das Bundessozialamt die Bildungsberater abdeckt.

18.4.2 Person B

Interview mit dem Kursmanager des Qualifikationszentrum für Gehörlosigkeit, Gebärden-
sprache, Schwerhörigkeit und Diversity Management „equalizent“ Matthias Fenkart
(gehörlos) am 30.04.2009 in Wien.

- 1 *Das Interview wurde von Mag.a Isabell Grill von der Gebärdensprache in die Lautsprache übersetzt. Es existiert keine digitale Aufzeichnung des Interviews.*
2
3 *Im Folgenden wird das Interview zusammengefasst dargelegt.*
4 In Österreich leben in etwa 480.000 hörbehinderte Menschen, davon benutzen ca. 10.000
5 als Kommunikationsmittel die Gebärdensprache.
6 Zum Zeitpunkt des Interviews am 30.04.2009, waren im „equalizent“ 19 TrainerInnen
7 beschäftigt, davon waren zwei nicht gebärdensprachkompetent. Die Gesamtanzahl an
8 TrainerInnen setzt sich aus 11 hörenden und 8 gehörlosen Personen zusammen.
9 Allgemeinbildungskurse werden von einem Trainer/ einer Trainerin geleitet. In den Fächern
10 Deutsch und Mathematik werden die Kurse von zwei Lehrpersonen geleitet.
11 Im Jahr 2008 wurde das Schulungs- und Beratungszentrum von insgesamt 360 Personen
12 besucht. Von diesen waren insgesamt 180 Menschen hörbehindert. Im „equalizent“ erfolgt
13 eine Trennung der hörbehinderten Menschen in die Gruppe der schwerhörigen und
14 in die Gruppe der gehörlosen Personen. Die 180 Personen setzen sich aus 150 Gehörlosen
15 und 30 Schwerhörigen zusammen.
16 In der Bildung mit Hörbehinderten ist es unabdingbar, sich nach mehreren, in eine andere
17 Richtung gehende pädagogische Konzepte zu orientieren. Im Umgang mit hörbehinderten
18 Menschen nimmt die individuelle Anpassung einen sehr hohen Stellenwert ein. Beispielsweise
19 kann es vorkommen, dass von acht hörbehinderten KursteilnehmerInnen jede
20 Person individuelle Bedürfnisse aufweist und der Kurs dementsprechend auch individuell
21 gestaltet werden muss.
22 Was das Angebot der IKT- Kurse betrifft, so können im „equalizent“ spezielle Multimedia-Angebote
23 genutzt und Homepage-Seminare, welche verstärkt visuell aufbereitet sind, besucht werden.
24 Eines der Ziele des „equalizent“ ist es, hörbehinderten Menschen die in ihnen schlummernden
25 Stärken bewusst zu machen. Am „equalizent“ können IT²⁰⁶-Angebote, wie Basisinformatikkurse,
26 Webdesignkurse oder Kurse, in denen das Produzieren von Videoblogs erlernt wird, besucht werden.
27 Erfahrungsgemäß ist eine Gruppengröße bis zu acht Personen in einem Training mit hörbehinderten
28 KursteilnehmerInnen optimal. Eine wichtige Rolle spielt auch die Sitzordnung, hierbei soll
29 darauf geachtet werden, dass alle Beteiligten des Kurses ungehindert untereinander Blickkontakt
30 aufnehmen können. Die KursteilnehmerInnen sitzen nie in Bänken nebeneinander, sondern immer
31 in Form eines Halbkreises oder in V-Form. Für schwerhörige KursteilnehmerInnen sind vier
32 Kursräume mit einer Induktionsschleife ausgestattet. Schwerhörige und Gehörlose werden im
33 equalizent getrennt voneinander unterrichtet.
34 Die Infrastruktur der Kursräume berücksichtigt auch optimierte Lichtverhältnisse. Eine
35 bedeutende Rolle spielt dabei eine blendefreie Beleuchtung, die keinen Schatten auf die
36 Gesichter der gebärdenden Personen wirft.
37 In Kurse für Gehörlose wird in Gebärdensprache kommuniziert; eine Ausnahme bildet
38 die Fachqualifikation „Staplerscheinkurs“. Kommt es vor, dass eine lautsprachorientierte
39 gehörlose Person einen Kurs besucht, so macht diese parallel dazu einen Gebärdensprachkurs.
40 Am „equalizent“ sollen alle gehörlosen KursteilnehmerInnen die Gebärdensprache beherrschen
41 bzw. erlernen, weil nicht-gebärdensprachkompetente TeilnehmerInnen die Gruppendynamik
42 negativ beeinflussen.
43 Individualschulungen werden groß geschrieben, um den Bedürfnissen und Wünschen der
44 Zielgruppe gerecht zu werden und jeder einzelnen Person eine selbstständige und freie
45 Entscheidung zu gewähren.
46 Im Umgang mit hörbehinderten Menschen in Lehr- und Lernprozessen spielt der Zeitfaktor

²⁰⁶ IT ist die Abkürzung für Informationstechnologie.

49 tor eine sehr wesentliche Rolle. Jeder Arbeitsschritt bzw. jede Aktion die bearbeitet wird,
 50 erfordert im Umgang mit hörbehinderten Menschen mehr Zeitaufwand, als in Kursen mit
 51 hörenden. Das Gebärden ist sehr anstrengend und erfordert hohe Konzentration, deshalb
 52 soll nach etwa einer Stunde (höchstens 1 ½ Std.) eine Pause von 10 – 15 Minuten statt-
 53 finden.
 54 Der Lehrstoff wird in einfachen Sätzen aufbereitet, weil verschachtelte Sätze schwer ver-
 55 standen werden. Fachausdrücke sollen den KursteilnehmerInnen in Form einer Vokabel-
 56 liste zur Verfügung stehen. Für viele Fachausdrücke müssen immerhin neue Gebärden
 57 entwickelt werden. Es gibt eigenes auf die Bedürfnisse hörbeeinträchtigter Personen auf-
 58 bereitetes Kursmaterial. Bezüglich der Skripten ist es wichtig, dass nur ein Gedanke pro
 59 Satz vorkommt, um Missverständnisse zu vermeiden. Oft können Verneinungen in den
 60 Sätzen oder Konjunktive zu Komplikationen führen. Wichtig bei der Gestaltung der
 61 Kursmaterialien ist in erster Linie die visuelle Aufbereitung. Es soll, wenn es nur irgend-
 62 wie möglich ist eine visuelle Stütze vorhanden sein. Diese Hilfsmittel können Bilder,
 63 Grafiken oder Symbole sein, um die Inhalte auszudrücken. Dabei ist darauf zu achten,
 64 dass es für das Auge auch angenehm ist. Es sollen keine Schriften oder Farben verwendet
 65 werden, die für das Auge anstrengend sind. Auch auf die Aufbereitung oder die Form der
 66 Texte ist zu achten. Einfacher ist es, Wörter nicht zu trennen, die Texte klar und deutlich
 67 zu strukturieren.
 68 Was das Lehrpersonal am „equalizent“ betrifft, so verfügen alle über eine TrainerInnen-
 69 ausbildung und/ oder eine pädagogische Ausbildung und sie sind zudem zum Großteil
 70 gebärdensprachkompetent. Verlangt bzw. sehr gefragt sind TrainerInnen mit pädagogi-
 71 schen Qualifikationen im Bereich der Methodik und Didaktik. Einige gehörlose Traine-
 72 rInnen verfügen über keine pädagogische Qualifikation.
 73 Der größte Bedarf besteht an DolmetscherInnen, weil diesbezüglich das Budget sehr be-
 74 grenzt zur Verfügung steht. Generell gilt es zu erwähnen, dass ein Mangel an gebärden-
 75 kompetenten Fachpersonal besteht und ein gebärdensprachorientierter gehörloser Men-
 76 schen aus diesem Grunde auch im beruflichen und privaten Alltag auf zahlreiche Barrie-
 77 ren stößt. Das Vorweisen von Gebärdensprachkompetenz sagt in Österreich nicht viel, da
 78 es noch keine einheitliche Zertifizierung gibt.

18.4.3 Person C

Interview mit der Leiterin des Instituts der Abteilung für Erwachsenen- und Berufsbil-
 dung an der Universität Klagenfurt Univ.-Prof. Mag. Dr. Elke Gruber (hörend) am
 21.07.2009 in Klagenfurt.

- 1 *Gehörlose bzw. Hörbehinderte in der Weiterbildung/ in Weiterbildungsinstitutionen – an*
- 2 *was denken sie konkret, was fällt ihnen dazu ein, wenn Sie diese Schlagworte hören bzw.*
- 3 *wenn diese Gruppe angesprochen wird?*
- 4 In den klassischen Institutionen der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung sind diese nicht
- 5 vorhanden. Das fällt mir ein dazu. Jetzt kann man natürlich weiterdenken, warum nicht
- 6 und wie kann das verbessert werden, aber sie wollten ja erstmal wissen, ...
- 7 Wenn ich jetzt weiter darüber nachdenke, stimmt das nicht ganz so, doch es ist so das
- 8 Bild, sagen wir mal, was wir wenn wir Erwachsenenbildungseinrichtungen hernimmt, ob
- 9 allgemeiner, beruflicher oder politischer Natur dann ist es eigentlich, sagen wir mal so, in
- 10 der breiten Masse nicht vorhanden. Wenn man dann mal ein bisschen nachdenkt, dann....

11 also bei meinem Mann am Retzhof, als Zielgruppe ist es sehr wohl vorhanden, aber als
12 reine Zielgruppe, also als sozusagen geschlossene Zielgruppe. Und auch in der berufli-
13 chen Weiterbildung, also beim bfi weiß ich, dass es zum Beispiel auch Kurse gibt. Aber
14 wenn man mal so schnell darüber nachdenkt, ja, man muss wirklich darüber nachdenken,
15 dann kommt man vielleicht drauf, und wenn dann aber als geschlossene Zielgruppe und
16 weniger praktisch als Teilnehmerinnen und Teilnehmer integriert. Genau, also dazu fällt
17 mir gar nichts dazu ein.

18 Das mag nun nicht sein, dass es den einen oder anderen nicht gibt. Also ich hab gehört
19 zum Beispiel von Leuten mit mentaler Beeinträchtigung, dass die zum Teil auch in
20 Volkshochschul- Kurse gehen, in ganz normale unter Anführungszeichen. Aber das sind
21 absolute Ausnahmefälle, sage ich.

22 *Demnach erübrigt sich schon ein Teil der nächsten Frage: Wie schätzen Sie die allge-
23 meine Situation für Hörbeeinträchtigte eben in der Weiterbildung ein/ in diesen Einrich-
24 tungen ein? Es wurde eine Fragebogenerhebung gemacht. Es wurden über 200 Fragebö-
25 gen versendet, das habe ich Ihnen letztens schon kurz erzählt. Und jetzt habe ich nun vor
26 mir stehen: 17 von 21 Weiterbildungseinrichtungen stehen Hörbeeinträchtigten offen.
27 Von diesen 206 Fragebögen sind 21 Fragebögen zurückgekommen und von diesen 21
28 wiederum antworten 17 positiv auf die Frage, ob für Hörbeeinträchtigte ein Platz ge-
29 währt wird, oder zumindest ob diese Zielgruppe auch an Kursen teilnehmen kann.*

30 Jetzt könnte man natürlich fragen, ob sich nicht gerade die angesprochen gefühlt haben –
31 diese 21.

32 *Ja, die anderen haben wahrscheinlich mit dieser Zielgruppe noch nichts zu tun gehabt.*

33 Genau, und wenn man dies hochrechnen würde, würde dies natürlich bedeuten, von den
34 abgegebenen 8 über 90%, wobei dies glaube ich nicht stimmt, sondern:

35 Wenn man dies nun hochrechnen würde auf die 200, das kann man glaube ich nicht ma-
36 chen, weil wenn welche zurückgeschickt haben, dann eher die, die sich sozusagen ohne-
37 hin dafür einsetzen.

38 *...und von diesen 17 wiederum 12 sagen, es war schon jemand mit einer Hörbeeinträchti-
39 gung da. Also 17 sagen, es steht offen, aber an 12 Institutionen hat jemand mit einer
40 Hörbeeinträchtigung teilgenommen und an 9 Institutionen arbeiten speziell für Hörbeein-
41 trächtigte spezialisierte Fachkräfte.*

42 *Ja und jetzt hätte ich sehr gerne ein Statement von Ihnen auch zu einer Antwort oder bzw.
43 zu einem Ergebnis von der Fragebogenerhebung/ von diesen 21 retournierten. Und zwar
44 ist es so, dass in Österreich 1318 hörbeeinträchtigte Personen in den letzten fünf Jahren
45 an Kursen teilgenommen haben- also österreichweit was nun zurückgekommen ist von
46 dieser Befragung. Und von diesen 1318 Personen wiederum 940 haben einen Kurs an
47 einer einzigen Institution gemacht. Diese ist in Wien, diese Institution nennt sich Equali-
48 zent, ein Schulungs- und Beratungszentrum, das speziell den Schwerpunkt auf Diversi-
49 Management legt und für Hörbeeinträchtigte...*

50 Das zeigt, denke ich mir, die hohe Konzentration, wenn sie sagen das ist in Wien, da
51 spiegeln sich verschiedene Bruchlinien wider. Also zum einen, dass die Erwachsenenbil-
52 dung in Österreich natürlich sehr stark in den Zentren konstituiert ist. Also da ist jetzt völ-
53 lig egal, welche Zielgruppe. Ja, also wenn sie sich anschauen ländlicher Raum und Zent-
54 ren, dann ist es eindeutig so, dass die meiste Erwachsenenbildung, das kann man auf je-
55 des Bundesland umlegen... in Kärnten ist es zum Beispiel Villach, Klagenfurt und Wolfs-
56 berg, Spittal... unten im Süden ziemlich nichts... Für die Steiermark ist es vor allen Dingen
57 der Raum Graz, also die Innenstadt und so weiter und dort ist es natürlich Wien. Das ist

- 58 sozusagen die eine Bruchstelle, sag ich mal – Stadt – Land – Gefälle.
59 Und dann natürlich denke ich mir, das kann man so zwar nicht sagen, hochrechnen, wie
60 viel gibt es Gehörlose in Österreich, oder Hörbeeinträchtigte?
- 61 *Um die 10.000, genaue Daten liegen keine auf. Man kommt zu keine genauen Daten.*
- 62 Ja, dann sagen wir mal so, 10.000 sagen sie. Wieviele haben teilgenommen? 1000, sagen
63 sie ungefähr?
- 64 1318
- 65 Ja, das müssen sie in Verhältnis setzen. Das ist für die Weiterbildung nicht gesichert, es
66 gibt verschiedene Daten zu Beteiligungen. Wenn sie sagen, also etwa 13%, das sagt diese
67 europäische Statistik, die über die EU läuft. Lenz z.Bsp sagt 20-25% und das müssten sie
68 dann halt runterrechnen...
- 69 Ich vermute mal, dass diese Personen weniger weiterbildungsaktiv sind.
- 70 *Naja, vor allem, wenn man hier noch mitbedenkt, dass diese 940 Personen im Schulungs-*
71 *und Beratungszentrum Equalizent zum größten Teil vom AMS vermittelt werden...*
- 72 Genau, das heißt also da könnte man nochmal zwischen allgemeiner und beruflicher Bil-
73 dung schauen und politischer, wenn man dies nochmal unterteilen würde. Dann könnte
74 man sagen, das deutet eher darauf hin, dass Menschen mit Hörbeeinträchtigung unterrep-
75 räsentiert sind in der Weiterbildung, besonders benachteiligt noch am Land, weil wenn
76 Weiterbildung, dann schon eher in der Stadt. Und am ehesten noch beruflich weitergebil-
77 det werden.
- 78 *Genau ja, und dann aber wieder in bestimmten Berufsfeldern, wie Schlosser oder Bä-*
79 *cker...*
- 80 Also eine Mehrfach-Diskriminierung in Wirklichkeit
- 81 *Und weil wir jetzt gerade bei Diskriminierung sind, würde ich gerne die Gebärdenspra-*
82 *che ansprechen, die ÖGS. Nun ganz kurz: die Gehörlosengruppe leben eine eigene Kul-*
83 *tur, „die Gehörlosenkultur“ und diese läuft schon unter den Namen Minderheitengruppe*
84 *eigentlich. Und die Gebärdensprache, also die ÖGS wurde erst 2005 anerkannt und ich*
85 *meine, diese ist genauso eine Sprache wie jede andere. Doch nur an 5 Institutionen von*
86 *unseren retournierten Bögen ist es möglich, solch einen Sprachkurs zu absolvieren. Und*
87 *ist dies Ihrer Meinung nach auch diskriminierend, oder wie sehen Sie das?*
- 88 Naja, ich sage mal so, das hat sicher was mit der Tradition bei uns zu tun. Das ist sicher
89 nicht im kulturellen Gemeingut der Bevölkerung, dass das eine eigene Sprache ist. Spra-
90 che ist immer noch das gesprochene Wort, sag ich mal für die meisten Leute. Und ich
91 behaupte mal, wahrscheinlich nur Insider, die sich damit beschäftigen, das ist nun eine
92 reine Behauptung, die ich nun aufstelle, die wissen darüber Bescheid, dass das auch als
93 Sprache anerkannt ist. Und ich denke mal da ist in der Bevölkerung noch ganz großer
94 Aufklärungsbedarf bei den Bildungseinrichtungen. Also ich denk mir mal, das ist so wie
95 die Frage auch von Interkulturalität, die erst langsam an die Bildungseinrichtungen he-
96 rangetragen wird. Und es gibt jetzt halt mittlerweile so einzelne Einrichtungen, kann man
97 mal sagen, die so Leuchtturmfunktionen haben wie z.Bsp das Bildungshaus Schloss
98 Retzhof, das eines der ersten Bildungshäuser in Österreich ist, in dem versucht wird, um-
99 fassend barrierefrei zu sein. Und die Barrierefreiheit zu sehen, nicht nur für behinderte
100 Menschen, also körperlich beeinträchtigte Menschen, sondern auch Barrierefreiheit in
101 einen ganz weiten Begriff zu sehen, wo auch Menschen drunterfallen sag ich mal, bis hin
102 zu Personen die bildungsbenachteiligt sind. Das können alle möglichen Beeinträchtigun-
103 gen, körperlicher, geistiger Natur sein, wie auch sozialer Natur. Und dann kann das multi-

- 104 faktoriell auch sein.
- 105 *Ja, und bildungsbenachteiligt sind Gehörlose oder Hörbehinderte in dem Sinn, weil sie*
106 *eben schlecht integriert werden. Dies beginnt schon im Grundschulsystem*
- 107 ...es fängt schon früher an
- 108 *ja, es fängt schon früher an, aber auf die schulische Bildung bezogen...*
- 109 Ich würde auf dieses Thema noch mehr zurückkommen, weil wenn sie mich als Expertin
110 des lebensbegleitenden oder lebenslangen Lernens fragen dann kann man sagen Lebens-
111 langes Lernen geht von der Wiege bis zur Barre. Und das wurde in den letzten Jahren
112 gerade in Österreich schmähhlichst vernachlässigt, die frühkindliche Bildung und Erzie-
113 hung. Und ich denke mir genau diese Zielgruppe würde dort hineinfallen, wo man heute
114 weiß, dass bis zum dritten, vierten Lebensjahr eigentlich die Lernstrategien noch ange-
115 legt werden. Und dann in der Erwachsenenbildung zu sagen, so und jetzt holen wir das
116 alles nach, das ist einfach überhaupt nicht gut.
- 117 *Und bei dieser Zielgruppe ist es nun auch so, dass die kognitive Entwicklung sehr, sehr*
118 *stark nachhängt.*
- 119 Ja, genau und da ist es ja oft so... man fängt dann bei der Erwachsenenbildung an, da
120 macht man sich jetzt Gedanken, ich meine sollte man ja auch, ich möchte nun nicht gegen
121 mein eigenes Fach sprechen, aber ich finde, man sollte sich viel mehr auch in der früh-
122 kindlichen Pädagogik überlegen....
- 123 *Also früher ansetzen... vor allem auch dann, wenn hörende Personen ein gehörloses Kind*
124 *bekommen. Nun wie soll eine hörende Person binnen ein oder zwei Jahren die Sprache*
125 *erlernen?*
- 126 Warum macht man dann nicht, so wie man Englisch lernt...
- 127 Da müssten auch schon die KindergärtnerInnen sensibler sein, wie man mit dem um-
128 geht...aber ich bin keine Expertin für frühkindliche Pädagogik...da müssten sie noch je-
129 mand anderen fragen.
- 130 Aber das sind so meine naiven Vorstellungen, dass man dort sozusagen... Ich bin ja der
131 Meinung, dort müssten die am besten ausgebildetsten Menschen überhaupt sein. Interkul-
132 turelle Geschichten wie Integration und so, für sowas ist die derzeitige Ausbildung glaube
133 ich nicht ausreichend.
- 134 *Also sie meinen eine Sensibilisierung ist notwendig in allen Bereichen.*
- 135 Ja, für Diversity auf jeden Fall...
- 136 *Dann gehe ich weiter zu den pädagogischen Qualifikationen...*
- 137 *Die Frage lautet: Welche pädagogischen Kompetenzen sollte ein Erwachsenenbildner/*
138 *eine Erwachsenenbildnerin aufweisen? Reicht es, Ihrer Meinung nach, ein gewisses*
139 *Quantum an Sozialkompetenz zur Fachkompetenz zu besitzen? Wie ist das messbar? Was*
140 *denken Sie darüber?*
- 141 Naja also ich meine, das ist ja ein... wo fängt man da am besten an?
- 142 Ich denke mal, die Erwachsenenbildung hat sich erst in den letzten zwanzig Jahren als
143 eine professionelle Tätigkeit, als ein Berufsbild herausgebildet, woran aber immer noch
144 gearbeitet wird. Das ist ja auch ein sehr dynamisches Berufsfeld. Der aktuelle Stand ist,
145 dass es so was wie eine erwachsenenpädagogische Fachkompetenz geben muss. Also das
146 kann nicht jeder machen, einfach so: „Ich bin jetzt Lehrerin, jetzt mach ich halt Erwachse-
147 nenbildung“. Sondern, es hat eine erwachsenenpädagogische Fachkompetenz und da ist
148 denk ich mir wichtig: Lernen und Lehren mit Erwachsenen, also der Erwachsene als Sub-

149 jekt der Begierde. Und dies wird ja eingebettet in die gesellschaftliche Entwicklung und
150 aus diesem Spannungsfeld heraus, also in dem agieren sozusagen ErwachsenenbildnerIn-
151 nen. Und das Wichtige ist, denk ich mir, sowas wie...darüber muss ich auch was wissen,
152 ja, über Menschen, also bezüglich dem Integrationsbedarf, welche Zielgruppen es in der
153 Erwachsenenbildung gibt. Es reicht nicht aus, nur eine Sensibilität dafür zu haben, son-
154 dern ich bin immer der Meinung, Kopf und Tun müssen miteinander zusammenspielen.
155 Also das muss eine Handlungsfähigkeit sein, die auch auf theoretischem Wissen basiert
156 und nur zu sagen, so ungefähr dass die Leute sozialkompetent sein sollen, finde ich, reicht
157 für die aktuellen Herausforderungen der Erwachsenenbildung nicht aus. Das ist ein ganz
158 wichtiges Berufsfeld, was so was wie einer erwachsenenpädagogischen Kompetenz wirk-
159 lich im Sinne auch von Kompetenzen die man haben muss, um mit Erwachsenen lernen
160 zu können und beraten zu können. Das Berufsfeld hat sich ja auch sehr stark entwickelt in
161 den letzten Jahren.

162 *Sollte man nun Ihrer Meinung nach diese Kompetenzen auch messen, oder...*

163 Ja, das wird ja gemessen, indem man zuerst mal die Kompetenzen formuliert und wir ma-
164 chen das ja zum Beispiel in der Weiterbildungsakademie Österreich.

165 *Also sind sie der Meinung, dass man auf jeden Fall mit einem Qualifizierungszentrum*
166 *kooperieren sollte?*

167 Ja, natürlich, klar. Ich meine ja, niemand sagt: „Ich lasse mir meinen Blinddarm operieren
168 von einem Fleischer“. Sondern, dazu braucht es eine Ausbildung und in der Erwachse-
169 nenbildung soll es keine geben...? Also das verstehe ich bis heute nicht. Vor allen Dingen
170 mit diesen komplexen Herausforderungen, die sich zum Beispiel eben ergeben aus Ziel-
171 gruppen, die bisher von der Erwachsenenbildung noch nicht erfasst worden sind. Da
172 braucht es ein ganz professionelles Know-how, das höchst kompetenzorientiert sein
173 muss, oder kompetenzbasiert sein muss.

174 *Dann erübrigt sich die Frage ziemlich: Was macht eine qualifizierte AusbilderIn und*
175 *das Bild der ErwachsenenbildnerIn aus? Aber welche Funktion hat sie?*

176 Ja, naja sie könnten dafür, also ich nehme da als Grundlage dies her: Wir haben ja dieses
177 Projekt eben der Weiterbildungsakademie in Österreich verwirklicht in den letzten 5 Jah-
178 ren und dort haben wir also versucht, Kompetenzen zu formulieren. Und da darf ich sie
179 einfach auf die Homepage verweisen. Es ist wirklich ein tolles Modell, das ich mitentwi-
180 ckelt habe. Es ist eines der wenigen Modelle in Österreich, wo es wirklich darum geht,
181 informelle Dinge anzuerkennen. Sehr wohl natürlich formale Dinge, aber auch nonforma-
182 le und informelle Dinge anzuerkennen. Ich bin auch sehr stolz darauf, das ist glaube ich
183 wirklich ein wegweisendes Modell für die Zukunft. Wobei man da auch, sagen wir mal in
184 der Erwachsenenbildung immer auch einen wissenschaftlichen Kern geben muss. Der ist
185 bei dem Modell der Weiterbildungsakademie ein bisschen unterrepräsentiert, weil dafür
186 gibt es ja das Studium, dafür kann man ja Pädagogik mit dem Schwerpunkt Erwachsenen-
187 Berufsbildung oder Lifelong- Learning an verschiedenen Universitäten studieren.

188 *Der Schwerpunkt wird auf informelle Kompetenzen gesetzt, oder?*

189 Nein, die Weiterbildungsakademie ist eine Zertifizierungsagentur in Wirklichkeit. Aber
190 zum Beispiel ist da nicht drinnen oder nicht mitgedacht ein Studium. Das, sozusagen setzt
191 unterhalb eines Studiums an. Wenn sie jetzt da bei mir studieren, oder in Graz gibt es so
192 was ähnliches, in diese Richtung, oder in Innsbruck, dann haben sie wirklich auch einen
193 Diplomabschluss oder jetzt eben auch einen Masterabschluss. Und das brauchen wir halt,
194 so ein durchlässiges System, von sagen wir mal, wir fangen ja an mit der Zertifizierung
195 ErwachsenenbildnerInnen, dann diplomierter ErwachsenenbildnerInnen und dann geht es

196 sozusagen weiter in Richtung Uni...

197 *Ja, und was denken sie, welche Aspekte zusätzlich ein Ausbilder/eine Ausbilderin in*
198 *Erwachsenenbildungsinstitutionen für Hörbeeinträchtigte aufweisen sollte. Also was zu-*
199 *sätzlich noch dazukommen sollte, an Kompetenzen?...Also Sensibilisierung haben Sie ja*
200 *schon angesprochen...*

201 Die Grundkompetenz Erwachsenenpädagoge/Erwachsenenpädagogin oder –bildnerIn zu
202 sein und dann denk ich mir, oder umgedreht: Ich komme aus der Integrationspädagogik
203 zum Beispiel und mache die Erwachsenenpädagogik dazu. Wobei ich habe eine ganz kla-
204 re Meinung dazu, denn ich finde das ist Grundaufgabe der Erwachsenenbildung. Weil wir
205 einen ressourcenorientierten Zugang haben, sehr stark, und die Integrationspädagogik
206 immer noch (die neueren Ansätze sind zwar auch ressourcenorientiert) die früher ausge-
207 bildet worden sind, sehr stark das Defizit immer noch in den Mittelpunkt stellen.

208 *Aber sie sagen, eine Kombination wäre super, ...am besten*

209 Ja genau, aber die Erwachsenenbildung als Grundkompetenz, sage ich jetzt mal und dann
210 sich einfach Module zu holen aus... ich denk mal der Sozialpädagogik (ist nicht uninte-
211 ressant), aus der Integrationspädagogik, ja und vielleicht aus der Sozialmedizin.

212 *Es fällt sozusagen alles unter Sensibilisierung, weil man eben über die Zielgruppe Be-*
213 *scheid „wissen“ muss und...*

214 Ja, genau und handlungsfähig werden! Also das ist wichtig: die Sensibilisierung muss in
215 Handlungsfähigkeit umschlagen. Sensibilisierung ist die erste Stufe.

216 *Es ist besonders wichtig, dass beispielsweise auf der E-Learning – Plattform ein Bereich*
217 *für das Sensibilisierungstechnische zur Verfügung gestellt wird für die Ausbilder. Also*
218 *dass dann wirklich ein Package an allen möglichen...dass Defizite vorhanden sind, wie*
219 *diese ausgeglichen werden sollen...*

220 Ja, aber auch Ressourcen... ich denke mal, das muss man auch irgendwie sehen. Und ich
221 denke mir, das ist wirklich spannend, wie man das dann aufmacht. Ja, aber dass man dies
222 dann nicht nur defizitorientiert sieht. Und das wär genau das, wo ich dann immer sage,
223 das ist der Kern der Erwachsenenbildung. Der Bildungsaspekt ist für mich immer ein
224 entwicklungs- und ressourcenorientierter Aspekt und weniger...ich denk nicht sofort an
225 Defizite. Also das ist eine andere Philosophie.

226 *Und wenn Sie an solche Kurse denken, wäre es besser Spezialkurse für diese Zielgruppe*
227 *zu veranstalten, oder denken Sie, dass es besser wäre, diese Personen in Kurse zu integ-*
228 *rieren?*

229 Beides! Da denke ich könnte man glaube ich einiges lernen aus der Frauen – und Ge-
230 schlechterforschung, die das auch diskutiert haben. Da gibt es ja auch verschiedene An-
231 sätze. Also prinzipiell denke ich mir: Gleichheit und Differenz steckt dahinter. Bei man-
232 chen Dingen ist es wahrscheinlich ziemlich gut, wenn man gemischte Gruppen hat und
233 dann wiederum (so hat man es ja auch in der Frauenbildung) für bestimmte Themen
234 nimmt man die Mädchen zusammen und fördert. Und so sehe ich das. Man kann das nie
235 entweder/ oder sehen.

236 *Ja, und vor allem kommt es auch darauf an, wo genau die Nachfrage besteht. Am Land*
237 *kann man schwer einen Spezialkurs anbieten. Könnte man eventuell schon, doch ist es*
238 *meistens so, denke ich mir, dass Integration sicher vorrangig ist.*

239 Ja, wobei es natürlich vielleicht für manche Dinge mal gut ist, dass die Leute mal wo an-
240 ders hingehen müssen. Ich muss doch auch als ArbeitnehmerIn, wenn ich etwas Spezial-

- 241 les lernen will, wird mir doch auch nicht überall alles angeboten. Also wenns spezielle
242 Dinge gibt, dann muss ich halt mal nach Graz fahren oder so.
- 243 Naja und dann kann man natürlich auch überlegen, ob man gewisse Dinge auch wenigstens
244 nach Kärnten, dem Wohnort näher transferieren kann. Und manches wird sinnvoll
245 sein, wenn man sagt, nein man integriert die Leute lieber. Also man kann das nicht, ich
246 denk mal, das muss man von Thema zu Thema sehen, was die Bedürfnisse sind, die Ziele,
247 also das kann man so nicht pauschal sagen.
- 248 *Und was müsste Ihrer Meinung nach passieren, um die hörbehinderte Zielgruppe besser
249 zu integrieren?*
- 250 Naja, ich sage mal so, man müsste auf der Makro- auf der Meso und auf der Mikroebene
251 ansetzen. Auf der Makroebene ist sicher das Bewusstsein zu schaffen insgesamt in der
252 Bevölkerung. Ob jetzt bei Hörbehinderte, Hörbeeinträchtigte oder nicht. Erstens mal, dass
253 es eine Vielfalt gibt. Da denke ich mir, trifft nicht nur unbedingt bei Hörbehinderte zu,
254 sondern genauso für MigrantInnen zu, oder für Menschen die Demenz haben... dass es
255 eben eine Diversität in der Bevölkerung gibt, also dass es nicht das Einheitskonzept gibt
256 und dass diese genauso ihr Recht auf Bildung haben. Das wäre die Makroebene.
257 Die Mesoebene ist sicher mal bei Verbänden anzusetzen, die diese Zielgruppen vertreten.
258 Wobei man dazu sagen muss, nicht alle Menschen sind in solchen Verbänden. Und die
259 tun sich untereinander noch konkurrenzieren.
- 260 *...denn nicht alle Gehörlosen sehen sich nicht gleich als Gehörlose an bzw. wollen nicht
261 der Kultur angehören und lernen beispielsweise die Lautsprache...*
- 262 ...das gehört für mich auch zum Diversity Konzept, dass man sich damit auch auseinan-
263 dersetzen muss, aus welchen Gründen auch immer sie das machen. Und dass man natür-
264 lich auch bei der Erwachsenenbildung anfängt, diese Themen mehr und mehr zu veran-
265 kern. Nicht nur baulich, sondern auch da, denn hierzu brauche ich auch Konzepte und so
266 weiter...
- 267 Und auf der Mikroebene, da muss man halt sozusagen im Seminarraum schauen, was
268 man da tun kann. Also auf diesen drei Ebenen gibt es viel zu tun.
- 269 *Die nächste Frage: Ist Ihnen bekannt, wieviele hörbehinderte AusbilderInnen es gibt,
270 oder wieviele AusbilderInnen es für Hörbehinderte es gibt?*
- 271 Nein, keine Ahnung
- 272 *Ja, auf diese Zahlen kommt man auch nicht...*
- 273 ...ich wüsste auch nicht, wo ich da nachschauen sollte, weil wenn nicht einmal die Er-
274 wachsenbildung wirklich gut erfasst wird, wie sollen dann auch noch solche Personen
275 dann erfasst werden. Außerdem ist es dann ja auch eine gewisse Stigmatisierung
276 und...schwer...keine Ahnung, da kann ich Ihnen überhaupt nicht weiterhelfen.
- 277 *Und haben Sie persönlich schon einmal Erfahrungen gemacht mit Gehörlose?*
- 278 Ja, da im Haus. Ich habe Hochschul-Didaktik-Kurse gemacht für gehörlose Personen, die
279 in der Lehre an der Uni tätig sind. Das war eine meiner spannendsten Erfahrungen.
- 280 *Wie war die erste Begegnung?*
- 281 Das werde ich nie vergessen. Ich bin dort hingekommen und die Tür war offen und es
282 war lautlos. Ich bin hingekommen (und ich bin sehr auf Gehör, denn wenn ich zu einem
283 Seminarraum komme, dann weiß ich schon ob 3 oder 20 drinnen sitzen) und ich hab mir
284 da gedacht, es ist überhaupt noch niemand da. Und dann sind sie alle drinnen gesessen
285 und haben gebärdet, so 5, 6 oder 7 Leute und es war totenstille.

286 Das war mein erster Eindruck, das werde ich nie vergessen. Dann habe ich eigentlich das
287 gleiche Konzept gemacht wie mit den anderen HochschullehrerInnen, nur ist es mir dann,
288 wie soll ich sagen. Ich hatte eine Simultanübersetzung und natürlich brauchst dann mehr
289 Zeit. Also du brauchst die doppelte Zeit und wo ich so den Eindruck hatte, was schwierig
290 rüber zu bringen ist, z. B. so Fremdwörter wie Kompetenz. Und da bin ich irgendwie an
291 meine Grenzen gestoßen und habe versucht, ihnen das irgendwie zu erklären. Sie haben
292 mich gefragt, was eine Kompetenz ist, oder ein Ziel. Ja, aber das habe ich sehr spannend
293 gefunden und vom Konzept her habe ich ziemlich das Gleiche gemacht. Man braucht na-
294 türlich mehr Zeit und wie gesagt, die abstrakten Begriffe sind schwierig. Wir haben das
295 3mal am Nachmittag gemacht, wir haben erwachsenengerechtes Lernen durchgemacht,
296 also eine Einführung für Personen, die selber Kurse anbieten im Bereich der Gebärden-
297 sprache.

298 *Und wann war das?*

299 Vor 2, 3 Jahren...

300 Ja, und dann vielleicht noch von der Zielgruppe: Auch das ist ja nicht eine homogene
301 Gruppe, sondern da gibt es ja Personen die völlig gehörlos sind, manche die ein bisschen
302 Lippen lesen, manche die doch offenbar was hören. Manche, die sehr gut in der Gebär-
303 densprache sind...

304 *...manche die diese Sprache auch nicht beherrschen*

305 Ja, doch das war eben da nicht, weil das waren alles Leute die gebärden konnten. Sie ha-
306 ben dann unterrichtet in Gebärdensprache. Aber trotzdem, also es ist ziemlich wichtig, es
307 gibt auch noch eine innere Differenzierung. So wie Frauen auch nicht alle gleich sind,
308 oder Männer alle Männer gleich. Das gehört auch zu dieser Sensibilisierung, dass die
309 Zielgruppe noch einmal einer inneren Differenzierung unterliegt, die unterschiedliches
310 soziales Milieu hat. Zum Beispiel im Alter, beim Lernen im Alter, da sagt man nicht das
311 Alter ist spezifisch, sondern eigentlich sehr stark auf die soziale Schicht, woher die Leute
312 kommen. Wenn ich ein Leben lang gelernt habe, dann werde ich auch im Alter, wenn ich
313 nicht Demenz oder so habe, mir leichter tun. Das hat nichts in Wirklichkeit mit dem Alter
314 zu tun, sondern es hat was mit der menschlichen Vorerfahrung des Lernens zu tun und
315 mit dem: „welchen Abschluss habe ich im Bildungssystem“. Also diese soziale Benach-
316 teiligung setzt sich eigentlich, ich sage ja immer, es ist eine Klassenfrage auch irgendwo.
317 Und dann kommt halt die doppelte Diskriminierung über diese Sprachlosigkeit der Laut-
318 sprache hinzu.

18.5 Interviewauswertung

Person	Nr.	Paraphrase	Kat.	Generalisierung	Reduktion	
A	2	2003 begonnen, ein Team aus gehörlosen bzw. schwerhörigen Beratern aufzubauen	1	Seit 2003 besteht ein Team aus hörbeeinträchtigten Beratern. Schwerpunkte der Beratungsstelle sind Weiterbildung, Förderungen und berufliche Weiterentwicklung	K1 Teamzusammensetzung Alle 3 interviewten Personen traten/ treten in Kontakt mit hörbeeinträchtigten Personen. Person A berichtet von ihrem Beratungsteam, Person B von einem TrainerInnen-Team und Person C von ihrer persönlichen Erfahrung als Leiterin eines Hochschul-Didaktik-Kurses.	
	7	Gehörloser, der ein technisches Studium abgeschlossen hat				
	8	Er ist Diplomingenieur, hat im technischen Bereich unterrichtet (Mathematik)				
	13	BeraterInnen in Richtung Weiterbildung, Förderungen oder auch berufliche Weiterentwicklung				
B	6	19 TrainerInnen beschäftigt, davon 2 nicht gebärdensprachkompetent.	1	Insgesamt gibt es 19 TrainerInnen, wovon 8 gehörlos, 11 hörend und 2 nicht gebärdensprachkompetent sind.	K2 Projekte/ Kursprogramme In der Institution der Person A wird der Schwerpunkt auf die Bildungsberatung Gehörloser gesetzt. Gehörlose werden in das Ausbildungsmodell Hörender integriert. Ihren Bedürfnissen entsprechend wird ein Lehrgang zum Niveaueausgleich vorgeschaltet. In der Institution der Person B wird eine breite Palette an Kursen, die speziell auf die Bedürfnisse hörbeeinträchtigter Personen zugeschnitten sind, angeboten. Es werden Schulungen speziell nach den individuellen Bedürfnissen konzipiert. In der Institution der Person C werden Gebärdensprachkurse angeboten. Für die KursleiterInnen wurden von Person C Didaktik-Kurse für Hochschul-lehrerInnen geführt.	
	7	Gesamtanzahl an TrainerInnen setzt sich aus 11 hörenden und 8 gehörlosen Personen zusammen.				
C	279	Ich habe Hochschul-Didaktik-Kurse gemacht für gehörlose Personen, die in der Lehre der Uni tätig sind.	1	Persönliche Erfahrung durch Leitung eines Hochschul-Didaktik-Kurses im Haus		
A	1	In erster Linie Bildungsberatungsprojekt	2	Bildungsprojekt, das Auskunft und Beratung in Angelegenheiten die Weiterbildung betrifft, bietet. Gehörlose werden in Kurse Hörender integriert. Das Ausbildungsmodell zur Berufsreifeprüfung (Englisch, Deutsch, Mathe und ein Fachbereich) geht über 2 Jahre und für den Gegenstand Deutsch wurde speziell für Gehörlose ein einjähriger Niveau-Ausgleichskurs vorgeschaltet.		
	4	Anlaufstelle für andere				
	12	Auskunft über Möglichkeiten im Beruf, in der Weiterbildung				
	24	Beratung Richtung Weiterbildung, auch berufliche Weiterentwicklung				
	25	Kurse für den zweiten Bildungsweg				
	48	Berufsreifeprüfung ist ein zweijähriges Ausbildungsmodell				
	72	Aufgabe, normalen Maturaunterricht der Oberstufe abzuhalten				
	75	Verlängerung der Ausbildung durch Vorschalten von Deutschkursen				
	77	In Deutsch einjährigen Vorbereitungslehrgang				
	105	kein gewöhnlicher Deutschkurs, sondern Niveau-Ausgleichskurs				
107	kein Ausbildungsprojekt					
110	Anlaufstelle zu Informationen					
		Ausgangspunkt und wichtigste Stelle ist Bildungsberatung				

	140 201 203	Kurs, der nur Gehörlose betrifft, Vorbereitungskurs Berufsreifeprüfung umfasst die Hauptfächer Englisch, Deutsch, Mathematik es gibt sowas wie einen Fachbereich, zum Beispiel Tourismus und Marketing			
B	9 11 23 26 40 42 45	Allgemeinbildungskurse Schulungs- und Beratungszentrum spezielle Multimedia-Angebote und Homepage Seminare IT-Angebote wie Basisinformatikkurse, Webdesignkurse oder Kurse, in denen das Produzieren von Videoblogs erlernt wird Fachqualifikation „Staplerschein“ Gebärdensprachkurse Individualschulungen werden groß geschrieben	2	Institution mit einem Schulungs- und Beratungszentrum als Anlaufstelle für Hörbeeinträchtigte .Es können Allgemeinbildungs-, Gebärdensprachkurse und Fachqualifikationen absolviert werden.	K3 Anzahl der hörbeeinträchtigten Personen, die an Programm/Kurs teilnehmen In der Institution A haben im Jahr 2009 9 gehörlose Personen am Programm teilgenommen und die Tendenz ist steigend. In der Institution der Person B nahmen 2008 150 gehörlose und 30 schwerhörige an Kursen teil. Zwischen 5 und 7 hörbeeinträchtigte Personen nahmen am Hochschul-Didaktik-Kurs unter der Leitung von Person C teil.
C	279 288 296 297	Hochschul-Didaktik-Kurs für Gehörlose Menschen gemacht gleiche Konzept gemacht, wie mit anderen Hochschullehrern auch erwachsenengerechtes Lernen 3mal am Nachmittag Einführung für Leute, die selber Kurse anbieten im Bereich der Gebärdensprache	2	Ein Hochschul-Didaktik-Kurs für Gehörlose mit dem gleichen Konzept, das für Hörende konzipiert ist, wurde geleitet.	
A	16 108 107 235 194 197	ca 5-6 Personen waren es zu Beginn (2003) 9 Personen nutzen Bildungsberatung Momentan 9 Gehörlose bei uns Über das Jahr 2009 waren also 8 Personen zur Beratung da in den letzten 5 Jahren waren 5 Personen bei der Beratung, die die Kurse abgebrochen haben PR muss arbeiten und so werden immer langsam mehr	3	Das Beratungsprojekt startet im Jahr 2003 mit 5-6 Gehörlosen. Im Jahr 2009 nutzten die Bildungsberatung 9 gehörlose Personen	
B	11 12	2008 wurde das Schulungs- und Beratungszentrum von insgesamt 360 Personen besucht von diesen waren insgesamt 180 Menschen	3	Im Jahr 2008 wurde das Zentrum von 180 hörbeeinträchtigten Personen besucht, davon waren 150 gehörlos und 30 schwerhörig.	

	14	hörbehindert die 180 Personen setzen sich aus 150 Gehörlosen und 30 Schwerhörigen zusammen			<p>K4 Unterrichtsphasen Der Faktor Zeit spielt generell eine bedeutende Rolle. Es müssten längere Unterrichtsphasen geplant werden, da sowohl während des Unterrichts öfter Pausen eingebaut werden müssen als auch die Vermittlung des Stoffes mehr Zeit aufgrund des Dolmetschens erfordert. In der Institution der Person A werden Gehörlose in Klassen Hörender integriert und in der Institution der Person B werden die Kurse speziell auf die Bedürfnisse Hörbeeinträchtigter zugeschnitten. Person C spricht vom gleichen Kurskonzept, das auch mit hörenden TeilnehmerInnen durchgemacht wird. In allen drei Institutionen kommt die Gebärdensprache zum Einsatz. In den Institutionen der Personen A und C kommt ein Tutor/ eine Tutorin zum Einsatz, die simultan zum lautsprachlichen Unterricht die Inhalte in die österreichische Gebärdensprache übersetzt. In der Institution der Person B kommen je nach Kursprogramm sogar ein bis zwei gebärdensprachkompetente TrainerInnen zum Einsatz.</p>
C	286	Es waren so 5, 6 oder 7 Leute	3	Der Hochschul-Didaktik-Kurs wurde von 5 bis 7 Personen besucht	
A	35 67 138 259	Gehörlose immer nebeneinander gesessen Tutor parallel zum Unterricht die Sachen noch vertieft Unterrichtsinhalte bauen auf Nachhilfe und Vorbereitungskurs auf mit meinem gesamten Zeitmanagement ein bisschen falsch	4	Parallel zum Unterricht werden Themen durch einen Tutor (Nachhilfe) vertieft und ein Vorbereitungskurs angeboten, um mit den Unterrichtsinhalten darauf aufzubauen. Die Gehörlosen werden in Klassen Hörender integriert und sitzen nebeneinander.	
B	9 10 48 49 51	Allgemeinbildungskurse werden von einem Trainer/ einer Trainerin geleitet. in Deutsch und Mathematik werden die Kurse von zwei Lehrpersonen geleitet Zeitfaktor spielt große Rolle. Im Umgang mit hörbehinderten Menschen in Lehr- und Lernprozessen spielt Zeitfaktor eine sehr wesentliche Rolle. Jeder Arbeitsschritt bzw. jede Aktion die bearbeitet wird, erfordert mehr Zeitaufwand Gebärden erfordert hohe Konzentration, deshalb soll nach etwa einer Stunde (höchstens 1 ½ Std.) eine Pause von 10 – 15 Minuten stattfinden	4	Die Kurse werden von ein bis zwei TrainerInnen geleitet. Der Faktor Zeit spielt eine bedeutende Rolle, sowohl während des Unterrichts als auch was die Pausenregelung betrifft.	
C	289 290 288	natürlich brauchst dann mehr Zeit man braucht quasi die doppelte Zeit gleiche Konzept gemacht, wie mit anderen Hochschullehrern auch	4	Es wird mehr Zeit als beim Unterricht mit Hörenden benötigt.	
A	28 31 33 55	Tutorengestützt keine Spezialkurse wegen Randgeschichte Unterricht als Gesamtunterricht Unterricht soll integrativ sein	5	Die Gleichwertigkeit wird groß geschrieben. Es handelt sich um einen Integrativkurs, bei dem Gehörlose durch TutorInnen unterstützt werden (durch Dolmetsch	

	64 65 115 135 139 140	Weiterentwicklung in Nachhilfeunterricht Einzelnachhilfe oder in ganz kleinen Gruppen. Es gibt den Tutor und durch den gibt es die gebärdete Form des Unterrichts Unterricht ist demnach gleichwertig Sie sitzen in einer gemischten Klasse und haben nebenher Nachhilfe Oder davor Vorbereitungskurs für Gehörlose		und/ oder Nachhilfe). Es gibt auch paral- lel zum Kurs einen Nachhilfekurs (Ni- veau-Ausgleichskurs) Hörbeeinträchtigte sitzen nebeneinander im Klassenzimmer	Zur Vermittlung der Inhalte kommen also mindestens zwei Personen zum Ein- satz. Person A betont die Wichtigkeit der Integration Gehörlose in Kurse Hören- der. Damit dieser Ausgleich, um am Pro- gramm Hörender teilzunehmen passieren kann, gibt es einen Ausgleichskurs vor Kursbeginn oder auch Nachhilfeeinhei- ten, die parallel zum Kurs erfolgen. Per- son C machte Erfahrungen mit einer ho- mogenen Gruppe von Gehörlosen, die alle gebärdensprachkompetent waren. In der Institution der Person B erfolgt eine Einteilung der Hörbeeinträchtigten in die Gruppe der Gehörlosen und Schwerhörigen. Die Kurse werden indi- viduell gestaltet. Bis auf einen Kurs wer- den für Gehörlose alle Kurse in Gebär- densprache abgehalten. Außerdem wird auf eine Gruppengröße, die 8 Personen nicht übersteigen soll, geachtet.
B	9 10 13 17 18 20 28 34 39 45	Allgemeinbildungskurse werden von einer Trainerin/ einem Trainer geleitet Deutsch und Mathematik werden von zwei Per- sonen geleitet Trennung hörbeeinträchtigter in die Gruppe der Schwerhörigen und Gehörlosen wichtig, in eine andere Richtung gehende päd- agogische Konzepte Nimmt die individuelle Anpassung sehr hohen Stellenwert ein Kurs dementsprechend auch individuell gestal- tet werden muss Gruppengröße bis zu 8 Personen Schwerhörige und Gehörlose werden im equali- zent getrennt voneinander unterrichtet Im Kurs für Gehörlose wird in Gebärdenspra- che kommuniziert, eine Ausnahme ist Stapler- scheinkurs Individualschulung	5	Die Kurse werden von einem oder zwei TrainerInnen geleitet und es erfolgt eine Trennung in gehörlose und schwerhörige KursteilnehmerInnen Dementsprechend erfolgt die Kursgestal- tung individuell und erfordert zudem andere pädagogische Konzepte. Kurse Gehörloser werden mit einer Aus- nahme, dem Staplerscheinkurs, in Ge- bärdensprache konzipiert und die Grup- pengröße soll hierbei 8 Personen nicht übersteigen.	
C	287 288 293 306	habe ich das gleiche Kurskonzept gemacht wie mit anderen Hochschullehrern auch eine Simultanübersetzung vom Konzept her habe ich ziemlich das Gleiche gemacht waren alles Leute, die gebärden konnten	5	Das Konzept war nicht auf Gehörlose KursteilnehmerInnen ausgelegt. Eine Gebärdensprachdolmetscherin hat die Inhalte übersetzt.	
A	110 112	Kursleiter für alle TeilnehmerInnen die glei- chen Unterrichtsmaterialien verwendet Manchmal aus irgendeinem Buch etwas ver- wendet und auf die Tafel geschrieben	6	Für alle KursteilnehmerInnen werden die gleichen Materialien verwendet. Manchmal werden die Medien FlipChart, Tafel oder Overhead-Projektor verwen-	K6 Kursmaterialien In der Institution A existieren keine Un- terlagen, die speziell auf die Bedürfnisse

	113	Manchmal wird Overhead verwendet und manchmal das Flipchart			
	114	speziell für Hörbehinderte gibt es keine Materialien			
	116	Extra, dass wir irgendwelche Unterlagen erstellen für Gehörlose, das tun wir nicht denke ich mir, das müsste höchstwahrscheinlich sehr einfach formuliert sein alles.			
	316	Also verschachtelte und komplizierte Sätze, die sozusagen das EDV-Herz höher schlagen lassen, müsste man da weglassen			
	322	Genau, das ist eigentlich ein spezielles Fachvokabular und es müsste neue Gebärden dafür erfunden werden.			
B	54	Lehrstoff wird in einfachen Sätzen aufbereitet, weil verschachtelte Sätze werden schwer verstanden.	6	Das Kursmaterial wird den speziellen Bedürfnissen Hörbeeinträchtigter aufbereitet. Der Lehrstoff wird in einfache Sätze gefasst und für Fachvokabular wird eine Vokabelliste bereitgestellt. Es kommt nur ein Grundgedanke pro Satz vor, Verneinungen und Konjunktive werden vermieden und bei der Textgestaltung wird auf sorgfältige Aufbereitung geachtet, wobei die Wörter nicht getrennt werden. Zudem werden die Inhalte visuell gestützt durch Bilder, Grafiken oder Symbole. Dabei werden auch Farbgebung und Schriftgestaltung berücksichtigt. Es wird darauf geachtet, dass die Augen nicht zu sehr überstrapaziert werden.	Hörbeeinträchtigter konzipiert sind. Es kommen verschiedene Medien zum Einsatz. Person A meint, dass die Materialien einfacher aufbereitet werden müssten und neue Gebärden für Fachvokabeln erfunden werden müssten. In der Institution der Person B existieren Kursmaterialien speziell für Hörbeeinträchtigte Personen. Es wird besonders auf die Textaufbereitung geachtet. Die visuelle Stütze ist besonders wichtig. Person C meint, dass Sensibilisierung der bedeutendste Aspekt ist und dies auch in ein Handeln umschlagen muss. Sie betont die Schwierigkeit in der Vermittlung von Fremdwörtern
	55	Fachausdrücke sollen in Form einer Vokabelliste zur Verfügung stehen			
	57	eigenes auf die Bedürfnisse hörbeeinträchtigter Personen aufbereitetes Kursmaterial			
	58	wichtig, dass nur ein Gedanke pro Satz vorkommt			
	59	oft können Verneinungen in den Sätzen oder Konjunktive			
	60	wichtig bei der Gestaltung der Kursmaterialien ist in erster Linie die visuelle Aufbereitung			
	61	soll visuelle Stütze vorhanden sein			
	62	Bilder, Grafiken oder Symbole sein, um die Inhalte auszudrücken			
	63	Darauf achten, dass es für Auge auch angenehm ist.			
	64	Keine Schriften oder Farben verwendet werden, die für das Auge anstrengend sind			
	65	Aufbereitung oder die Form der Texte ist zu achten.			
	66	Wörter nicht trennen, die Texte klar und deutlich strukturieren			

C	214 215 2901	Sensibilisierung muss in Handlungsfähigkeit umschlagen Sensibilisierung ist die erste Stufe Schwierig zum Vermitteln sind Fremdwörter	6	Sensibilisierung ist die erste Stufe und dabei ist die Handlungsfähigkeit ausschlaggebend. Eine besondere Schwierigkeit besteht in der Vermittlung von Fremdwörtern.	<p>K7 Infrastruktur Die Wichtigkeit der bedarfsgerechten Gestaltung des Kursraumes kommt besonders bei Person B und C zum Ausdruck. Person C betont, die Mikroebene besonders zu achten und Person B zeigt die bedeutenden individuellen Aspekte von Sitzordnung, Gruppengröße und Lichtverhältnisse auf. Bei Person A lässt sich ein vielseitiger Einsatz von Medien feststellen.</p>
A	34 36 36 112	Vom Ablauf war das dann so, dass Gehörlose, wenn beispielsweise zwei der drei drinnen waren, sind sie immer nebeneinander gesessen also in einer Bankreihe Vor ihnen ist ein Tutor etwas auf die Tafel geschrieben. Manchmal wird Overhead oder Flipchart verwendet	7	Die Gehörlosen sind nebeneinander in einer Bankreihe gesessen. Der Tutor/ die Tutorin ist vor ihnen gestanden. Der Raum ist mit Tafel, Flipchart und Overhead ausgestattet	
B	28 29 30 31 32 33 36 37	Erfahrungsgemäß ist eine Gruppengröße bis zu acht Personen in einem Training mit hörbehinderten Personen optimal Wichtige Rolle spielt auch die Sitzordnung Darauf achten, dass TeilnehmerInnen untereinander Blickkontakt aufnehmen können. KursteilnehmerInnen sitzen nie in Bänken nebeneinander in Form eines Halbkreises oder in V-Form für schwerhörige KursteilnehmerInnen sind vier Kursräume mit einer Induktionsschleife ausgestattet berücksichtigt auch optimierte Lichtverhältnisse blendenfreie Beleuchtung, die keinen Schatten auf die Gesichter der gebärdenden Person wirft	7	Bedeutend ist die Sitzordnung, denn die KursteilnehmerInnen sollen sich untereinander sehen können. Die Form eines Halbkreises oder eines V ist am effektivsten und die Gruppe soll eine Anzahl von 8 nicht übersteigen. Für Schwerhörige KursteilnehmerInnen sind Induktionsschleifen angebracht. Auch auf optimierte Lichtverhältnisse wird geachtet. Dabei ist eine blendenfreie Beleuchtung nützlich.	
C	267	Und auf der Mikroebene, da muss man im Seminarraum schauen, was man da tun kann.	7	Was den Ansatz auf der Mikroebene betrifft, so sollen die Rahmenbedingungen im Seminarraum berücksichtigt werden.	
A	115 120 122 133	Gebärdete Version des Unterrichts durch Tutor Wenn ich zum Beispiel etwas erkläre, dass ich nicht die Kreide hernehme und auf der Tafel schreibe Mitbedenken, dass es da jemanden gibt, der ja von diesen Lippen auch abhängen kann. der Hörende muss gewisse Dinge beachten in	8	Es kommt ein Tutor/ eine Tutorin zum Einsatz, die über das Stoffgebiet Bescheid weiß. Was die Kommunikation betrifft, so sollte die Lehrperson bedenken, dass sie zur Gruppe sprechen muss, da manche Personen von den Lippen ablesen.	
					<p>K8 Medieneinsatz In allen 3 Institutionen kommen gebärdensprachkompetente TutorInnen oder KursleiterInnen zum Einsatz. Die lehrende Person soll in normaler Lautstärke zur Gruppe aufgrund der lip-</p>

	143 159 287 259 305 308	der Kommunikation Tutorin weiß, was verlangt wird im nächsten Kurs TrainerIn muss sich mit dem Stoff auskennen und diesen auch gut kommunizieren können parallel zu fachlicher Kompetenz werden auch gebärdensprachkompetente Menschen ausgebildet habe am Anfang gedacht, dass man besonders laut reden muss einfach nur klar und deutlich sprechen muss langwieriges und kompliziertes Lesen könnte erleichtert werden durch Gebärdensprach – Übersetzung einer unser ehemaligen Berater hat auch einige Filme gemacht		Es ist zu beachten, dass nicht laut, sondern in normaler Lautstärke und deutlich gesprochen werden muss. Gebärdensprach-Übersetzungen könnten nützlich sein und es wurden in der Vergangenheit auch Filme produziert.	penlesenden KursteilnehmerInnen sprechen. Als nützliches Medium bieten sich Filme an. Generell nimmt die visuelle Aufbereitung der Texte einen hohen Stellenwert. Eine bedeutende Rolle spielt der Zeitfaktor.
B	18 22 48 57 62 61	Individuelle Anpassung Multimedia – Angebote verstärkt visuell aufbereitet Zeitfaktor spielt große Rolle auf Bedürfnisse hörbeeinträchtigter Personen aufbereitetes Kursmaterial Hilfsmittel können Bilder, Grafiken oder Symbole sein Wichtig in erster Linie visuelle Aufbereitung	8	Die Medien werden individuell auf die Bedürfnisse der hörbeeinträchtigten Person abgestimmt. Zwei bedeutende Punkte sind visuelle Aufbereitungsverfahren (Bilder, Grafiken, Symbole) und der Faktor Zeit.	
C	2889	Ich hatte eine Simultanübersetzung	8	Im Kurs war eine Dolmetscherin vertreten	
A	6 11 20 106 118 133	Sehr stolz sind wir auf einen Gehörlosen, der ein technisches Studium abgeschlossen hat Bildungsberatungsprojekt hat eigene Füße bekommen Sind immer mehr Gehörlose gekommen Entwicklung, die momentan zum Beispiel neun Gehörlose bei uns sind, ist ein positiver Effekt Sensibilisierungskurs anbieten für KursleiterInnen Sehen das schon als gleichwertige Geschichte	9	Die Bildungsberatung stellte sich als ein erfolgreiches Projekt heraus, da es sich in eine positive Richtung entwickelt hat. Hörbeeinträchtigte werden als gleichwertige KursteilnehmerInnen angesehen und für KursleiterInnen wird ein Sensibilisierungskurs angeboten. In derselben Institution werden Gebärdensprachkurse angeboten. Aufgrund dessen entsteht eine Vernetzung in dem	K9 positive Aspekte Die Bildungsberatung ist ein sehr erfolgreiches Projekt und zieht auch gehörlose Menschen von Deutschland an. Integration steht an oberster Stelle und deshalb werden die gehörlosen Personen in Kurse hörrender integriert. Für die KursleiterInnen wird ein Sensibilisierungskurs angeboten und parallel zur Berufsreifeprüfung

	160 177 178 217 219 221 235 261 274 276 291	Von Vorteil, dass parallel zu dieser fachlichen Kompetenz gebärdensprach-kompetente Menschen ausgebildet. Schon wieder jemanden generiert Es entsteht eine klasse Vernetzung Gerade in den letzten 2 Jahren haben wir irrsinnig viele neue Kursteilnehmer bekommen. Man hat inzwischen bemerkt, dass das Hauptinteresse dieser Berufsreifeprüfung offensichtlich gilt. Gehört, dass es Leute aus Deutschland gegeben hat, die auch zu uns gekommen sind. Es geht in die nächste Runde Bedarf haben wir immer. Prinzipiell! SMS Kontakt stellte sich später ein In ihrem Kommunikationsverhalten auch etwas verändert hat durch die Technik Dass es Videohandys gibt Ist mir ein Licht aufgegangen, dass ich ja gar nicht schreien muss		Sinne, dass diese Personen als DolmetscherInnen generiert werden. Die Gehörlosen sind besonders interessiert an der Berufsreifeprüfung und sogar von Deutschland gab es KursteilnehmerInnen. Ein Bedarf an KursleiterInnen besteht immer Die Technik verändert sich ständig. Das Versenden von Nachrichten per Mobiltelefon ist die effektivste Methode, um schnell mit den TeilnehmerInnen in Kontakt zu treten.	fung auch Gebärdensprach-Kurse. Positiv ist, dass viele, die die Gebärdensprachkurse besuchen Fachkompetenz aufweisen und zudem auch kompetent in der Gebärdensprachnutzung sind. Einige KursteilnehmerInnen werden abgeworben und es entsteht eine Vernetzung in der Institution. KursleiterInnen sind immer gefragt. Die Technik entwickelt sich stets weiter und so gibt es einige effektive Methoden, um mit Hörbeeinträchtigten in Kontakt zu treten. Mit Individualschulungen kommt man den Bedürfnissen der TeilnehmerInnen nach. Die Erwachsenenbildung hat sich als eigenes Berufsfeld entwickelt und einige Institutionen fungieren hinsichtlich der Barrierefreiheit als Vorbild-Institution Zudem erweist sich ein Modell an der
B	45	Individualschulungen werden groß geschrieben, um Bedürfnissen gerecht zu werden	9	Mit Individualschulungen wird den Bedürfnissen der KursteilnehmerInnen nachgegangen.	Weiterbildungsakademie in Österreich, das es ermöglicht, informelle Kompetenzen anzuerkennen, als zukunftsweisend. Die Erfahrung mit gehörlosen Personen ist eine der spannendsten.
C	97 143 160 177 180	Einzelne Einrichtungen, die Leuchtturmfunktion haben wie z.B. das Bildungshaus Schloss Retzhof Erwachsenenbildung hat sich in den letzten zwanzig Jahren als eine professionelle Tätigkeit, als ein Berufsbild herausgebildet Berufsfeld hat sich ja auch sehr stark entwickelt in den letzten Jahren. Projekt der Weiterbildungsakademie in Österreich verwirklicht in den letzten 5 Jahren und dort haben wir also versucht, Kompetenzen zu formulieren eines der wenigen Modelle in Österreich, wo es wirklich darum geht, informelle Dinge anzuer-	9	Es gibt einzelne Institutionen, die als Vorbild-Institutionen fungieren. Erwachsenenbildung hat sich als eine professionelle Tätigkeit, als ein Berufsbild entwickelt. Es gibt die Weiterbildungsakademie in Wien, in der ein zukunftsweisendes Modell entwickelt wurde, bei dem Kompetenzen formuliert wurden, um informelle Kompetenzen anzuerkennen. Der Zugang in der Erwachsenenbildung ist stark ressourcenorientiert. Die Erfahrungen mit gehörlosen Personen im Zuge eines HochschulDidaktik-	

	183 205 240 279	kennen wegweisendes Modell für die Zukunft die Erwachsenenbildung hat einen sehr stark ressourcenorientierten Zugang für manche Dinge mal gut ist, dass Leute mal wo anders hingehen müssen. habe Hochschul-Didaktik-Kurse gemacht für gehörlose Personen (...). Das war eine meiner spannendsten Erfahrungen.		Kurses war eine der spannendsten Erfah- rungen.	
A	42 43 44 45 47 49 53 194 212 259 264	Die Dauer von zwei Jahren unrealistisch ist Trotz tutorengestützten Unterricht hat es den Teilnehmern an Basiswissen gefehlt Gab nichts, worauf man aufbauen konnte Was Deutschkurse betrifft, so habe ich gehört, dass es ganz wesentliche Fehlstellen gibt So viele Mankos schon im Vorfeld Mankos, die es gilt auszugleichen Zwei Jahre zu wenig um diese Matura zu errei- chen Davor waren 5. Diese 5 haben aber abebro- chen Negativ ist, dass man nicht nach vorne schaut. Mit gesamten Zeitmanagement ein bisschen falsch Ich bin von meiner Zeitrichtung ausgegangen	10	Schon zu Beginn stellte sich heraus, dass eine Ausbildungsdauer von zwei Jahren für die Berufsreifeprüfung zu kurz ist, da den TeilnehmerInnen das notwendige Basiswissen fehlte. Es musste ein Aus- gleichskurs vorgeschalten werden. Zu- dem gab es zeitliche Probleme, da das Zeitmanagement anders organisiert wer- den musste.	K10 negative Aspekte Die Ausbildungsdauer musste verlängert werden, um bestehende Bildungslücken auszugleichen. Generell muss die Zeit im Umgang mit Hörbeeinträchtigten anders gemanagt werden. Nicht gebärdensprachkompetente KursteilnehmerInnen sind in einem Kurs, in dem alle anderen TeilnehmerInnen in Gebärdensprache kommunizieren ein Störfaktor in der Gruppe. Es gibt zu wenig Fachpersonal, weil es an Budget fehlt und zudem keine einheit- liche Zertifizierung für DolmetscherIn- nen gibt. Dies ist auch der Grund, warum Gebär- densprachnutzerInnen im Alltag auf Bar- rieren stoßen.
B	43 73 74 75 77	nicht-gebärdensprachkompetente Teilnehme- rInnen die Gruppendynamik negativ beeinflus- sen größte Bedarf besteht an DolmetscherInnen, weil diesbezüglich das Budget sehr begrenzt zur Verfügung steht ein Mangel an gebärdensprachkompetenten Fachpersonal besteht gebärdensprachorientierter gehörloser Mensch aus diesem Grund auch im beruflichen und pri- vaten Alltag auf zahlreiche Barrieren stößt Vorweisen von Gebärdensprachkompetenz sagt	10	Nicht gebärdensprachkompetente Teil- nehmerInnen beeinflussen die Gruppen- dynamik negativ. Es besteht ein Mangel an gebärdenden Fachpersonal, doch das Budget ist sehr begrenzt und zudem exist- tiert für die Gebärdensprachkompetenz keine einheitliche Zertifizierung. Daraus resultierend stößt ein Gebärdensprach- nutzer/ eine Gebärdensprachnutzerin im Alltag auf vielzählige Barrieren.	Hörbehinderte Menschen sind selten in klassischen Institutionen der Erwachse- nenbildung vertreten und es wird vermu- tet, dass diese Gruppe nicht so aktiv in der Weiterbildung ist. Die soziale Be- nachteiligung ist eine Klassenfrage und besteht eine Mehrfach-Diskriminierung, deren Grund die Einstellung der traditio- nellen Gesellschaft ist. Integration wird nur wenig praktiziert, da

		in Österreich nicht viel, da es noch keine einheitliche Zertifizierung gibt			dieser Aspekt in der Ausbildung vernachlässigt wurde.
C	4 14 69 74 80 89 90 94 112 116 133 273 315	In den klassischen Institutionen der Erwachsenenbildung Gruppe Hörbehinderter nicht vorhanden Wenn man schnell darüber nachdenkt Vermute mal, dass diese Personen weniger weiterbildungsaktiv sind Deutet eher darauf hin, dass Menschen mit Hörbeeinträchtigung unterrepräsentiert sind in der Weiterbildung Also eine Mehrfach-Diskriminierung in Wirklichkeit Das hat sicher mit der Tradition bei uns zu tun Nicht im kulturellen Gemeingut der Bevölkerung, dass das eine eigene Sprache ist. da ist in der Bevölkerung noch ganz großer Aufklärungsbedarf bei den Bildungseinrichtungen lebenslanges Lernen <i>von der Wiege bis zur Bahre</i> (...) wurde in Österreich in den letzten Jahren schmähdlichst vernachlässigt. In der Erwachsenenbildung zu sagen, so und jetzt holen wir alles nach, das ist einfach überhaupt nicht gut Interkulturelle Geschichten wie „Integration“ und so, für sowas ist die derzeitige Ausbildung glaube ich nicht ausreichend. ...ich wüsste auch nicht, wo ich da nachschauen soll, weil wenn nicht einmal die Erwachsenenbildung gut erfasst wird, wie sollen dann auch noch solche Personen dann erfasst werden. Also diese soziale Benachteiligung (...) es ist eine Klassenfrage auch irgendwo	10	Selten besuchen Hörbehinderte Kurse in klassischen Erwachsenenbildungsinstitutionen. Vermutlich ist diese Zielgruppe weniger weiterbildungsaktiv, da sie in der Weiterbildung unterrepräsentiert sind. Es besteht eine Mehrfach-Diskriminierung und ein Grund dafür ist die Tradition bzw. der Grundeinstellung der Menschen. In dieser Hinsicht besteht Aufklärungsbedarf. Auch das lebenslange Lernen wurde die letzten Jahre in Österreich vernachlässigt und deshalb reicht der derzeitige Stand der Ausbildung zur erfolgreichen Praktizierung von Integration in der Weiterbildung oft unzureichend. In der Erwachsenenbildung können Daten nur schwer bis gar nicht erfasst werden. Die soziale Benachteiligung ist immer auch eine Klassenfrage.	Es liegen aufgrund der schweren Erfassbarkeit keine Daten über hörbeeinträchtigte KursteilnehmerInnen auf.
A	55 57 72	Unterricht integrativ sein soll und dass eine Gleichwertigkeit bestehen soll muss eine Leistung erkennbar sein wir verlängern die Ausbildungsdauer	11	Es soll ein integrativer Unterricht stattfinden. Die Gleichwertigkeit ist ein bedeutender Aspekt, dementsprechend muss Leistung erkennbar sein.	K11 zielführende, wegweisende Aspekte Gleichwertigkeit und Individualität ste-

	118	dass wir einen Sensibilisierungskurs anbieten für KursleiterInnen		Die TutorInnen sollen Maturaniveau aufweisen und fach- und gebärdensprachkompetent sein.	hen an oberster Stelle. Der Aspekt der Gleichwertigkeit ist bedeutend, da der Integrationsaspekt ein wichtiger nicht zu vernachlässigender ist. Trotz oder wegen der Integration gilt es, auch bei der Beurteilung von Leistung den Aspekt der Gleichwertigkeit zu berücksichtigen, denn die Leistung soll und muss klar erkennbar sein.
	132	Ansatz zu verstärken, den wir vertreten		Auch die Werbung soll nicht zu kurz kommen.	
	158	Tutorin jedenfalls Maturaniveau (...) auf jeden Fall muss er/ sie sich mit dem Stoff gut auskennen und muss diesen gut kommunizieren können		Ein TrainerInnen-Pool wäre eine kluge Lösung, um das gesamte System funktionstüchtiger zu machen.	
	197	Die PR muss halt auch immer schön langsam arbeiten und so werden dann immer mehr		Die Übermittlung von Informationen soll bei Gehörlosen früher als bei Hörenden passieren (Handy, E-Mail).	
	216	Kenntnisse sind da und da setzt dann die Bildungsberatung ein		In Gebärdensprache aufbereitete Videos könnten das langwierige Lesen von Texten ersetzen.	Die TutorInnen sollen zumindest Maturaniveau aufweisen und zudem fach- und gebärdensprachkompetent sein. Für Institutionen, die Programme für Hörbeeinträchtigte anbieten muss auch die PR eingeschaltet werden. Von Nutzen wäre ein TrainerInnen-Pool, da aufgrund dessen flexibler fungiert werden könnte.
	236	Ich halte es klug, einen Pool an TutorInnen aufzubauen, weil es braucht nur jemand krank zu werden		Die Materialien sollten einfach aufbereitet sein und für spezielle Fachvokabeln müssen neue Gebärden entwickelt werden.	Die Übermittlung von Informationen, die beispielsweise Kurstermine etc. betreffen, soll früher geschehen als bei Hörenden. Sehr sinnvoll wären Videos in Gebärdensprache.
	245	Je größer meine Möglichkeit ist, jemanden einzusetzen, umso leichter würde das gesamte System funktionieren.			Die Kursunterlagen sollen einfach aufbereitet werden. Fachvokabular muss teils neu erfunden werden und von diesem soll eine Vokabelliste bereitstehen. Individuelle, in verschiedene Richtung gehende pädagogische Konzepte müssen angewandt werden. Generell gilt es, auf Stärken aufzubauen und dazu sollen die TrainerInnen jedenfalls über pädagogische Qualifikationen auf dem Gebiet der Methodik und Didaktik verfügen.
	268	dann bin ich übergegangen, das weitaus früher zu schreiben			Es muss viel mehr in der frühkindlichen Pädagogik angesetzt werden und deshalb sollen in diesem Bereich die am besten ausgebildeten Pädagogen Fuß fassen.
	303	kenne im Internet diverse Gebärdensprachplattformen, wo die Gebärdensprachdinge erklärt werden (...) könnte mir vorstellen, dass dadurch ein langwieriges Lesen und vielleicht auch kompliziertes Lesen erleichtert werden könnte z.B wie in der Wochenschau parallel dazu eine GebärdensprachÜbersetzung des gleichen Textes schalten.			Eine Sensibilisierung ist auf allen Ebenen
	306	Kursleiter soll auch gebärdensprachkompetent sein			
	311	Ja, oder der Tutor ist mitdabei.			
	313	Von den Materialien her, denke ich mir, das müsste höchstwahrscheinlich sehr einfach formuliert sein alles.			
	315	ein spezielles Fachvokabular und es müsste neue Gebärden dafür geben			
	322				
B	16	In der Bildung mit Hörbehinderten ist es unabdingbar, sich nach mehreren in eine andere Richtung gehende pädagogische Konzepte zu	11	Man muss sich im Umgang mit Hörbehinderten in der Weiterbildung nach individuellen, in verschiedene Richtung	

	20 25 42 45 46 70	orientieren. Individuelle Kursgestaltung Schlummernde Stärken bewusst machen Am equalizent sollen alle gehörlosen KursteilnehmerInnen die Gebärdensprache beherrschen Bedürfnissen und Wünschen der Zielgruppe gerecht zu werden jeder einzelnen Person eine selbstständige und freie Entscheidung zu gewähren verlangt bzw. gefragt sind TrainerInnen mit pädagogischen Qualifikationen im Bereich der Methodik und Didaktik.		gehende pädagogische Konzepte orientieren. Effektiv erweist sich die individuelle Kursgestaltung, bei der nicht auf Schwächen, sondern auf Stärken aufgebaut wird. Die Bedürfnisse und Wünsche jeder einzelnen Person muss berücksichtigt werden. Die TrainerInnen sollen pädagogische Qualifikationen auf dem Gebiet der Methodik und Didaktik aufweisen.	nen notwendig, weil eine Person, die im Bereich der Erwachsenenbildung arbeitet über unterschiedliche Zielgruppen Bescheid wissen und dementsprechend agieren soll. Kopf und Tun (Theorie und Praxis) müssen zusammenhängen. Nonformale und informelle Kompetenzen sollen anerkannt werden und daher ist eine Kooperation mit einem Qualifizierungszentrum unabdingbar. Wenn es um Ressourcenorientierung und Individualität geht, so fungiert die Frauen- und Geschlechterforschung als Vorbildfunktion.
C	121 127 131 132 134 143 147 151 154 155 156	man sollte sich viel mehr auch in der frühkindlichen Pädagogik überlegen... KindergärtnerInnen sensibler sein dort müssten die am besten ausgebildeten Menschen überhaupt sein. Interkulturelle Gschichten wie Integration und so, für sowas ist die derzeitige Ausbildung glaube ich nicht ausreichend. Sensibilisierung ist notwendig in allen Bereichen. – Ja, für Diversity auf jeden Fall Erwachsenenbildung (...) professionelle Tätigkeit (...) woran aber immer noch gearbeitet wird Da ist denk ich mir wichtig: Lehren und Lernen mit Erwachsenen, also der Erwachsene als Subjekt der Begierde Darüber muss ich auch was wissen, ja, über Menschen, also bezüglich dem Integrationsbedarf, welche Zielgruppe es in der Erwachsenenbildung gibt. Kopf und Tun müssen miteinander zusammenspielen das muss eine Handlungsfähigkeit sein, die auch auf theoretischem Wissen basiert dass die Leute sozialkompetent sein sollen, finde ich, reicht für aktuellen Herausforderungen	11	In der frühkindlichen Pädagogik muss mehr passieren, denn dort sollen die am besten ausgebildeten Personen arbeiten. Beispielsweise müssen die KindergärtnerInnen sensibler sein. Die derzeitige Ausbildung ist, um den Integrationsaspekt einfließen zu lassen noch unzureichend. Für Diversity ist eine Sensibilisierung auf allen Ebenen notwendig. Eine Person, die in der Erwachsenenbildung fungiert, muss auch über die unterschiedlichen Zielgruppen Bescheid wissen und dementsprechend effektiv Handlungskompetenz einsetzen, denn Kopf und Tun müssen zusammenhängen. Eine Kooperation mit einem Qualifizierungszentrum ist demnach wichtig, um auch nonformale und informelle Kompetenzen anzuerkennen. Der Bildungsaspekt ist ein entwicklungs- und ressourcenorientierter, bei dem die individuelle Gestaltung eine bedeutende Rolle spielt. Diesbezüglich kann man sich von der Frauen- und Geschlechterforschung einiges absehen.	Es ist auf der Makro-, Meso- und Mikroebene anzusetzen. Dabei gilt es auch, die inneren Differenzierungen zu berücksichtigen.

158	der Erwachsenenbildung nicht aus Kompetenz wirklich im Sinne auch von Kompetenzen, die man haben muss, um mit Erwachsenen lernen zu können und beraten zu können.	Anzusetzen ist auf Makro-, Meso-, und Mikroebene, wobei die Aufgabe der Bewusstseins-schaffung in der Bevölkerung auf der Makroebene liegt. Auf der Mesoebene gilt es, in Verbände anzusetzen, die diese Zielgruppe vertreten und was die Mikroebene betrifft, so sollte auch im Seminarraum den individuellen Bedürfnissen nachgegangen werden. Nicht außer Acht zu lassen ist, dass bei allen Ebenen auch eine innere Differenzierung besteht.	
165	Kooperation mit Qualifizierungszentrum wichtig		
172	Da brauchst du ein ganz professionelles Know-how, das höchst kompetenzorientiert sein muss, oder kompetenzbasiert sein muss		
181	natürlich formale Dinge, aber auch nonformale und informelle Dinge anzuerkennen.		
194	das brauchen wir halt, so ein durchlässiges System..		
209	die Erwachsenenbildung als Grundkompetenz, sage ich jetzt mal und dann sich einfach Module zu holen aus...		
214	Sensibilisierung muss in Handlungsfähigkeit umschagen		
215	Sensibilisierung ist die erste Stufe		
220	Ja aber auch Ressourcen... ich denke mal, das muss man auch irgendwie sehen		
221	dass man dies dann nicht nur defizitorientiert sieht		
223	Bildungsaspekt ist für mich immer ein entwicklungs- und ressourcenorientierter Aspekt		
229	denke ich, könnte man glaube ich einiges lernen aus der Frauen- und Geschlechterforschung		
246	das muss man von Thema zu Thema sehen, was die Bedürfnisse sind, die Ziele		
250	man müsste auf der Makro-, auf der Meso- und auf der Mikroebene ansetzen		
251	auf der Makroebene ist sicher das Bewusstsein zu schaffen insgesamt in der Bevölkerung		
254	... dass es eben eine Diversität in der Bevölkerung gibt, also dass es nicht das Einheitskonzept gibt		
257	Mesoebene ist sicher mal bei Verbänden anzusetzen, die diese Zielgruppen vertreten.		

	264 267 268 306	dass man natürlich auch bei der Erwachsenenbildung anfängt, diese Themen mehr und mehr zu verankern und auf der Mikroebene, da muss man halt sozusagen im Seminarraum schauen, was man da tun kann auf diesen drei Ebenen gibt es viel zu tun. ist es ziemlich wichtig, es gibt auch noch eine innere Differenzierung			
B	73	größte Bedarf besteht an DolmetscherInnen, weil diesbezüglich das Budget sehr begrenzt zur Verfügung steht	12	Der größte Bedarf besteht an DolmetscherInnen; das Budget ist sehr begrenzt.	K12 sonstige Bemerkungen Es gibt einen Mangel an DolmetscherInnen aufgrund mangelndem Budgets. Die Erwachsenenbildung geht von den Zentren aus und aufgrund dessen sind Bruchstellen im Stadt-Land-Gefälle erkennbar. Erwachsenenbildung ist ein dynamisches Feld, da es sie sich immer nach der gesellschaftlichen Entwicklung orientiert. Hörbeeinträchtigten soll das gleiche Recht auf Bildung einberäumt werden. Es gilt lediglich zu berücksichtigen, dass für Lehr- und Lernprozesse mit Hörbeeinträchtigten mehr Zeit beansprucht. Es besteht eine doppelte Diskriminierung, die sich aus der fehlenden Lautsprache und der Klassenfrage zusammensetzt.
C	51 58 144 149 256 293 316 317	Erwachsenenbildung in Österreich sehr stark in den Zentren konstituiert ist Bruchstelle Stadt – Land – Gefälle Erwachsenenbildung (...) das ist ja auch ein sehr dynamisches Berufsfeld eingebettet in die gesellschaftliche Entwicklung und aus diesem Spannungsfeld heraus agieren ErwachsenenbildnerInnen genauso ihr Recht auf Bildung man braucht natürlich mehr Zeit und wie gesagt, die abstrakten Begriffe sind schwierig es ist eigentlich eine Klassenfrage auch irgendwo und dann kommt halt die doppelte Diskriminierung über diese Sprachlosigkeit der Lautsprache hinzu	12	Die Erwachsenenbildung ist sehr stark in den Zentren konstituiert und dies verdeutlicht Bruchstellen im Stadt-Land-Gefälle. Erwachsenenbildung ist ein dynamisches Berufsfeld, das sich nach den Spannungen der gesellschaftlichen Entwicklung orientiert. Hörbeeinträchtigte haben das gleiche Recht auf Bildung wie Hörende auch, es muss eben mehr Zeit einberechnet werden, da z.B. abstrakte Begriffe genau erklärt werden müssen. Es besteht eine doppelte Diskriminierung, die sich aus der Sprachlosigkeit der Lautsprache und der Klassenfrage zusammensetzt.	